av.
949 ^{m}

geiger, f.,

9

Gedenkbüchlein

des

Reichskrieges

gegen

Dänemark

1 8 4 9.

Gewidmet
den Soldaten des 1. Bataillons des 8. Infanterie-Regiments Seckendorff

von

Friedrich Geiger,
Hauptmann.

Passau.
Druck von Dietenberger und Dr. Breßl.
1 8 5 0.

Vorwort.

Dieses Gedenkbüchlein ist für die Soldaten des 1ten Bataillons des 8. Inf.-Reg. Seckendorff geschrieben, welche den Feldzug gegen Dänemark mitgemacht haben; es soll denselben als Anhaltspunkt, als Gedächtnißhilfe dienen, um sich verschiedener Erlebnisse oder Wahrnehmungen erinnern und daran ihre weitern Erzählungen knüpfen zu können.

Auf Mehreres ist dieses Büchlein nicht berechnet, und bittet der Verfasser jeden Leser, hienach sein Urtheil zu bemessen.

Der Verfasser.

Datum.	1. Schützen-Compagnie.	1. Füselier-Compagnie.	2. Füselier-Compagnie.
19. März	Vilshofen *	Windorf	Albersdorf Frauendorf
20. März	N. Münchsdorf Haardorf	Kinzing	Kinzing
21. März	Plattling *	Otzing	Otzing
22. u. 23. M.	Straubing *	Straubing	Straubing
24. März	Pfatter *	Geisling	Geisling
25. März	Regensburg *	Regensburg	Regensburg
26. März	Hohenschambach * Pittmansdorf	Klingen	Laber
27. März	Daswang * Willmansdorf	Parsberg	Luppurg und See
28. u. 29. M.	Neumarkt *	Postbauer	Pölling
30. März	Altdorf	Schwarzenbruck Altencham	Penzenhofen Grünberg
31. März	Der Stab in Nürnberg, sämmtl. Com-		
1. April	Früh 7 Uhr fuhr das Bataillon auf der wurde Mittag gemacht und dann weiter nachtete.		
2. April	Von Plauen bis Reichenbach ist die Bataillon den Weg zu Fuß marschirte		
3. April	fuhr das Bataillon mit der Eisenbahn Leipzig, marschirte durch diese Stadt, hatte und fuhr bis Halle, woselbst es über-		

3. Füselier-Compagnie.	4. Füselier-Compagnie.	5. Füselier-Compagnie.	Bemerkung.
Pleinting	Allkofen	Zeitlarn	
Altenmark	Langenisar-hofen	Osterhofen *	
Michälsbach	Pankofen	Pankofen	
Aiterhofen	Niderhausen Geltefing	Rinkam Atting	
Pfatter	Ettheim	Griesau, Irling, Gmund	
Regensburg	Regensburg	Regensburg	
Peinting	Haag	Hemau	
Petzhausen Waldhausen	Willnhofen	Darshofen Eichenhofen	
Neumarkt	Häng, Köstlach	Schafhof Holzheim	
Altdorf	Feucht *	Altdorf	

pagnien in den Vorstädten bequartirt.

Eisenbahn über Bamberg und Hof, dort bis Plauen gefahren, woselbst man über-

Eisenbahn noch nicht gebaut, daher das und in Reichenbach * übernachtete.

von Reichenbach über Altenburg nach sich jenseits derselben wieder eingebahnt nachtete.

Datum.	1. Schützen-Compagnie.	1. Füselier-Compagnie.	2. Füselier-Compagnie.
4. April	Fortsetzung der Eisenbahnfahrt über woselbst übernachtet wurde.		
5. April	Fortsetzung der Eisenbahnfahrt über die Lüneburg nach Haarburg, woselbst über-		
6. April	Früh 6 Uhr wurde das Bataillon auf gefahren, woselbst es übernachtete.		
7. u. 8. Apr.	Früh 6 Uhr fuhr das Bataillon auf dort Mittag und marschirte dann zu Fuß		
	Kl. Wittensee	Gr. Wittensee *	Gr. Wittensee
9. April	Wedelspang N. u. Oberselk Busdorf *	Kl. Danewerk	Gr. Danewerk
10. April	Schmedeby *	Frörup und Oversee	Frörup und Oversee
11. April	Gravenstein *	Gravenstein	Gravenstein
	Nach Erstürmung der Düppelerschanze und zwar:		
12. April	Stenderup	Stenderup	Stenderup
	Das Bataillon verrichtet im Wechsel Bataillonen den Vorpostendienst auf den zum Schanzen verwendet, was bis zum bayerische Brigade zum Abmarsch beordert,		
26. April	Felsted *	Felsted	Felsted
27. April	Barsmark	Barsmark	Barsmark
28. A. bis 5. Mai	Hadersleben *	Hadersleben	Hadersleben
6. Mai	Aller *	Skovhuus Koppersted Mengby	Tystrup

3. Füselier-Compagnie.	4. Füselier-Compagnie.	5. Füselier-Compagnie.	Bemerkung.
Köthen und Bernburg nach Braunschweig,			
Lüneburgerhaide, über Celle, Uelsen und nachtet wurde.			
Dampfschiffen über die Elbe nach Altona			
der Eisenbahn nach Rendsburg, machte in seine Kantonirung, und zwar:			
Gr. Wittensee	Dammendorf	Dammendorf	
Husby	Guby	Guby	
Frörup	Frörup	Schmedeby	
Gravenstein	Gravenstein	Gravenstein	
rückte das Bataillon in seine Kantonirung,			
Stenderup	Stenderup	Stenderup	
mit den übrigen bayerischen und andern Düppelhöhen, und wird auch theilweise 25. April dauerte, dann ward die ganze und es marschirte unser Bataillon am			
Felsted	Felsted	Felsted	
Barsmark	Boit *	Boit	
Hadersleben	Hadersleben Hotrup	Hadersleben	
Küstrup	Skovhuus Koppersted Mengby	Aller	

Datum.	1. Schützen-Compagnie.	1. Füselier-Comgagnie.	2. Füselier-Compagnie.
7. bis 12. Mai	Seest *	Seest	Seest
13. bis 20. Mai	Veile *	Veile	Veile
20. u. 21. Mai	Nüm *	Nüm	Nüm
23. M. b. 1. Juni	Stilling *	Stilling	Stilling
2. bis 5. Juni	Vrold *	Vrold	Vrold
6. bis 10. Juni	Skanderborg *	Skanderborg	Skanderborg
11. bis 15. Juni	bivuakirte das Bataillon im Walde bei		
16. bis 20. Juni	Forlev *	Forlev	Forlevmühle Forlevhof
21. Juni	Borum *	Borum	Borum
22. bis 23. Juni	Liisberg *	Liisberg	Liisberg
24. bis 27. Juni	Lyngby *	Lyngby	Lyngby
28. Juni	Skiby *	Skiby	Harlev
29. J. b. 2. Juli	Lillering *	Lillering	Harlev
3. Juli	Truust	Truust	Truust
4. Juli	Hoiberg *	Hoiberg	Kongersbrä
5. Juli	Horn *	Horn	Horn
6. Juli	Toostrup *	Toostrup	Harlev
7. Juli	Loordbirgaard *	Hylke	Hylkemühle
8. Juli	Torsted *	Torsted	Torsted
9. u. 10. Juli	Breballe *	Breballe Aßendrup	Breballe
11. bis 20. Juli	Veile *	Veile	Veile
21. bis 24. Juli	Hoyen *	Hoyen	Hoyen
25. Juli	Aagaard *	Aagaard	Aagaard

3. Füselier-Compagnie.	4. Füselier-Compagnie.	5. Füselier-Compagnie.	Bemerkung.
Seest	Seest	Seest	
Veile	Veile	Veile	
Nüm	Nüm	Nüm	
Stilling	Stilling	Stilling	
Vrold	Vrold	Vrold	
Skanderborg	Skanderborg	Skanderborg	Piket bei Skanderup Kirche.
Tegelbrö.			Piket vor Inxen Straße n. Aarhus
Alken	Skovslund	Illerup	
Borum	Borum	Borum	
Liisberg	Liisberg	Liisberg	
Lyngby	Lyngby	Lyngby	
Toostrup	Toostrup	Toostrup	
Toostrup und Hoibymark	Toostrup	Toostrup	
Truust	Truust	Truust	
Hoiberg	Hoiberg	Hoiberg	
Horn	Horn	Horn	
Toostrup	Toostrup	Toostrup	
Loordbirgaard	Bauby	Hylke	
Torsted	Torsted	Torsted	
Breballe	Breballe	Tyrsbeck und Edlgut	
Veile	Veile	Veile	
Pingor	Hoyen	Hoyen	
Aagaard	Aagaard	Aagaard	

Datum.	1. Schützen-Compagnie.	1. Füselier-Compagnie.	2. Füselier-Compagnie.
26. u. 27. Juli	Dollerup	Dollerup	Dolleruplund
28. Juli	Oxenwad *	Oxenwad	Oxenwad
29. Juli	Lerskov	Lerskov Andholmgaard Skovhuus	Osterlygum
30. u. 31. Juli	Rapsted *	Rapsted	Holm
1. August	Tinningsted	Tinningsted	Tinningsted
2. August	Langenhorn *	Langenhorn	Langenhorn
3. u. 4. Aug.	Olderup	Olderup	Halsted
5. August	St. Annen *	St. Annen	St. Annen
6. August	Wellenbüttel *	Wellenbüttel	Grußhorn
7. u. 8. Aug.	Holstenienborf *	Gribholm	Holstenienborf
9. August	Neuenkirche	Neuenkirche	Brokreihe
10. August	Lander	Kl. Nordende	Gr. Nordende
11. u. 12. Aug.	Nienstetten *	Nienstetten	Nienstetten
13. August	Ueber Altona und Hamburg zur Eisen- bis Wittenberg, dort über die Elbe gesetzt, bis Magdeburg, woselbst das ganze		
14. August	Eingebahnt und über Köthen, Halle, gefahren; weil dort schon das Bataillon taillon in der Nacht noch auf's Land Stationen:		
	Netschgau	Netschgau	Limbach
15. August	Von hier bis Plauen ist, wie schon am brochen; es marschirte daher das Batail- folgende Quartiersstationen:		
	Plauen *	Neuenholz	Daimar

3. Füselier-Compagnie.	4. Füselier-Compagnie.	5. Füselier-Compagnie.	Bemerkung.
Lunderskov *	Dollerup	Dollerup	
Oxenwad	Oxenwad	Oxenwad	
Damgor	Raubjerg *	Raubjerg	
Hansted	Rapsted	Quorp	
Leckgaard *	Karlum	Karlum	
Langenhorn	Langenhorn	Langenhorn	
Arlewatt	Horsted *	Allewatterhaide	
Osterfeld	St. Annen	St. Annen	
Wellenbüttel	Schrum	Schrum	
Gribholm	Holsteniendorf	Gribholm	
Brokreihe	Barnfleth	Neuenkirche	
Gr. Nordende	Gr. Nordende	Lander	
Dokenhuden	Kl. Flottbeck	Nienstetten	

bahn marschirt, eingebahnt und gefahren
dann wieder auf der Eisenbahn gefahren
Bataillon übernachtete.

Leipzig und Altenburg nach Reichenbach
Nro. 4 einquartirt war, mußte unser Ba-
hinaus, und erhielt folgende Quartier-

Rotschau und Obermühlau	Mühlau *	Mühlau	

2. April bemerkt, die Eisenbahn unter-
lon zu Fuß nach Plauen, und erhielt dort

Daimar	Reisa	Neuenholz, Reisa, Taufwitz	

Datum.	1. Schützen-Compagnie.	1. Füselier-Compagnie.	2. Füselier-Compagnie.
16.u.17.Aug.	Mit der Eisenbahn gefahren über Hof, das ganze Bataillon einquartirt wurde		
18. August	Von dort mit der Eisenbahn über		
	Nürnberg *	Nürnberg	Nürnberg
19. August	Schwarzenbruck	Unterferrieden	Oberferrieden *
20. August	Leitenbach	Deining *	Winberg Weichselstein Segenthal
21.u.22.Aug.	Beratzhausen	Klingen	Hohenschambach Schachen
23. August	Winzer und Pfaffenstein	Karath	Kreiting Maria Ort
24. August	Donaustauf *	Bach und Bernhofen	Sulzbach Hammermühle Demling
25.u 26.Aug.	Niderachdorf	Wörth *	Wörth
27. August	Straubing	Straubing	Straubing
28. August	Michaelsbuch	Langenisarhofen	Pankofen Plattling
29. August	Vilshofen *	Pleinting	Windorf
30. August	Passau	Passau	Passau

3. Füselier-Compagnie.	4. Füselier-Compagnie.	5. Füselier-Compagnie.	Bemerkung.
Kulmbach nach Lichtenfels, woselbst und Rasttag machte.			
Bamberg, Forchheim und Erlangen nach			
Nürnberg	Gastendorf	Nürnberg	
Unterferrieden	Lindburg	Ober- u. Unterlindburg	
Mittersthal	Oberbuchfeld	Siegenhofen Unterbuchfeld	
Hemau *	Neukirchen	Painten	
Schönhofen	Ettershausen * Bollnried	Nietendorf u. Andorf	
Tegernheim	Frisheim	Donaustauf	
Wiesent	Kieferholz	Oberachdorf Tiefenthal Flankhofen	
Straubing	Straubing	Straubing	
Plattling *	Aholming	Rottersdorf	
Hofkirchen	Vilshofen	Vilshofen	
Passau	**Passau**	**Passau**	

Aufstellung des deutschen Truppencorps in Schleswig.

Kommandant:

S. E. der k. preuß. Generallieutenant v. Prittwitz.

I. Division.

I. Treffen.

Königliche Hoheit Prinz Eduard von Sachsen Altenburg, k. b. Generallieutenant.

I. Brigade.

Generalmajor v. Schmalz.

2. Bataillon vom 4. Regiment,		Bayern.
1. » » 7. »		
1. » » 8. »		
2. » » 13. »		
2. Jäger-Bataillon		
5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen,		
1 6pfünder-Batterie (Stieglitz),		
1 12pfünder-Batterie (Fahninger),		

II. Brigade.

K. sächs. Generalmajor Spangenberg.

1 Bataillon Altenburger,
1 „ Weimaraner,
1 „ Churhessen,
1 „ Hannoveraner,
1 „ Schleswiger
4 Eskadronen churhessische Husaren
1 churhessische 6pfünder-Batterie.

II. Division.

II. Treffen.

Hannöver'scher Generalmajor v. Weinecken.

Sächsische Brigade.

Generalmajor Prinz Albert von Sachsen.

5 Infanterie-Bataillone.
4 Eskadronen leichte Cavallerie.
1 12- und 1 6pfünder-Batterie.

Hannöver'sche Brigade.

Generalmajor v. Ludwig.

2 leichte Bataillone,
4 Eskadronen Dragoner,
1 9pfünder- und
2 6pfünder Batterien,
1 Bataillon vom 3. Regiment,
1 Bataillon vom 5. Regiment,
1 Bataillon vom 2. Regiment,
1 Bataillon vom Leibregiment.

III. Division.

Preußischer Generalmajor v. Hirschfeld.

1. Brigade.

Oberst Chamier.

3. Bataillon des 16. Landwehrregiments,
2. Bataillon des 13. Landwehrregiments,
1. Bataillon des 17. Landwehrregiments,
2. Bataillon des 15. Infanterieregiments,
1 leichtes Bataillon,
7. Jäger-Bataillon.

II. Brigade.

Oberst v. Kaminsky.

2. und 3. Bataillon des 19. Landwehrregiments,
1. Bataillon des 18. Landwehrregiments,
2. Bataillon des 12. Infanterieregiments,
1 Füselier = Bataillon.

Cavallerie = Brigade.

8tes und 11tes Husaren = Regiment.

Artillerie.

1 12= und 1 6pfünder Batterie,
1 Raketten = Batterie,
1 Pionnier = Compagnie.

Reserve.

Sächsischer Generallieutenant Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha.

1 Bataillon fürstl. Reuß'sche Infanterie,
1 Bataillon Sachsen=Meininger=Infanterie,
1 Bataillon Sachsen=Gothaer=Infanterie,
1 Bataillon Badenser=Infanterie,
1 Bataillon Würtemberger Infanterie,
2 Eskadronen hanseatischer Dragoner,
1 Nassauische 6pfünder= und
1 Hessen=darmstädtische 6pfünder=Batterie.

Reskript vom 12. März 1849.

Nach Aufforderung des Reichskriegsministeriums, welchem Se. Majestät der König zu entsprechen geruhten, sollen 5 Bataillone Infanterie, 8 Eskadronen Cavallerie, eine 6= und eine 12pfünder=Batterie auf den Fall erneuerter Feindseligkeiten in Schleswig-Holstein von Seite Bayerns gestellt, und vorläufig so in Bereitschaft gehalten werden, daß sie den 26. März in Schleswig eintreffen können.

Das erste Bataillon des 8ten Regiments hatte das Glück, zu diesem Truppenkontingent zu gehören; die deßhalb einberufene Mannschaft rückte freudigst ein, und am 19. März marschirte das Bataillon aus der Garnison Passau, dessen Bevölkerung so recht herzinniglich seine Theilnahme an den Tag legte. Auf dem ganzen Marsche durch Bayern, insbesonders durch den Rekrutirungsbezirk des 8ten Regiments (Niederbayern) sind dem Bataillone die rührendsten und festlichsten Empfangsfeierlichkeiten bereitet worden. Die Soldaten rc. erfreuten sich der besten Quartiere, ja häufig geschah es, daß die Bauern dem Bataillone entgegenfuhren, ihre Quartiersoldaten nach Hause und den andern Tag wieder an den Sammelplatz des Bataillons fuhren.

In Plattling traf folgender Tagsbefehl ein, welcher dem Bataillon bekannt gegeben wurde und den besten Eindruck machte:

An das 1te Bataillon des k. 8ten Infanterie-Regiments Seckendorff!

„Nach 33 Friedensjahren setzen sich bayerische „Krieger zum Erstenmal gegen den Feind in Marsch. „Als vormaliger Oberst Eures Regiments, das ich „mit Stolz meine militärische Familie nannte, be„eile ich mich, meine wärmsten Wünsche noch nach„zusenden für Euer Wohl, für Euern Ruhm. Seid „eingedenk dieses seit Jahrhunderten unbefleckten „Waffenruhmes, laßt Euch nicht übertreffen an „Tapferkeit und strenger Mannszucht, dieser Krone „aller militärischen Tugenden, eben so wenig, als „in der unerschütterlichen Treue gegen unsern edlen „König.“

„Stolz im Bewußtsein, daß nie mehr als heute „die Bürgschaft der Gesetze und der öffentlichen „Ordnung im Schilde und im starken Arme des „Soldaten ruht, wird Euch durch alle deutschen „Staaten, die ihr durchzieht, der Ruf guter Dis„ziplin und jener bescheidenen, freundlichen Sitte „folgen, die den ächten Soldaten vorzüglich ziert, „und womit er durch die That beweist, daß ein „Bruderband alle Deutschen umschließet. Folget „mit freudigem Gehorsam Eurem würdigen, kriegs„erfahrnen Obersten, der Euch mit großem Eifer „und Einsicht für alle Kriegsfälle in der Garnison „schon vorbereitet und auf eine höhere Stufe von

„Verwendbarkeit gestellt hat. Er ist Euer wahr-
„haft väterlicher Führer.“

Lebt wohl!

Der Kommandant der 1ten Division
Freiherr v. Hohenhausen,
Generallieutenant und Generaladjutant.

Wahr ist's, was dieser Tagsbefehl uns verkündete. In allen Orten und Städten Bayerns, Sachsens und Holsteins war uns der herrlichste und herzlichste Empfang zu Theil. Ich erinnere insbesonders an die letzte bayerische Stadt, Hof, deren Einwohnerschaft das Bataillon aus freien Stücken über Mittag bewirthete; an die erste sächsische Stadt Plauen, deren Einwohnerschaft bis Nachts 10 Uhr das Bataillon auf dem Eisenbahnhof erwartete, dann in die Stadt begleitete und über Nacht vortrefflich bequartirte; den andern Tag erschienen die Soldaten in Gesellschaft ihrer Quartiersväter auf dem Sammelplatz des Bataillons — herzlich Abschied nehmend.

Gegen mehrere Einwohner äußerte ich mein Staunen über diese ungemeine Freundlichkeit und Gastlichkeit und erfuhr Folgendes:

Die zweite Kammer der sächsischen Landstände — dortmals aus schier lauter Demokraten bestehend, hatte den Durchmarsch der nach Schleswig bestimmten bayerischen Brigade verhindern wollen,

aus Furcht, diese Bestimmung sei nnr ein Vorwand, um nach Sachsen zu kommen, und die dortigen Volksaufwiegler, die eine Zeit lang die Oberherrschaft an sich gerissen hatten, zu Paaren zu treiben. Sehen Sie, Herr Capitän, sagten mir mehrere Einwohner, um den Bayern zu beweisen, daß wir die Ansichten unserer Kammer durchaus nicht billigen, wollen wir Sie recht herzlich bewillkommen. Die Partei der Volksaufwiegler, die dortmals alle Zeitungen beherrschten, und Niemand aus Furcht vor den Rothen sich etwas entgegen zu schreiben getraute, hat sich nicht entblödet, auszusprengen, als würden wir in Sachsen vergiftet werden, und wirklich haben Truppen, die vor uns durch Sachsen marschirten, ihre Quartiersväter mitzuessen veranlaßt. Ich schreibe dieß nieder, damit sich Jedermann noch in später Zeit jener Zustände erinnern kann, die in Deutschland bestanden, und damit Jedermann, oder vielmehr jeder Soldat seinen Werth und seine Bedeutung erkennen lerne. Ohne ein pflichtgetreues, stehendes Heer würde jeder Staat zu Grunde gehen; das lebendige Beispiel sehen wir an dem Großherzogthum Baden. Das Militär ist seinem Eide untreu geworden, zu den Freischärlern übergegangen, der Großherzog in Mitte seines aufgewiegelten Volkes war ohne Hilfe, mußte flüchtig gehen, und so befand sich das Land den Republikanern überliefert, die sich alsbald durch den

Zuzug des Gesindels aus Frankreich, Polen, Schweiz 2c. verstärkten, und die gräuelvollsten Handlungen sich erlaubten. Handel und Gewerbe und die Bauernschaft werden viele Jahre brauchen, um sich zu erholen.

In Braunschweig gleich innigen Empfang; das Bataillon hatte freien Eintritt in das Theater, wo die „weiße Frau" gegeben wurde. Den andern Tag beim Einbahnen fanden sich wieder die Quartiersväter mit ihren Familien ein, ihren Soldaten noch das tetzte Lebewohl zu sagen. Unter dem Ruf „Braunschweig hoch und Bayern hoch" sauste die Lokomotive dahin und brachte uns nach Haarburg, von da ward über die Elbe nach Altona gefahren und Nachtquartier genommen. Bemerkenswerth ist die Anhänglichkeit der Altonaer an die deutsche Sache und an alle jene Truppen, welche dieselbe befördern zu helfen bestimmt waren. Kaum angekommen, sah man schon die Soldaten mit ihren Quartiersvätern von einer Sehenswürdigkeit zur andern wandern und das angrenzende Hamburg besuchen.

Karl der Große ließ 808 zwischen der Elbe und Alster an einen Wald angelehnt, ein festes Schloß (Burg) bauen, Hamm hieß in der altsächsischen Mundart Wald, daher der Name Hamburg. Nur langsam und unter unaufhörlichen Stürmen ist Hamburg zu seiner dermaligen Blüte aufgewach-

sen, so daß sie jetzt die erste Handelsstadt in Deutschland und die zweite in Europa ist. Unter die größten Drangsale dieses Jahrhunderts gehört die Besetzung Hamburgs durch die Franzosen von 1806 bis 1814, von welcher Zeit die Geschichte erzählt, daß jenes Aussaugungs- und Bedrückungssystem 8 Jahre lang schwer auf dieser Stadt lastete, der Handel stockte, die Fabriken still standen. Die Schiffe moderten im Hafen, und die Bank, in welcher die Bürger ihr Eigenthum aufbewahrten, ward mit 48 Millionen ausgeplündert. Das zweite Unglück betraf Hamburg, als vom 5. bis 8. Mai 1842 ein furchtbarer Brand 4129 Gebäude und 75 Straßen vernichtete und mehr als hundert Menschen dabei zu Grunde gingen. Der deutsche Zollverein, dessen Völker Hamburg dortmals mit den großartigsten Liebesgaben zu Hilfe kamen, so daß in kurzer Zeit die abgebrannten Stadttheile neu und schön wieder erstanden sind, wartet noch immer vergebens auf den Anschluß dieser größten und großartigsten deutschen Hafenstadt.

Das Sehenswürdigste, was die Aufmerksamkeit der Soldaten besonders fesselte, ist: Der Hafen an dem majestätisch daher wallenden Elbstrome mit hunderten von Schiffen aller Flaggen und aller seefahrenden Nationen, die vielen Packhäuser, Schiffswerften, das Gewirre der Matrosen; Auswanderungsgruppen, Geschäftsleute, Verkäufer und Ausrufer

allerlei Gegenstände, die vielen Lotsen und Fischer, die ein wahres Ameisengewimmel bilden, die prächtigen Kirchen und neuerbauten Häuser des abgebrannten Stadttheils, die Börse Korso, die Ton- und Bierhalle, Alster-Arkaden, das Thaliatheater, der Jungfernstieg und das sogenannte Güterhaus, worin das schönste Schlachtvieh mit einer seltenen] Reinlichkeit und Ordnung ausgestellt ist, die nirgends wieder angetroffen wird. Am belebtesten ist die Vorstadt Pauli, welche Hamburg mit Altona verbindet; dort findet man das wildbewegteste Matrosenleben, es ist da der vielbekannte Hamburgerberg mit seinen Spielbuden, Venustempeln, Seiltänzern, Herkulesen, Menagerien, öffentlichen Tanzplätzen und vielen andern Belustigungsgelegenheiten für die Seeleute, welche nach monatlangen Entbehrungen und Gefahren sich Entschädigung suchen.

Zur Beschauung all dieser Sehenswürdigkeiten war nur der Nachmittag gegönnt; es traf an diesem Tag die Nachricht von dem Treffen bei Eckernförde und die Ordre ein, den Marsch zu beschleunigen. In Folge dessen fuhr das Bataillon am 7. April auf der Eisenbahn nach Rendsburg, durchflog so zu sagen das ganze Herzogthum Holstein von der einen Gränzstadt Altona bis zur entgegengesetzten — Rendsburg, und kam Mittags dort an. Diese Stadt hat 13000 Einwohner, liegt an der Eider, hat Parke, Befestigungen, und bildet den

Schlüssel zu Schleswig, ja zur ganzen Halb-Insel.

Nach der Geschichte, wie sie bisher in allen deutschen Schulen gelehrt wurde, bildet die Eider die Grenze Deutschlands und Dänemarks, vielmehr Schleswigs. Bis zum Jahr 1806 las man ober dem südlichen Thore Rendsburgs die in Stein gegrabene Inschrift:

Eidora romani terminus imperii,

Die Eider ist die Gränze des römischen deutschen Reichs.

Zwei Stunden Rast waren uns gegönnt; es wurde Mittag gemacht und dann zu der Kirche geeilt, wo die dänischen, bei Eckernförde gemachten Kriegsgefangenen eingesperrt waren. Es waren bei 800 Mann einschlüßig der Offiziere. In Rendsburg endet die Eisenbahn und das Bataillon marschirte um 2 Uhr fort nach Groß- und Kleinwittensee, die Patronen wurden aus dem Tornister in die Taschen versetzt, eine Avantgarde 2c. gebildet, was als Zeichen galt, daß wir uns inder Nähe des Feindes befanden.

Am 5. April segelte ein dänisches Geschwader, bestehend aus dem Linienschiff Christian der achte, der Fregatte Gesion, 3 Kriegsdampfern und einer Kriegsbrigg, zusammen 170 Feuerschlünde zählend, in die Bucht von Eckernförde, verächtlich auf die beiden Strandbatterien blickend, welche vorsorglich

deutscherseits errichtet und nur mit 10 Stück schwerem Geschütz bewaffnet waren. Nach einem fünfstündigen Kampf waren die Kriegsdampfer gezwungen, die Bucht zu verlassen, das Linienschiff und die Fregatte aber mußten um einen mehrstündigen Waffenstillstand bitten. Das war sehr erwünscht, denn die von dem tapfern Hauptmann Jungmann und den Unteroffizieren Preuß und Stiele befehligten 10 Stück waren durch das anhaltende Feuern glühend geworden, und konnten nicht mehr bedient werden. Der kommandirende Herzog von Sachsen-Coburg zog die in der Nähe stationirte naßauische 6pfünder-Batterie heran, und stellte sie zweckmäßig hinter einer Deckung von Erde gegen das Linienschiff auf.

Bei dem Wiederbeginn des Kampfes eröffneten diese Feldgeschütze unter dem Befehle des Hauptmanns Müller aus einer Nähe von nur 400 Schritten ein so mörderisches Feuer gegen das Deck des Linienschiffes, daß sich dasselbe genöthiget sah, seine Stellung zu ändern, und hiebei auf den Grund gerieth. Die deutschen Kanonen donnerten den entsetzten Dänen Tod und Verderben, beide Schiffe strichen die Flaggen und ergaben sich als Kriegsgefangene. Die Mannschaft der Gefion wurde sämmtlich ausgeschifft, jene des Linienschiffes jedoch nur zum kleinsten Theile. Dieses war durch glühende Kugeln in Brand gerathen, Feuersäulen wand-

ten sich längs dem Maste und dem Tauwerk auf, die Flammen loderten immer mehr, das Schiff erschien endlich als einzige Feuermasse.

Da rollte plötzlich ein fürchterlicher Donnerschlag über die weite Fläche des Meeres, und Christian der Achte, der Stolz der dänischen Marine, flog in die Luft und bedeckte weithin das Gestade mit rauchenden Trümmern und verstümmelten Gliedmassen zerrissener Körper. 200 Mann und viele Offiziere verloren dabei ihr Leben, und mit ihnen auch der tapfere Feuerwerker Preuß, der an Bord des Schiffes sich begeben hatte, die Mannschaft retten zu helfen.

Der Erfolg dieses glänzenden Sieges sind 800 Kriegsgefangene, die wir in Rendsburg gesehen haben, die Fregatte Gefion, welche nunmehr der deutschen Marine unter dem Namen „Eckernförde" zugetheilt wurde, dann eine große Anzahl Geschütze, welche zur Belagerung von Friedericia verwendet, jedoch bei dem Sturm am 6. Juli wieder in die Hände der Dänen fielen.

Der Marsch ward auf Landwegen durch den schuhhohen Staub oder feinen Sand fortgesetzt; es ging durch Schleswig, eine Stadt von 11,500 Einwohnern, welche der Sitz der Regierung der Herzogthümer und die älteste und merkwürdigste Stadt derselben ist; sie zieht sich in Hufeisenform um den innersten Winkel des Schleiflusses wie eine

endlose Straße hin. Mit einem dorfartigen Anfang beginnend, erstreckt sich im Süden der Stadttheil Friedrichsberg lange hin bis an den Damm, dann folgt eine lange, unendlich scheinende Straße, welche den zweiten Stadttheil bildet und den seltsamen Namen Collfluß führt; nach diesem erst kommt die enge und winkelige Altstadt. Schleswig besitzt eine große Anzahl uralter Denkmäler, Paläste, adeliger Höfe, Kirchen und einen Dom mit Meisterstücken der Bilderschnitzkunst, ein prachtvolles Rathhaus und das mächtig hohe hansestädtische Thor, mehrere Klöster und Stiftungen, was Alles dieser Stadt den Charakter einer einstigen Fürstenstadt gibt.

Den 11. April marschirt das Bataillon aus der Kantonirung Oversee mit Tagesgrauen ab und sollte denselben Tag nach Rinkneis gelangen. Auf diesem Marsche passirten wir die Stadt **Flensburg**. Sie ist eine bedeutende Handelsstadt von 16000 Einwohnern, hat 150 größere Seeschiffe, worunter allein 30 Westindienfahrer sind; in den lang gestreckten Straßen, die sich wie zwei Arme um den schönen Busen des Meeres klammern, herrscht ein äußerst lebendiger Verkehr. Hier ist die Gesinnung schon getheilt, und nicht mehr, wie in den holsteinischen Städten allgemein deutsch. Der Handelsverkehr dieser Stadt hängt von Dänemark ab, die Handelsverbindungen erstrecken sich vorzüglich in den Norden hinein, daher die Geld- und Ge-

schäftskasse und die von der Seefahrt abhängige Volksklasse durch und durch dänisch gesinnt ist. An Gebäuden ist nichts Sehenswerthes, wohl aber die wahrhaft reizende Lage der Stadt. Der Flensburger Meerbusen ist die schönste Ostseebucht des Landes; sein Ufer bedeckt ein großer Waldreichthum. Außerhalb der Stadt ward eine Stunde Rast gemacht, und dem Bataillon verschiedene eingelaufene Tagsbefehle bekannt gegeben.

Brigadebefehl vom 27. März.

Alle Truppentheile müssen sich in Beziehung auf den Sicherheitsdienst so betrachten, als stünden sie in engen Kantonirungen vor dem Feinde. Aecht kammeradschaftliches Benehmen unter den Truppen und freundschaftliches Benehmen gegen die Einwohner wird anbefohlen.

Brigadebefehl vom 28. März,

die topographischen Verhältnisse Schleswigs betreffend.

1) Die Ostseeküste vom Meere bis zur Hauptstraße, welche von Rendsburg über Schleswig, Flensburg, Apenrade und Hadersleben nach Kolding sich zieht, ist ein fruchtbares Hügelland, mit Ortschaften, Einzelhöfen und Wäldern übersäet und mit Gräben und Erdwällen (Knicks) unendlich durchschnitten. Dieser Landestheil ist der Hauptschauplatz des Krieges, weil die vielen Häfen und

Buchten, so wie die Lage der Insel Alsen dem Feinde, der die See beherrscht, große Vortheile darbieten.

2) Notizen für den Krieg. Gefecht, namentlich Angriffsform der Bataillone in Compagnie- oder höchstens Divisions-Colonnen. Jede Compagnie bildet ihre eigene Plänklerkette, die aus den dritten Gliedern genommen werden, welche aufgelöst der Colonne vorangehen. Die Plänkler dürfen sich nie mit dem gedeckt hinter einem Knicks aufgestellten Feinde in ein Gefecht einlassen, ohne selbst ein Deckungsmittel zu haben.

3) Besondere Vorsichtsmaßregeln.

a. Mobile Pikets vor den Vorposten.

b. Wechsel der Feldwachen bei eintretender Dunkelheit.

c. Die Spitze der Marschcolonne muß mit einem verläßigen Führer versehen sein.

d. Bei jedem Gefecht sind einige Leute zu bestimmen, welche das Zurückbringen der Verwundeten besorgen.

e. Bekanntmachung der Truppen mit der Uniform der Bundestruppen und der Dänen.

f. Aufmerksamkeit auf die oft angewendete Kriegslist der Dänen, sich für Deutsche auszugeben, wozu ihnen die vielen deutschsprechenden frühern Soldaten von großem Vortheil sind.

g. Verbarrikadirung der vereinzelten Quartiere und Ortschaften.

Die dänische Armee besteht aus 10 bis 12 Linien- und 8 Jäger-Bataillonen, dann 20 Eskadronen Scharfschützen 2c. 2c.

Brigadebefehl vom 27. März.

Es wird die Umwechslung des Geldes in landesübliche Münze bei dem bayerischen Konsul in Hamburg befohlen und bekannt gegeben:

Schilling ist Einheit, es gibt 1, 2, $2^1/_2$, 4, 8, 10 und 12 Schillingstücke; 16 Schilling ist gleich 1 Mark, 60 Schilling ist gleich 1 Bankthaler, 48 Schilling oder 3 Mark ist gleich 1 Thaler Courant.

Brigadebefehl vom 28. März.

Der Generallieutenant des preußischen Gardekorps ist von Prittwitz vom Reichsministerium zum Oberbefehlshaber über die Reichsarmee in den Herzogthümern Schleswig und Holstein ernannt, und der General von Hahn ihm beigegeben worden.

Tagsbefehl vom 1. April.

Den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren bis zum Hauptmann einschlüßig ist für Briefe und Fahrpoststücke bis zu 6 Pfund oder 10 Thaler die Portofreiheit zugestanden.

Tagsbefehl vom 2. April.

Laut Befehl des Oberkommando's wird die Fassung eines eisernen Bestandes anbefohlen, welcher nur auf Anweisung der Division verbraucht werden darf. Derselbe besteht für den Mann in 1 Pfund Zwieback, 3 Portionen Reis, 3 Loth Erbsen oder Kaffee.

Tagsbefehl vom 8. April.

Die Truppen werden aus den anzulegenden Magazinen verpflegt, und es besteht die Portion für den Mann täglich in $^3/_4$ Pfund Fleisch, 6 Loth Reis, Gerste oder $^1/_2$ Pfund Erbsen, dann $1^1/_2$ Loth Kaffee, $1^1/_2$ Pfund Brod, oder statt Fleisch $^1/_2$ Pfund Speck, statt Kaffee $^1/_7$ Bout. Branntwein und und $1^1/_2$ Loth Salz.

Tagsbefehl.

a) Die Löhnung ist in landesüblicher Münze und der einfachern Verrechnung halber nicht mehr voraus, sondern erst nach Umlauf der Periode, und zwar nach 5 zu 5 Tagen zu bezahlen.

b) Die Abtheilungen haben sich mit Dollmetschern zu versehen, und da solche schwer zu bekommen sind, denselben eine Vergütung zu geben.

c) Auf Fußbekleidung ist besondere Sorgfalt zu verwerden, und haben die Compagnien Handwerkszeug und Leder zu kaufen, und durch

dienstfreie, des Handwerks kundige Soldaten die Reparaturen besorgen zu lassen.

d) Die Mannschaft ist zu belehren, daß in Schleswig meist plattdeutsch gesprochen wird, und bei vorkommenden Sprach-Irrungen sich des barschen Wesens zu enthalten ist.

e) Die Abtheilungen haben Marketender anzustellen, und die Preise und Beschaffenheit deren Verkaufsgegenstände strenge zu überwachen.

Tagsbefehl,

Vorschrift für Verwundete im Gefechte betreffend.

§. 1. Die Verbandwägen der ganzen Brigade und der Abtheilungen, die im Gefecht stehen, sind alle gesammelt auf einem von dem Kommandirenden und dem Stabsarzt bestimmten Orte aufzustellen, und wird dieser Verbandplatz mit einer weißen Fahne bezeichnet. Dort versammeln sich alle Militär-Aerzte der streitenden Truppenabtheilungen.

Sicherheit, Ruhe und Ordnung sind die Grundbedingungen zur ungestörten ärztlichen und erfolgreichen Hilfe und zum zweckmäßigen chirurgischen Verband.

§. 2. Das Zurückbringen der Verwundeten an diesen Verbandplatz ist Sache der Compagnien. Jede Compagnie hat 6 Mann dazu zu bestimmen, diese legen ihre Tornister, Säbel, Helme und Patrontaschen in den Krankenwagen und behalten bloß

ihre Gewehre, welche nur zum Zurückbringen dienen sollen, und daher die Zündhütchen abgenommen werden müssen.

§. 3. Dieser Wagenvorrath, wenigstens 30 Wagen, mit Stroh belegt, ist am Verbandplatz aufgestellt. Der Herr Kriegskommissär Glockner ist Kommandant dieser Wagenkolonne und hat sämmtliche Feldgendarmerie zu seiner Verfügung.

§. 4. Herr Oberlieutenant Reck von der Feld-Gendarmerie verfügt sich mit ungefähr 4 bis 6 Wägen näher an die Gefechtslinie, um schwer Blessirte aufnehmen und auf den Verbandplatz bringen zu können. Von nun an fahren an der Spitze der Wagenkolonne sämmtliche Verbandwägen und die Wägen für Verwundete.

Sämmtliche Abtheilungen sind für den genauen Vollzug verantwortlich.

Tagsbefehl, datirt Halle den 28. März.

Soldaten! Bayern!

Eure angestammten kriegerischen Tugenden, Eure deutschen Gesinnungen, Eure Liebe zu unserm König und Vaterland — ja die ruhmvollen Thaten Eurer Väter auf den meisten Schlachtfeldern geben mir Zuversicht und Gewißheit, Eure Kämpfe werden auch dießmal mit demselben Muthe, mit derselben

Tapferkeit und Unterordnung unter den Befehlen Eurer Vorgesetzten gekämpft werden.

Bayern! Unser Wahlspruch sei:

Die Ehre Deutschlands vor Allem!!

v. Schmalz, Generalmajor.

Nachdem all' dieß verlesen und der Mannschaft bekannt gegeben war, wurden die Packwägen des Bataillons getrennt, blieben in Flensburg bei dem Wagenpark der Brigade zurück, und das Bataillon marschirte Mittags weiter seiner Bestimmung entgegen. Auf dem Marsche jedoch brachte eine reitende Ordonnanz den Befehl, das Bataillon habe seinen Marsch zu beschleunigen, heute noch in Gravenstein einzutreffen, und muß vor dem Eintreffen das neue Schützengefecht schon eingeübt haben.

Es ward an einem geeigneten Platz „Halt" gemacht und die Compagnien übten diese neue Fechtart, was auch eine Stunde Zeit kostete. Nachdem das Bataillon vor Flensburg beim Vorlesen der Befehle eine Stuude lang unter den Waffen stand, und die Compagnie von ihrem vorigen Nachtquartier 3 Stunden Wegs zu machen hatte, um nur auf dem Sammelplatz des Bataillons zu erscheinen, was schon früh um 6 Uhr befohlen war, gelangte endlich das Bataillon Abends 8 Uhr in Gravenstein sehr erschöpft aber doch singend an. Jetzt hatten wir die bayerische Brigade eingeholt, jetzt

waren wir bei den Unsrigen. In einem Lustschloß außerhalb Gravenstein wurden 2 Compagnien untergebracht, die Uebrigen — hieß es — suche sich jeder einen Platz, wo es sein kann. In diesem kleinen Flecken war die halbe Brigade, alle Räumlichkeiten daher so überfüllt, daß für kein Kind Platz mehr vorhanden war. Bis Nachts 10 Uhr sah man unsern Hrn. Oberst alle Häuser abgehen, um die Leute möglichst unter Dach zu bringen.

Gravenstein, ein Flecken von ungefähr 100 Häuser und berühmt durch die in der ganzen Welt bekannten Gravensteiner Aepfel, ist der Hauptort und Sommersitz des Herzogs v. Augustenburg, hat einen kleinen Hafen nnd einen sehr bedeutenden Handel. In einer schönen Niederung an einem von Waldhöhen umringten Teich liegt neben dem Flecken das Schloß, welches uns Allen unvergeßlich sein wird. Alles ist Anlage, alles ist Park, von Natur oder Kunst bis in die weite Ferne rundum; unvergleichlich erschienen Jedem die Ruhepunkte an dem waldumkränzten, einsam stillen kleinen Meerbusen Nübelnoer, oder in der Alfsgrotte. Hinter Gravenstein breitet sich die niedliche Halbinsel Sundewitt aus, ein obstreicher Garten dicht mit Dörfern besäet. Jenseits der Meerenge liegt der Fabrikort Eckensund, wo die beliebten Flensburger Steine gefertigt werden, die durch ihre gelbe Farbe den Holländischen gleichen. Im ganzen Sundewitt sind die

Häuser mit solchen Steinen gebaut, welche ihnen das Ansehen von städtischen Gartenhäusern geben.

Die vielen Bivouakgruppen all' Jener, die nicht unter Dach mehr kommen konnten, die Kochfeuer, die Reihe Wägen von Proviant- und Fourage-Zufuhren, Piketaufstellungen, Patrouillen und Ordonnanzen, auf dem Schloßhof die Vorstellung der Offiziere Sr. k. Hoheit dem Prinzen von Altenburg, den wir zum Erstenmal zu sehen bekamen, boten das wahre Bild eines großen Feldlagers und steigerte den militärischen Geist der jungen Soldaten, die Aehnliches noch nicht gesehen hatten.

Am andern Tage, den 12. April, wirbelte Abends 6½ der Generalmarsch durch die Strassen und um 7 Uhr marschirte das Bataillon — die Avantgarde bildend — mit den übrigen Truppen in der Richtung gegen Atzbüchl ab. Marschziel und Zweck wurde nur der Verschwiegenheit der Stabsoffiziere anvertraut.

Das allmählige Heranziehen anderer Abtheilungen der bayerischen Brigade, die wahrgenommene Richtung gegen Sonderburg — das vorsichtig langsame Vorrücken — die anbefohlene Stille des Marsches — die Thätigkeit der rekognoszirenden Generalstabsoffiziere: diese Umstände ließen endlich hinlänglich auf einen auszuführenden Ueberfall schließen, während durch oftmaliges Anhalten — bald mit langen, bald mit kurzen Zeiträumen — der Marsch

unterbrochen und dadurch der Mannschaft in solchem Grade beschwerlich gemacht wurde, daß nicht selten Soldaten unsers Bataillons (die doch zu dem kräftigsten Menschenschlage der bayerischen Armee gezählt werden) mit geschlossenen Augen marschirten. In diesem erschöpften Zustande kam man in der Morgendämmerung immer näher und näher den Düppelschanzen. Das 2te Jägerbataillon, welches, wie noch andere Abtheilungen, während der Nacht zur Brigade stießen, bildete nun die 1te, unser Bataillon die 2te Kolonne.

Die Strassen nach den Düppelhöhen waren an mehreren Stellen aufgegraben, an andern wieder mit Dornengesträuch dicht belegt, so daß dadurch unser Marsch aufgehalten wurde; gegen 3 Uhr Morgens hatten wir die Meeresbucht Nübelnoer zur Seite, Flintenschüsse stärkten die schlaffen Glieder und ließen den Soldaten erkennen, was dieser schauerlich stille Nachtmarsch zu bedeuten habe. Rascher ging nun der Marsch, lebhaft entwickelte sich das Plänklerfeuer der vorgeeilten Jäger; wir und die übrigen Bataillone rückten nach, ein Angriff mit dem Bajonnet und die Schanzen auf den Düppelhöhen waren unser. Der Feind zog sich zurück, allein im Verfolgen desselben spie die feindliche Batterie aus schwerem Geschütz mit Vollgeschoßen und Schrapnels auf uns in der Front, und endlich auch in den Flanken von den Kanonenbooten aus, welche

die Dampfschiffe mittlerweile in dem Veningbond und Nübelnoer herbei geschleppt hatten.

Das Bataillon, welches rechts der Sonderburgerstrasse hinter einem knicksartigen Steinwalle Aufstellung genommen hatte, verharrte dort troz dem heftigsten feindlichen Geschützesfeuer, und nachdem inzwischen die wieder vorgerückten Dänen zum Zweitenmale zurückgeworfen wurden, erhielt unser Bataillon Befehl, sich zu sammeln, und in die zweite Linie zurückzukehren, in welcher es hinter der 6pfünder-Batterie (Stiglitz) seinen Platz erhielt und noch immer von den Geschoßen der Kanonenboote belästiget, endlich Nachmittag 4 Uhr Befehl erhielt, in das zu seiner Kantonirung angewiesene Dorf Stenderup zu marschiren.

Für eine Truppe, welche am 11. April einen 17stündigen Marsch nach Gravenstein machte, dann von dem folgenden Abend 6 Uhr bis den andern Nachmittag 4 Uhr dahin abermals 22 Stunden ohne Rast und Nahrung thätig war, welche, nachdem die feindliche Infanterie zurückgeworfen und ihre Schanzen genommen waren, die übrige Zeit unthätig in ihren Stellungen dem furchtbarsten Geschützeskreuzfeuer ausgesetzt verharrte und den Anblick der Verstümmelungen ihrer Kammeraden ertragen mußte; für eine solche noch kriegsungewohnte junge Truppe war dieß eine Probe ihres Muthes und höchsten Vertrauens auf die Vorgesetzten.

Tagsbefehl am 15. April.

Herr Generallieutenant von Prittwitz, Oberkommandant der deutschen Reichstruppen, gab gestern seine volle Zufriedenheit über das gute Verhalten der Abtheilungen bei Wegnahme der Düppelschanzen und über die Ausdauer in Erhaltung des Besitzes derselben, dann über die thätige Leitung von Seite der Führer zu erkennen. Mit wahrem Vergnügen macht der Unterzeichnete diese rühmliche Anerkennung den Abtheilungen bekannt, und glaubt nun ganz überzeugt sein zu dürfen, dieselben werden auch ferners Alles aufbieten zur Erhaltung des Ruhmes und der Ehre der bayerischen Waffen.

von Schmalz, Generalmajor.

Durch die Erorberung der verschanzten Düppelhöhen, zu deren Behauptung auch die sächsische Brigade den thätigsten und rühmlichsten Antheil nahm, indem sie auf der nördlichen Sonderburgstrasse den Angriff unterstützte, haben die Dänen eine durch ihre Lage und Stärke ungemein wichtige Stellung verloren und den deutschen Reichstruppen das ungehinderte Vordringen ins nördliche Schleswig und nach Jütland möglich gemacht.

Zur Behauptung dieser Stellung und zur Sicherung der begonnenen regelmäßigen Verschanzung dieser Höhen hat die bayerische Brigade in der Nähe derselben Kantonirung bezogen; uns ward das

Dorf Stenderup angewiesen. Täglich bezogen 4 Bataillone mit benöthigter Artillerie den Dienst auf den Düppelhöhen, und wechselten mit der zweiten Brigade; ein Theil hatte den Vorpostendienst in erster, ein anderer Theil in zweiter Linie. Während unserer 14tätigen Kantonirung wird Jedem erinnerlich gemacht:

Die merkwürdig kalte Witterung, Schneegestöber, Rieseln und heftige Ostseewinde, welche trotz der großen Strohvorräthe das Bivouakiren doch höchst beschwerlich machten.

Die vielen Beunruhigungen, wenn unsere äußersten Vorposten mit den Feindlichen zusammentrafen und Flintenschüsse wechselten.

Die Bomben, welche die Dänen Nachtszeit in unser Lager warfen, weniger um zu schaden, als um das Lager zu allarmiren.

Was enge Kantonirung heißt, wissen wir nun auch. Wenn eine ganze Brigade auf einen Umkreis von zwei Stunden beschränkt ist, demnach 2 Compagnien in einem einzigen Bauernhof untergebracht sind, so daß vom Dachboden bis in den Keller kein handbreiter Raum übrig bleibt, wenn in der Nacht oft noch eine Abtheilung Cavallerie- oder Artillerie-Pferde kommen, die Infanteristen aus den Ställen gehen und den Pferden Platz machen müssen, wann im Bezirk der Kantonirung Alles aufgezehrt ist und die Soldaten aus dem Trankzuber trinken, mit wel-

chen auch die Pferde getränkt werden (da in solchen Orten nicht ein einziges Geschirr mehr gefunden wurde), wenn endlich die mit ganzem Anzug schlafenden Soldaten ihre Gewehre neben sich liegen haben, um bei einem Allarm, was öfters geschah, gleich ausrücken zu können, so nennt man dieß enge Kantonirung in Feindes Nachbarschaft.

Sundewitt haben wir oft nennen gehört und Düppel.

Sundewitt ist eine kleine Halbinsel zwischen dem Meerbusen von Flensburg und jenem von Apenrade, wird durch eine schmale Meerenge, der Sonderburgersund genannt, von der Insel Alsen getrennt. Im Sundewitt liegt das Kirchdorf Düppel, daher der Namen Düppelkirche, in dessen Gottesacker wir die Erschossenen begraben sahen. Düppelmühle, welche zunächst unserm Aufstellungsplatz liegt und wie alle andern Windmühlen am Meere oder an den Meeresbuchten unsere gefährlichsten Spione waren, indem sie unsere Marschrichtung oder Aufstellung signalisirten (telegraphirten), diese Düppelmühle wurde von Soldaten des 4. Reg. abgebrannt, und andere, die Reismühle bei Broakur und Nübelmühle bei Nübelnoer wurden (glaube ich) zusammengeschossen. Düppelfeld, ein Landgut zunächst dem Sonderburger Brückenkopf nebst einem Fischerhäuschen hart am Veningbond, wo unsere äußersten Vorposten stunden. Dort ereignete es sich, daß ein Soldat mehrere

größere und kleinere Schiffe dem Lande zufahren und zugleich auch dänische Infanterie in der Richtung gegen das Piket marschiren sah. Durch die betreffende Meldung war das ganze Lager allarmirt worden. Nach genauer Untersuchung ergab es sich jedoch, daß der Marsch der Dänen nichts anderes als ihre tägliche Ablösung der Mannschaft des Brückenkopfes war, deren Weg um die Ecke eines Gehölzes sich bog, hinter welchem Gehölz die Masten der Schiffe sichtbar waren. Nach der Erklärung des Vorpostenkommandanten war dieß eine tägliche Wahrnehmung der Piketkommandanten und nur versäumt worden, von dem vorhergangenen dem nachfolgenden Kommandanten mitgetheilt zu werden, was als Warnung für ein oder den andern, der einmal in ähnlichen Fall gerathen kann, hier bemerkt wird.

Ins Gedächtniß rufen muß ich noch die Schaumburg-Bückeburger-Jäger, welche auf 800 Schritte ihren Mann nicht fehlten, ganz dunkel angezogen waren, so daß sie gar nicht bemerkt werden konnten;

den Befehl, daß die bayerischen Militärs ihre Kasquetbeschläge abnehmen sollen;

das Abbrennen der Strohhütte im Lager der Hannoveraner, wodurch viele Waffen und Munition zu Grunde gingen.

Sundewitt ist, wie die ganze Ostseite von Schleswig, heuer zum Zweitenmale der Kriegsschauplatz, ihre Felder sind zerstört und unbebaut, ihr Viehstand

bis auf wenige Stücke aufgezehrt, Gärten, Zäune, landwirthschaftliche und häusliche Geräthschaften ruinirt oder in die Bivouake verschleppt worden. Kirchen und Schulhäuser als Kasernen benützt, daher Störung im Gottesdienste und im Unterricht der Jugend! bereits das zweite Jahr, und doch tragen die Unterthanen all dieß Ungemach mit einer Geduld und Hingebung, die ans Unglaubliche gränzt.

Am 25. April marschirte das Bataillon nach den Düppelschanzen zur gewöhnlichen Ablösung; da kam unterwegs die Ordre, umzukehren.

Die bayerische Brigade setzte sich am 26. früh in Bewegung gegen Norden, unser Bataillon marschirte nach Feldstedt. Den andern Tag sammelte sich die Brigade in Hostrup, marschirte nach Apenrade, woselbst vor Sr. k. Hoheit, dem Divisionär Prinz von Sachsen-Altenburg, defilirt wurde.

Apenrade ist eine kleine, aber wohlhabende Stadt von 4000 Einwohnern, die Handel, Seefahrt und Schiffbau treiben; sie hat einen guten und tiefen Hafen und bedeutende Seeschiffe. Von allen schleswigischen Städten hat diese Stadt den Ruf der schönsten Lage und Umgebung. Sie liegt in einem Bergkessel, in welchem sie krumm und winkelig hineingebaut ist, ist aber von allen Seiten mit einem Hintergrund von prächtigen Waldungen umgeben, in deren dunklen Schluchten die Wassermühlen ro-

mantisch liegen. Das Bataillon marschirte durch Apenrade und noch 3 Stunden hinaus nach Bersmark und Loit, zunächst der Meeresküste und hatte den gemeßensten Auftrag, die Küste zu bewachen, die Landung der Dänen und den Verkehr mit der nächstgelegenen Insel Barso zu verhindern, sodann den kürzesten Weg zu den rück- und seitwärts gelegenen Bataillonen und der Artillerie aufzusuchen, um im Falle einer Landung sogleich die ganze Brigade allarmiren zu können.

Bis nun alle Pikete und Posten an der Küste und den Höhenpunkten ausgestellt, bis die vielen Verbindungslinien nach den übrigen Stationen und den in zweiter Linie kantonirenden Bataillonen und der Artillerie gefunden und die deßhalb entsendeten Patrouillen zurückgekommen sind, wurde es Mitternacht, und um 1 Uhr kam schon wieder die Ordonnanz mit dem Befehl, daß das Bataillon nach Hadersleben bestimmt sei.

Die kurze Zeit unseres Aufenthalts dortselbst hatte jedoch viel Angemessenes und Lehrreiches. Borsmark ist ein wunderschönes Dorf, in welchem jedes Haus einer Villa gleicht mit den zierlichsten Gärten und englischen Anlagen. Es wohnen dort und wie man mir erzählte, längs dem ganzen Ufer mehrere Meilen lang lauter zurückgezogene Schiffskapitäne und Commandeure ꝛc., welche ihre Schärfchen ins Trockene gebracht und nun nach einem vielfach stür-

mischen Leben im Schooße ihrer Familien in äußerst netten Wohnungen das Ende ihres Lebens erwarten. Die Schilderung eines Gespräches mit meinem Hauswirth wird ein Bild dortigen Lebens geben.

Von ganz armen Eltern geboren, die schon frühe starben, begann ich mein Seeleben im elften Jahre, mußte 8 Jahre als Schiffsjunge dienen, ward dann Matrose und schwang mich so nach und nach bis zum Schiffskapitän, als welcher ich mich im 60sten Jahr in meinen Geburtsort zurückzog und nun seit 12 Jahren meinen Garten und so viel Aecker und Wiesen bestelle, als ich zu meinem Haushalt bedarf.

Auf meine Frage, ob er gerne deutsch sey, antwortete er mir ganz offen und unumwunden „Nein.“

Sehen Sie, sagte er, dieß ist die Geschichte von Tausenden von uns Schleswigern, die an der Meresküste wohnen; Sie werden selten ein Haus finden, aus welchem nicht wenigstens ein Bursche auf der See dient, der alle 5 — 6 Jahre, oft noch später, heimkehrt und seine Ersparnisse hinterlegt, die er als Schiffsjunge oder als schwerer oder leichter Matrose, als Bootsmann, Steuermann, oft gar als Capitän sich erwirbt. Unser Leben ist mit dem Seehandel und der Seefahrt zu eng verbunden, als daß wir einer andern, als einer Seemacht, die uns zu schützen vermag, angehören möchten.

Ich muß hier die Soldaten an die äußerst

netten Wohnungen erinnern, welche dahier wie überall nur aus dem Erdgeschoß bestehen und ein Strohdach haben, welche ganz dem Bau und der Einrichtung einer Schiffskajüte gleichen. Die Zwischenwände von Holz mit Fächern und Schränken, Tische, Kästen mit blauer Farbe angestrichen, messingene Thürgriffe, die Betten im verschließbaren Kabinetchen, die von Außen wie ein Schrank mit verschließbaren Thüren aussehen. Becher, Leuchter, Oellampen, Wasch- und Kochgeschirr ganz jenen ähnlich, wie man sie auf den Schiffen findet. Alle Holztheile der Häuser von Außen sind mit Theer angestrichen. An den Wänden hängt nichts als die Abbildungen der Schiffe, worauf so ein Mann gedient hat, dann die Portraits des Königs und der Königinn von Dänemark. Solche Bilder findet man schier in allen, selbst den geringsten Häusern von ganz Schleswig. Wie man bei Uns den Kindern Schlösser und Kirchen zeichnen lehrt, so beginnt dort der Unterricht mit Abbildungen von Schiffen.

Also am 28. marschirte das Bataillon ab. Die herrliche, fruchtbare, von einem äußerst wohlhabenden Bauernstand bewohnte Gegend, zieht sich fort bis zur nördlichsten Stadt Hadersleben, welche am innersten Winkel des Meerbusens gleichen Namens liegt, und hat 6000 Einwohner. Die schönste Kirche aus der Zeit des gothischen Styls ist die St. Marienkirche, in welcher unser Bataillon zum

ersten Male wieder katholischem Gottesdienste anwohnte. Unser neu angestellter Feldkaplan Moritz Filser hielt täglich Messe, saß Beicht und Kommunion; die eine Hälfte des Vormittags war für den Gottesdienst der katholischen, die andere Hälfte für den der evangelischen Mannschaft bestimmt. Von der von Euch in so großer Anzahl besuchten und mit so vieler Rührung aufgenommenen Predigt will ich den Schluß hier beifügen, denn diese Worte können nicht oft genug gehört werden:

„Wir dürfen es uns nicht verhehlen, in unserm Vaterlande herrscht theilweise Unfriede, selbst die Fackel des Bürgerkrieges ist angezündet, ein böser Geist heraufbeschworen. Wohin kann dieß führen? Man spricht von Freiheit! — Wie kann es ohne Gottesfurcht eine wahre Freiheit geben? Ist es nicht Gott, die Wahrheit, die uns frei macht, wie der Herr selbst sagt? Je mehr man von Freiheit spricht, um so weiter ist die wahre Freiheit entfernt, um so näher ist man dem Verfalle, dem Untergang. Alles will jetzt befehlen, Niemand gehorchen, man will stürzen eine göttliche Anordnung. Das Glaubenslicht ist bei gar Vielen erloschen. die Liebe erkaltet; daher kommen so unselige Früchte zur Reife. Ein Frevler gegen Gott wird es auch gegen die Menschheit sein. Ruhe und Ordnung, Liebe und Friede, Anerkennung der Ordnung Gottes, das führt allein zum wahren Bürgerglücke.

Was habt ihr in solchen Zeiten zu thun? Was ist eure Pflicht? Diese Frage beantwortet ihr selbst.

Pflicht und Gewissen, Eid und Religion ist bei euch, das danken wir Gott, keine eitle, gleichgiltige Sache.

Bei euch gilt das Wort des Apostels:

Fürchtet Gott, ehret den König,
habt lieb die Brüder!

Der Gott des Friedens und der Liebe wird uns zu einem guten Ziele führen. Er wird sich auch unsers Vaterlandes erbarmen, und durch seine Weisheit und Liebe die menschlichen Verirrungen wieder gut machen, Alles zum Besten lenken." Amen.

In Hadersleben waren die Bayern sehr freundlich empfangen und während ihres 8tägigen Aufenthaltes gut bewirthet worden. Von den Einwohnern ist ein großer Theil deutsch gesinnt, und weil sie aus den so bedeutenden Truppenmärschen auf eine baldige und günstige Beendigung des Krieges schloßen, so waren sie den deutschen Truppen, insbesonders uns, sehr zugethan (die armen Narren mögen es jetzt recht büßen müssen). Ich erinnere hier an den Bau eines Schiffes, an die schöne Dampfmahlmühle, an die Spaziergänge, an die Ankunft von 7 Wägen voll Soldaten, welche bei der Einnahme der Stadt Kolding und bei einer Rekognoszirung gegen Fridericia verwundet wurden.

Die Zeit unseres Aufenthaltes wurde mit Feldmanövers ausgefüllt, welche persönlich Herr Brigade-Commandant Generalmajor v. Schmalz leitete.

Die übrigen Bataillone hatten den Dienst der Strandbewachung.

Ueber die Stellung und den Marsch der Reichstruppen, selbst nicht einmal über gelieferte erfolgreiche Gefechte ward etwas bekannt gegeben, ja oft wußte ein Bataillon von dem andern nichts, es wurden natürlich die Befehle pünktlichst vollzogen, ohne ihren Zweck und Zusammenhang mit den Operationen zu kennen. Daher war uns Anfangs die Aufstellung an der Meeresküste und der 8tägige Aufenthalt in Hadersleben unklar, da doch das häufige Zurückbringen von Verwundeten in die ohnehin überfüllten Spitäler mit Recht auf kriegerische Ereignisse schließen ließen. Hier erfuhren wir erst, daß die schleswig-holsteinische Armee an der Spitze der Reichstruppen steht, welche, immer mehr nach Norden vorrückend, das Terrain mit ihrem Blute säuberte. Sie haben die Dänen aus Hadersleben, Christiansfeld und den festen Verschanzungen der Königsau gedrängt, die jütische Gränzstadt Kolding nach schweren Kämpfen und mit vielem Verlust erobert; wir hingegen haben die rückwärts liegenden Meeresufer und die Landungshäfen in den vorgenannten Städten bewacht, um den Schleswig-

Holsteinern den Rücken gegen allenfallsige Angriffe zu sichern.

Brigadebefehl am 5. Mai.

Die Brigade wird morgen vorrücken und bezieht folgende Kantonirung:

2tes Jägerbataillon Heilskirche,
Bataillon Nro. 7 und 12pfünder-Batterie nach Tystrup,
Bataillon Nro. 8 und 6pfünder-Batterie nach Aller,
Bataillon Nro. 4 nach Anslet,
Bataillon Nro. 13 nach Stubbum.

Es wird strengstens verboten, daß an der Küste mit Booten kein Verkehr stattfinde; die Bauernvögte sind hiefür verantwortlich zu machen und auf jeden Fischer, der entgegenhandelt, zu feuern; die Bataillone haben gegenseitig in Verbindung zu bleiben, die Bataillone Nro. 4. und 8, welche zunächst der Meeresküste kantoniren, stehen unter dem Vorpostenkommandanten Obersten Ott. Beobachtung, ob keine Kriegs- oder Kauffahrteischiffe sichtbar sind, ihre Landung verhindern, die Communication mit der Insel Aroe abschneiden.

Ich erinnere hier an den äußerst freundlichen Ort, das kleine Städtchen Christiansfeld, nahe bei Aller, welches jedem Vorübermarschirenden seiner ausnehmenden Reinlichkeit und Nettigkeit wegen aufgefallen ist. Es ist dieß eine erst im Jahre

1771 entstandene freie herrnhuterische Kolonie, hat nur 2 gleichlaufende Straßen, in deren Mitte der Marktplatz ist, auf welchem die Kirche, das Bruder= und Schwesterhaus sich befindet.

Brigadebefehl vom 6. Mai.

Die Brigade rückt morgen vor und in Jütland ein, das Zusammentreffen der Abtheilungen ist in Wonsyld.

Auf der Königsau wird Halt gemacht und die Abtheilungen vertheilt, wie folgt: 2tes Jägerbataillon, Bataillon Nro. 7, dann 6pfünder=Batterie in der Stadt Kolding, Bataillon Nro. 8 in Seest, Nro. 13 in Dallbye, Nro. 4= und 12pfünder=Batterie in Wonsyld. In Seest blieben wir vom 7. bis 12. Mai. Diese Kantonirungszeit war abwechselnder und unterhaltender. Es war erlaubt, die Stadt Kolding, welche eine Viertelstunde entfernt war, zu besuchen; man konnte da die Verwüstungen ansehen, welche diese Stadt von dem Sturm der Schleswig=Holsteiner am 23. April erlitten hatte. Das Durchfahren des schweren Belagerungsgeschützes nach Fridericia, der Kanonendonner, der von dorther deutlich gehört wurde, der Brand eines kleinen Dorfes in der Nähe, die Salven bei Beerdigung der an ihren Verwundungen verstorbenen Soldaten, die wir täglich herüber hörten, und mehr andere Wahrnehmungen, die auf

wichtige Ereignisse schließen ließen, beschäftigten den militärischen Geist. Die schleswig-holsteinische Armee, welche bis jetzt an der Spitze der Reichstruppen stand, so lange es sich um Einnahme von schleswigischen Städten 2c. handelte, erhielt nach der Erstürmung der Stadt Kolding (jütische Gränzstadt) eine andere Bestimmung, und zwar ward ihr die Belagerung der Festung Fridericia zugedacht, vor welcher sie von da an bis zu dem verhängnißvollen 6. Juli gestanden hatten, während 2 preußische Brigaden an die Spitze der immer mehr nordwärts dringenden Reichstruppen gestellt wurden. Im eigenen Lande (nemlich Schleswig) hatten die Schleswig-Holsteiner die Vorhut der deutschen Reichstruppen, — in Feindesland (Jütland) jedoch übernahmen die Preußen diesen Dienst, deren klugen Manövers man das unblutige Vorrücken und die Besetzung der nachfolgenden Städte verdankt.

Das Beispiel der jütischen Gränzstadt Kolding, welche am 23. April von den Schleswig-Holsteinern mit Sturm genommen wurde, mag wohl Veranlassung zu der veränderten Aufstellung gewesen sein, was auch durch die spätere Wahrnehmung sich begründet, indem die Jüten z. B. die Einwohner von Veile, von dem Vordringen der Reichstruppen wohl unterrichtet, dennoch Nichts flüchteten, sondern erst auf die Nachricht von der Einnahme und der Verwüstung Koldings ihre Familien und besten Hab-

seligkeiten nach der Insel Fünen in Sicherheit brachten, fürchtend, es möchte ihnen Gleiches bevorstehen, wenn die Schleswig-Holsteiner an der Spitze der Reichstruppen blieben.

Unser Aufenthalt in Seest ward uns noch erinnerlich gemacht durch die praktischen Exerzitien unsers Hrn. Obersten, der die Verschanzungen voe Kolding zu Manövers benützte, dann das Bataillon auf einen Höhenpunkt führte, von wo aus man dir ganze Meeresbucht nach ihrer Länge mit den malerisch-schönen Ufern zu beiden Seiten, den reizend gelegenen Ortschaften und im Hintergrund die Insel Fünen sah. Die Erklärung dessen und die Erzählungen der Waffenthaten der schleswig-holsteinischen Armee erzeugte bei der Mannschaft, welche die Gewehre in Pyramide gesetzt und sich, in einen Kreis gruppirt, niedergesetzt hatte, große Freude.

Endlich schlug auch unsere Stunde zum Abmarsch aus einer 8tägigen sehr beunruhigten Kantonirung. Es wurden nachstehende Tagsbefehle bekannt gegeben:

a) Die in Seest und umliegenden Orten kantonirenden Abtheilungen haben sich so ber eit zu halten, daß sie unverweilt zum Gefecht ausrücken und in längstens einer Stunde nach Empfang des Marschbefehls in Kolding eintreffen können.

b) Die Pioniere legen ihre Schurzfelle und Pi-

stolen ab, empfangen Schaufeln und Pikeln und marschiren an der Spitze der Brigade.

Weiters:

Die Proklamation des Oberkommandanten, General Prittwitz, an die Bewohner Jütlands.

Das Verpflegsregulativ in Feindesland lautet: Obwohl, so lange es die Verhältnisse erlauben, aus Magazinen gefaßt wird, so sind doch die Quartierträger verpflichtet, wenn es ohne Unmenschlichkeit erlangt werden kann, den Hrn. Offizieren Frühstück und Wein, und den Soldaten gleichfalls Frühstück und als Getränk Grock zu reichen.

(Ist nicht wahr geworden, ganz vereinzelte Fälle ausgenommen, haben die Offiziere weder Wein noch die Mannschaft Grock erhalten. Später sagte General Prittwitz, da der Wein kein einheimisches Produkt ist, so gehört er zu den Luxusartikeln.

Sobald die Magazinsverpflegung aufhört, tritt folgendes Verfahren ein: Wo nur möglich, sind die Leute durch die Quartierträger zu verpflegen, so dieß jedoch nicht möglich ist, so sind von jeder Abtheilung kleine bewaffnete Requisitions-Commandos unter Leitung eines Offiziers nebst einem Dolmetscher herum zu senden, welche das gebührende Quantum herbeizuschaffen haben

Ein anderer Tagsbefehl warnt vor den Krätzen und den Ungeziefern, die in Jütland heimisch sein sollten, welche Warnung sich jedoch im

Allgemeinen nicht begründete, obschon die Reinlichkeit sehr auffallend gegen Holstein und Schleswig abstach.

Brigadebefehl.

Nachdem sich das k. bayerische Truppenkorps in wirklichem Kriegszustand befindet, so ist gleich bezüglich der Entlassungen der ausdienenden Mannschaft nach §. 65 des Heer-Ergänzungs-Gesetzes, nach §. 52 dieses Gesetzes zu achten, sonach während des Kriegszustandes weder einen Abschied zu ertheilen, noch aber eine Vertretung zu gestatten.

Am 13. Mai früh 4 Uhr stellt sich das Bataillon auf; Alles war hoch erfreut, endlich einmal einer ernsten Bestimmung entgegenzugehen; wir marschirten durch Kolding, die Gränzstadt Jütlands und Schleswigs, zwischen Bergen an der Koldinger-Aar gelegen, die sich hier in einen Busen des kleinen Belts ergießt, hat beiläufig 2600 Einwohner, einige Wollmanufakturen und einen unbeträchtlichen Handel, da der Hafen zum Theil verfallen ist; der außer der Stadt gelegene Gottesacker hat unsere Aufmerksamkeit wegen seiner parkartigen Anlage besonders gefesselt, denn schon von Seest aus sind alle Soldaten hingegangen, denselben zu sehen. Merkwürdig auf einer Anhöhe nordwärts der Stadt ist das königliche Schloß Koldinghuus, welches früher öfters von der kgl. Familie bewohnt worden, jetzt aber Ruine ist. Diese Stadt bot uns beim Durch-

marsch einen traurigen Anblick. Abgebrannte und zusammengeschossene Häuser, die wohlhabenden Einwohner flüchtig, die zurückgebliebenen Armen voll von Jammer und Wehklagen.

Eine Stunde hinter Kolding sammelte sich die bayer. Brigade und marschirte nach Veile. Durch die Richtung des Marsches ward uns dieß erst klar, nachdem wir bis zu diesem Augenblick immer noch in der Meinung waren, für Fridericia bestimmt zu sein. Der Marsch war ein sehr beschwerlicher; es war ausnahmsweise an diesem Tage heiß und es ging kein Lüftchen, der Staub so arg, daß man die Farbe des Tuches nicht erkennen konnte. Diese Beschwerlichkeiten wurden noch vermehrt durch das Vorfahren der vielen Wägen, die sich verspätet hatten, die Reitknecht-Escadron mit ihrem übergroßen Troß von Hand- oder Reservepferden, Ordonnanzen mit verhängtem Zügel, kurz, man war in eine beständige Staubwolke gehüllt, und dachte sich nichts anders, als es gälte der Vorbereitung zu einer mörderischen Schlacht.

Die ganze Brigade hatte Halt und Rast gemacht, die Soldaten saßen auf den Strassenrändern, assen Pumpernickel, die leere Feldflasche betrübt ansehend. Es war eine ganz flache Moorgegend und natürlich strengstens verboten, von den einzelnen Moos-Wassergräben zu trinken. Da kam eine kleine Truppe Cavallerie ruhigen Schrittes dahergeritten, voraus

ein Offizier, der es verbot, aufzustehen und Ehrenbezeugung zu machen. „Das ist unser Prinz" riefen auf einmal die Soldaten, und daher ritten, mit ungemein freundlichem Wesen grüßend, — Se. k. Hoheit Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, unser Divisionär. Höchstdieselben wollten der ermüdeten Truppe durch Aufstehen die Ruhe nicht unterbrechen.

Die Wichtigthuerei der Berittenen, und der von Zeit zu Zeit von Fridericia her gehörte Kanonendonner ließen auf wichtige Ereignisse schließen, für welche sich der Soldat in seinem Innern schon vorbereitete, daher ihre Freude bei Ansichtigwerdung des Prinzen, gleichsam als wollten sie sagen: „wir halten zusammen."

Es ward weiter- und um 2½ Uhr in Veile stattlich einmarschirt, welche Stadt die preußische 1. Division unter General Hirschfeld denselben Morgen verlassen hatte, um nach Horsens zu marschiren.

Während der 8tägigen Kantonirung der bayer. Brigade in Seest und Kolding ging die preußische 1. Division und die Cavalleriebrigade des Generals Ledebur mit dem sächsischen Garde-Reiterregiment und dem 5. Cheveauxlegers-Regiment bei Skodberg über die jütische Gränze, bestand bei Nebel und Aargaard einige Vorpostengefechte und drängte die Dänen, welche die festesten Stellungen so leichten Kaufes verließen, auf die Straße nach Horsens.

Die preußische Division ging den geraden Marsch nach Veile vor, fand die Stadt von den Dänen verlassen, welche, im Rückzug begriffen, durch eine bloß aus 2 Compagnien Infanterie und einer halben Batterie Feldgeschütz bestehenden Arrieregarde gedeckt wurden, die sich eben auch anschickte, ihrem Corps zu folgen und schon jenseits Veile über die stark befestigte Anhöhe zumarschirte. Herausgefordert durch die preußische Avantgarde, welche von der südlichen Höhe bei der Windmühle nach ihr schoß, machte die feindliche Nachhut Halt, nahm Stellung in den vorhandenen Schanzen, und begann so ein heftiges Feuern gegen die Preußen, welche durch die Stadt hinaus zur Verfolgung des Feindes beordert waren und in ein Defilé geriethen, daß viele blieben und verwundet wurden. Es waren dieß die posenschen und westphälischen Landwehrbataillone, die Nemlichen, von welchen wir in der Zeitung gelesen haben, daß sie sich bei ihrer Einberufung renitent (widerspenstig) gezeigt, und sich auf das Statut der Landwehr berufen hatten, nicht außer Landes dienen zu dürfen. Das nachgerückte preußische 12. Linienregiment hatte die vorrückende Landwehr in ihrem Kampfeseifer unterstützt. Einwohner von Veile erzählten mir, sie seien auf Alles gefaßt, leisten durchaus keinen Widerstand und es hätte keines Schußes bedurft, um ihre Stadt zu besetzen. Wenn noch so viel Kriegsunglück über uns Jüten ver-

hängt wird, so werden Sie das Volk ganz ergeben in sein Schicksal und in den Willen unsers Königs finden, der es so haben will.

Während nun dieß Gefecht nördlich außer der Stadt vorging, war das bayerische Cheveauxlegers-Regiment rechts gegen die Straße nach Hedenstedt vormarschirt, wurde sodann vom General v. Hirschfeld links vorgezogen, und erreichte nach zweistündigem Traben die Ebene von Lösing, war dem Feinde schier auf Pferdslänge nahe gekommen, und würde zwei Bataillone vernichtet oder gefangen genommen haben, wenn nicht das plötzliche Signal zum Rückzuge jede weitere Verfolgung unmöglich gemacht hätte. Die Cheveauxlegers, in der Kampfeswuth, endlich den Feind erreicht zu haben, mußten mit Anwendung alles Ansehens ihrer Vorgesetzten genöthiget werden, dem Rückzugssignal Folge zu leisten. So erzählte ein Cheveauleger in der Kantonirung zu Vrold, welchen die Erzählung noch wüthend machte.

Der Einmarsch der bayerischen Brigade in Veile war pomphaft, das Bataillon Nro. 8 u. 13, dann die 12pfünder-Batterie blieben in der Stadt und übernahmen den Dienst, die übrigen Abtheilungen bezogen Kantonirung auf dem Lande.

V e i l e liegt am Ausfluß der Veile und Greismölle in den Veile-Fyord, in einem von Hügeln umgebenen Thale mit 3000 Einwohnern, die Han-

del, Ackerbau und Schifffahrt treiben. Eine Hauptstraße mit beiläufig 20 Seitengassen, die sich alle im rechten Winkel durchschneiden.

In's Gedächtniß muß ich rufen den schönen Hafen, in welchem sich 4 zwei- und 4 einmastige Schiffe befanden, die nicht rechtzeitig das Weite suchten, sondern sich überraschen ließen, und sammt ihren Ladungen, in Munition und Fourage bestehend, weggenommen wurden. Am 15. Mai, als unser Bataillon den Dienst, sohin die Hafenwache hatte, gewahrte ein Soldat auf dem Posten (Mühlbauer von der 2ten Compagnie) in der Dämmerung, daß sich hinter dem Buchenwäldchen des jenseitigen Ufers der Bucht eine Rauchsäule bewegte. Des Tages über ließ sich am Hafen eine Menge Männer sehen, denen man irgend eine Absicht zutrauen durfte; auch die Windmühle auf der südlichen Anhöhe ging unregelmäßig, so daß man ihr zumuthen konnte, sie signalisire irgend Etwas. All' dieß berechtigte zu der Vermuthung, man wolle die genommenen Schiffe zur Nachtszeit entführen, und die Wache überrumpeln. Auf die deßfalls geschehene Meldung ward eine Compagnie Infanterie und eine halbe 12pfünder-Batterie zur Bewachung aufgestellt.

Erinnerungswürdig ist der Gottesacker am Ufer der Meeresbucht mit seiner englischen Gartenanlage. Die Wagenburg außer der Stadt.

Zum Gebrauche für die beiden Divisionen waren 300 Vorspannwägen auf einer von Pikets umstellten Wiese aufgestellt. Die Fuhrleute faßten aus dem Magazin ihre tägliche Ration Lebensmittel und Fourage, mußten bivuakiren und der Armee 4 bis 6 Wochen folgen, bis sie durch andere abgelöst wurden.

Außer der Stadt auf der Straße nach Randers befand sich am Abhange des Berges ein Garten, den wohl jeder Soldat wegen seiner ausgezeichnet schönen Anlage besucht hat. Es war darin eine große Spiegelglaskugel aufgestellt, worin sich die Umgegend in kleinerem Maßstab abspiegelte, ferners ein Muscheltempel und mehrere andere nette Gartenhäuschen. Das Ganze hatte eine niedrige Heckeneinzäunung und offene Eingänge. (Beweis großen Vertrauens des Eigenthümers.)

Das Geklapper der Holzschuhe von den vielen Knechten und Mägden, wenn sie Morgens zur Arbeit oder zur Besorgung verschiedener Geschäfte ausgingen, machte vielen Spaß. Auch anständig gekleidete Leute tragen aus Sparsamkeit solche Holzschuhe. Sie unterscheiden sich von den unserigen durch die hohen Absätze, welche nothwendig machen, daß man den Fuß aufhebt und gerade niedersetzt, während der Gang mit unsern Holzschuhen schleifend ist. Dort werden sie allgemein, bei uns nur zu

gewissen Verrichtungen getragen, z. B. zum Mistaufladen ꝛc. ꝛc.

Die vielen Durchmärsche verschiedener Truppengattungen, das häufige Kanoniren von Fridericia her, und das sonst sehr bewegte militärische Leben bietet auch eine angenehme Erinnerung für jeden Soldaten. Noch erwähnen muß ich der überaus zahlreich besuchten Predigt des katholischen Feldkaplans in der schönen Kirche zu Veile am Himmelfahrtsfeste den 17. Mai.

Text: Ergreifet die Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und als vollkommene Sieger das Feld behaupten könnt.

Was habt ihr zu thun, ihr, die ihr dem Soldatenstand angehört?

Ihr müßt streiten zum Ruhme Gottes, zur Beförderung der Gerechtigkeit, zur Abwehr der Unbild. Gott hat den Völkern durch ihre Sprachen bestimmte Gränzen gesetzt. Wer göttliche Anordnungen umstürzen will, greift Gott selbst an. Ergreifet den Schild des Glaubens; wie der Schild dem Körper, so wird der feste Glaube, das Vertrauen auf Gott euer größter Schutz sein. Schauet dem Tode muthig in die Augen, ihr stehet Alle in der Hand Gottes.

Umgürtet eure Lenden mit der Wahrheit. Bei den Römern wurde dem Soldaten der Gürtel umgebunden, zum Zeichen, daß er nun ganz dem Sol-

datenstand angehöre, und dem Vaterlande treue Dienste leiste und Gehorsam erweise. Er hat einen Eid geschworen, diesen muß er unverbrüchlich halten, seine Ehre erfordert es, und die Ehre ist das Höchste für den Krieger; ist diese dahin, so darf er den Degen zerbrechen und diesen Stand verlassen. Der heilige Apostel Petrus spricht: Ehret Jedermann, habt lieb die Brüder, fürchtet Gott und ehret den König. Ihr seid die Stützen der Ordnung, euch ist Vieles anvertraut, zeigt euch dessen würdig.

Nehmet das Schwert des Geistes. Im Frieden trägt der Krieger das Schwert in der Scheide, im Kriege entblößt, um die Feinde zu bekämpfen und den Wehrlosen zu schützen. Seid eingedenk, was der Täufer Johannes zu den Soldaten gesprochen: „Thuet Niemanden Gewalt noch Unrecht, laßt euch mit euerem Solde begnügen, um dessentwillen ihr nicht kämpfet. Ein Volk bildet einen Leib; wenn ein Glied leidet, so leiden die übrigen. Ihr seid Glieder dieses Volkes, daher kämpft ihr auch für euch selbst. Wer sollte nicht die Ehre, nicht die Erinnerung an seine dem Vaterlande geleisteten Dienste höher schätzen, als den Sold, der ihm gereicht wird? —

Kämpfet mit den Waffen, die euch der Apostel vorgezeichnet hat, haltet euer Herz rein vor jeder schweren Sünde, und es wird euch der Gang zur Ewigkeit leicht werden, ihr werdet mit dem Herrn

und Heilande beim himmlischen Vater die ewige Seligkeit genießen.“ Amen.

Also gehen wir aus der Kirche wieder in's Feld. Während die bayerische Brigade in Veile kantonirte, rückte die preußische 1te Division nach Horsens, welches sie unbesetzt fand, und nahm die Linie zwischen Oritzlev und Lund ein; die Chevauxlegers waren noch immer dieser Division zugetheilt, eine Eskadron wurde gegen Nüm auf Requisition ausgesendet und bestand dort ein Vorpostengefecht.

21. Mai. Die bayerische Brigade rückt heute vor; das Jäger-Bataillon, unser Bataillon, 3 Feldgeschütze und 1 Division Chevauxlegers, welche aber erst unter Wegs zu uns trafen, bildeten die Avantgarde, und ein Rekognoszirungskorps unter dem Befehle unsers Obersten. 2 Stunden marschirten wir durch die schönsten Buchenwäldchen, dann ward die Gegend flach, aber außerordentlich fruchtbar, die Felder so schön bearbeitet, die Fruchtsamen so schön aufgegangen, daß man glauben sollte, mit dem Finger wären die Körnchen in den Boden gelegt worden. Das Land ist äußerst gering bevölkert, nur hie und da sieht man kleine Häuschen, nach Art unserer Leerhäuschen; dagegen sah man in der Ferne einzelne Bauerngehöfte von solchem baulichen Umfang, daß man wähnte, so ein Gehöft sei ein kleines Dorf. Als wir bei Sindbjerg heran kamen, begrüßten uns die Chevauxlegers mit

einem ungeheuren Hurrah; es war das erste Mal, daß sie mit bayerischen Truppen vereiniget wurden; sie waren immer der preußischen Division zugetheilt, fühlten sich so alleinstehend, daher die herzliche Freude und Begrüßung. Unser Herr Oberst ließ einige Minuten halten, brachte unserem König und und den treuen Soldaten einen herzlichen Toast.

Von nun an blieben sie bei der bayerischen Brigade. Nach einem 10stündigen, durch beständiges Halten und Wiedervorrücken sehr ermüdenden Marsch gelangten wir nach Rüm; kaum daß nothdürftig menagirt werden konnte, schlug schon der Generalmarsch, und es ward in der Nacht noch bis Underup marschirt und die Gegend abrekognoszirt. Herr General Schmalz mit den Jägern, 2 Feldgeschützen und 1 Eskadron Cheveauxlegers rückte weiter vor auf der Straße nach Skanderborg, und stieß bei Fuldbrö-Mühle am Mossee auf den Feind, der mit 4 Eskadronen, 4 Kanonen und 5 Bataillonen eine sehr feste und sichere Stellung hinter einem Flüßchen eingenommen hatte. Die erste Eskadron an der Spitze der Rekognoszirten mußte einige Kanonenkugeln aushalten, und zog sich dann zurück. Der Zweck war erreicht; es war erforscht, daß über obige Zahl auch noch 4 dänische Cavalerie-Regimenter hinter dem Mossee standen, sohin unsere linke Flanke bedroht war.

Tagsbefehl am 22. Mai.

Morgen früh 6 Uhr sammelt sich die Brigade südlich von Nüm, die Vorposten von Underup sammeln sich in der Art, daß sie gleich beim Durchmarsch der Brigade sich derselben anschließen können. In Nüm angekommen, bildet sich sogleich die Avantgarde, bestehend aus 2 Jäger-Bataillonen, 2 Eskadronen Cheveauxlegers u. einer halben 6pfünder-Batterie. Das Gros mit sämmtlichen Pionnieren an der Spitze reiht sich in Colonne, wie folgt:

Bat. Nro. 13 u. 8, 12pfünder-Batterie, Bat. Nro. 7 und 4, die zweite Hälfte der 6pfünder-Batterie, 4 Eskadronen Cheveauxlegers; es dürfen bei jeder Abtheilung nur ein Munitions- und ein Verbandwagen mitgenommen werden.

Schlag 7 Uhr stand die bayerische Brigade in Nüm. Es wurde militärisch vormarschirt; die preußische Division stand jenseits des Skanderborger Sees, die hessische Brigade beim Damm über denselben, und die bayerische Brigade sollte Schlag 12 Uhr bei Fuldbrö-Mühle den Angriff beginnen. Ein Defilé trennte uns noch von derselben. Se. k. Hoheit Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ritten vor auf die Höhen, um einen Ueberblick zu haben, dann erfolgten die Schlachtstellungs-Anordnungen. Die 12pfünder-Batterie fuhr in der größten Gangart vor, die Cheveauxlegers sprengten an uns vorbei,

als wollten sie über unsere Köpfe hinüber. Infanterie-Kolonnen aufschließen! Leute! noch ein Päckchen Patronen aufbinden, Zündhütchen untersuchen, haltet euch fest zusammen, jetzt gilt's.

So freudig gespannt standen wir eine hübsche Weile; die Soldaten ohne Ausnahme waren begierig, einmal zu einem Treffen zu gelangen; der Anmarsch auf diesem hügeligten Terrain gestattete allen Abtheilungen der Brigade, daß sie sich gegenseitig sehen konnten, was immer einen gutmüthigen Eindruck macht. Endlich kam die Nachricht, der Feind habe alle seine Stellungen verlassen, die Brücke über den Fuldbröfluß aber abgebrochen.

Von dem mitgeführten Pontonsmaterial hatten unsere — die Infanterie-Pionniere — augenblicklich die Brücke hergestellt gehabt, und die Brigade rückte zwischen 4 und 5 Uhr unter dem heftigsten Platzregen über dieselbe in gedrängte Kantonirung; mit diesem war auch wieder die Hoffnung vereitelt, die dänische Armee zu einer Schlacht zu bringen; sie hatte sich nordwärts zurückgezogen. Unsere Brigade kantonirte in Skanderborg und Umgegend, unser Bataillon in Stilling, woselbst wir bis 2. Juni verblieben, und zeichne deßhalb einiges Erinnerungswerthe hier auf. Stilling, ein Dorf von 10 Bauerngehöften und einigen Leerhäuslern liegt an dem Mossee, dessen jenseitiges Ufer hügeligt und mit laubreichen Gehölzen versehen ist, dahin und

auf die umliegenden Höhen spaziren gehen, im See baden, fischen, fahren, waschen war Lieblingssache der Soldaten. Auf einer anstoßenden Wiese sah man sie den Inhalt ihrer Tornister ausleeren und sonnen, flicken, schmieren, schustern, putzen, Kartenspielen, Stöcklschlagen und mehrere andere Spiele, dann kochen, wer gerade das Glück hatte, etwas Mehl oder Eier zu erhaschen. In jedem Hofe lag Infanterie und Kavalerie, oft bei 200 Mann nebst Pferden; der Ziehbrunnen war daher in der ersten Stunde schon ausgeschöpft, und gab nur noch trübes Wasser. Schnapps war selten und scharf wie Scheidewasser, der Wein theuer, und mußte aus der Stadt geholt werden. In einem solchen Hofe waren Stallungen auf vielleicht 60 Kühe, aber nur 10 Stück vorhanden, und diese befanden sich Tag und Nacht auf der Weide. Alles Uebrige, und was ebenfalls in ganz Jütland sehr empfindlich fiel, auch das Haus- und Küchengeräthe war geflüchtet, so daß man keinen Teller, keine Schüssel und kein Glas fand. Der Soldat faßte drei Viertelpfund schlechtes Fleisch von magern Rindern oder Kühen, ganz grobe Grütz (geschrottete Gerste), manchmal auch Reis und grüne Kaffeebohnen. Die Suppe war von dem schlechten Wasser meistens schwarz, was Wunder, daß es manchen Soldaten trieb, auf alle mögliche Weise, selbst auf die Gefahr hin, unter feindliche Vorposten zu gerathen,

sich Milch zu verschaffen; zur Nachtszeit schlichen sie sich auf die Weide, und melkten die Kühe in die Feldkessel hinein.

Jede Dorfbesetzung fing mit der Hühnerjagd an; daher gab es bald weit und breit keine einzige Henne mehr, mit denen man sich zuweilen ein erträgliches Essen hätte richten können. Trotz dieser starken Einquartirung mußten die Bauern auch noch gewisse Quantitäten in's Magazin abliefern. Da geschah es dann, daß die Soldaten ihren gefaßten Pumpernickel dem jammernden Quartiersvater gaben, dieser ihn in's Magazin ablieferte und einige Tage darauf an die Soldaten von dort wieder abgegeben wurde. Diese Pumpernickellaibe waren oft so hart, daß sie recht gut zu Radschuhen hätten gebraucht werden können, und oft mit der Axt oder dem Schnittmesser zertheilt wurden.

Der Dienst in Stilling darf streng genannt werden; das Bataillon hatte die Ortsvertheidigung und eine äußere Feldwache täglich, 2 Compagnien hatten Bereitschaft, mußten häufig einen guten Theil der Nacht unter Gewehr stehen, die übrigen konnten sich der Ruhe überlassen, und angezogen aufs Stroh legen. Ein Umstand, der nicht hart ankam; denn die beständigen kalten Winde und die luftigen Dachböden, Scheunen, auch Hofräume, worin die Soldaten schliefen, machten es hier, wie überall in ganz Schleswig und Jütland, nothwendig.

Am 24. Mai forderte beim Verlesen Hr. Oberst von jeder Compagnie 6 Freiwillige zu einer Unternehmung vor; da sich aber alle Mannschaft hiezu meldete, so wurde Halm gezogen, wer dabei sein dürfte. Es wurde eine Rekognoszirung unter Commando des Hrn. Oberlieutenants Heckel vorgenommen und die Freiwilligen auf Wägen gesetzt, 2 Stunden vorwärts gegangen, kein Feind getroffen, aber sein Patrouillengang erfragt.

Am 30. Mai kam noch eine Compagnie auf die äußersten Vorpostenlinie auf der Straße nach Aarhuus; es ward das Dorf Jeren und der vorwärts gelegene Wald rekognoszirt, die dänische Vorpostenlinie aber erst bei Tulskrup entdeckt.

Am 31. Mai unternahm die Generalität eine Rekognoszirung, die Brigade stand diese Nacht von 11 Uhr bis Morgens unter Waffen, die Cavallerie hatte gesattelt und gepackt, die 6pfünder-Batterie angespannt. Die ganze Nacht folgten Ordonnanzen auf Ordonnanzen, es trafen mehrere Wägen mit Verwundeten ein, und es ward bekannt, daß das preußische 5. Jägerbataillon und 2 Eskadrons Husaren, welche als Avantgarde vor Aarhuus standen, zu weit sich vorgewagt hatten, in der Absicht, die Dänen zum Gefecht herauszufordern; sie geriethen unter 2 dänische Infanterie- und ein Dragoner-Regim. und erlitten großen Verlust. Prinz Solms ist bei dieser Gelegenheit verwundet und gefangen worden.

Diese Scharte auszuwetzen, beschloß General Hirschfeld, der die preußische Avantgarde kommandirte, die Stadt Aarhuus anzugreifen und ersuchte die bayerische Brigade, seinen linken Flügel zu decken.

Es ward die ganze Nacht marschirt und früh 2 Uhr war das Bat. Nro. 8 mit dem 2. Chevauxlegers-Regim. schon auf dem Platze. Da brachte eine Ordonnanz die Mittheilung des preußischen Vorpostenkommandanten Oberst Schlegel, es ginge um 6 Uhr das Bombardement in Aarhuus an. Die Kolonne sollte ihre Stellung zwischen dem Brabantsee, Oreslev und dem Meere behaupten, und könne, wenn bis 12 Uhr kein Angriff erfolge, wieder heimkehren.

Mehrere Stunden ward unterm Gewehr zugewartet, dann wurden diese in Pyramide gesetzt nnd die Soldaten liefen auf die umliegenden Höhen, um das Schauspiel der Beschießung der Stadt zu genießen; endlich schlug es 12 Uhr, ohne daß ein Schuß gehört wurde; alle ausgesendeten Patrouillen, selbst die bei 2 Stunden auf Requisition vorgeschobene 5. Compagnie traf nur mehr die Spuren des eilig zurückgegangenen Feindes an.

Nun ward erlaubt, daß sich die Compagnien und Eskadrons in den umliegenden Bauerngehöften um eine Mahlzeit umsehen dürften. In je ein Gehöft kam eine ganze Compagnie und fand reichliche Nahrung aus Milch, Butter, Käse, Speck, und Kaffee.

Da sich in dieser Gegend noch keine fremden Truppen befanden, sohin nichts geflüchtet und der Wirthschaftsbetrieb in ungestörtem Gange war, so konnte man sich einen Begriff von der Wohlhabenheit der dortigen Oekonomiebesitzer machen. In dem Pfarrhofe zu Oreslev kam die 2. Füselier-Comp. und eine halbe Eskadron und alle wurden gespeist von der an diesem Tag erzeugten und zum Abrahmen hergerichteten Milch, und mit andern in großen Vorräthen vorfindlichen Lebensmitteln. 80 Kühe und 40 bis 60 Pferde Jung- und Alt-Vieh) in einem jütischen Pfarrhofe oder sonst großem Bauerngehöfte zu treffen ist keine Seltenheit, und war auch dieß nicht wirklich vorhanden, so hat man doch aus den Baulichkeiten oder bergähnlichen Misthaufen darauf schließen können.

Mitten im besten Gütlichthun kamen Ordonnanzoffiziere aus dem Hauptquartiere mit der Ordre, die ganze Expeditionskolonne habe augenblicklich und in der größten Stille heimzukehren, ja, 25 Stück Ochsen, welche für das Armee-Magazin requirirt waren, durften nicht mitgenommen werden, um den Marsch nicht aufzuhalten oder zu erschweren. Nachmittags 5 Uhr kehrten wir nach Stilling in unsere Kantonirung zurück. Stilling wird Jedem von uns überdieß noch durch die Art und Weise erinnerlich sein, wie wir den Pfingstsonntag gefeiert hatten. Es ward nemlich zur Parade ausgerückt.

Das Bataillon formirte ein Viereck und Hr. Oberst hielt folgende Ansprache:

Soldaten!

Wir befinden uns jetzt in Feindesland, befinden uns zumal in der Nähe Schwedens, dessen Soldaten im dreißigjährigen Kriege so viel Gräuel und Verwüstungen in Deutschland, insbesondere in unserm Vaterlande Bayern, angerichtet haben. Zwei Jahrhunderte sind verflossen, und die Erinnerung daran lebt noch, und erbt sich von einer Generation auf die andere fort.

Habt ihr nie von euern Großvätern oder sonst alten Leuten gehört, welche Grausamkeiten die Panduren und Rothmäntler in Bayern verübt haben? solche Unthaten soll man uns nicht nachsagen können, wir kennen nur den bewaffneten Feind, der Wehrlose ist unser Bruder. Nach Jahrhunderten wird die Geschichte Jütlands den Namen Bayern mit Achtung nennen, während jener der Schweden und Panduren nur mit Abscheu gedacht wird.

Das Viereck, welches seine Front nach Innen gemacht hatte, schulterte das Gewehr und Hr. Oberst sprach ferners:

Heute ist Pfingstsonntag, das Fest des heiligen Geistes; unser Feldkaplan ist anderwärts beschäftiget, das soll uns aber nicht abhalten, dieses hohe Fest auf militärische Weise zu feiern.

Hier auf freiem Felde, in Gottes freier Natur, muß es uns bedünken, als seyen wir im schönsten Dome; schöner als der Dom zu Köln, oder die Peterskirche zu Rom ist des Himmels Gezelt. Ein Aufblick zu Gott, ein frommer Gedanke, ein gutes Werk sind auch Gebete, die der Mensch in allen Lagen des Lebens üben kann.

Hierauf ward die Stellung zum Gebet angenommen, die Musik spielte während derselben das Kyrie von Risel, die tiefste Stille gab Zeugniß, wie sehr Jedermann die Bedeutung begriff; nach einiger Zeit ward das Gewehr präsentirt und die Musik bezeichnete durch das Spiel des Salutirungsmarsches die heilige Wandlung, worauf eine Feier beschlossen war, deren sich gewiß jeder Soldat bis in's späteste Alter mit Rührung erinnern wird.

Noch eines Vorfalles in Stilling muß ich erwähnen, dessen sich die Soldaten der betreffenden Compagnie erinnern werden, weil derselbe Zeugniß von der hohen Redlichkeit der jütischen Bewohner gibt. In einem Gehöfte, worin eine ganze Compagnie mit den Offizieren lag, kam eines Tages der silberne Kaffeelöffel eines Offizieres abhanden. Es ward darnach gefragt und gesucht; als die Hausleute dieß erfuhren, fingen sie zu weinen und zu jammern an, und konnten nicht begreifen, daß in ihrem Hause so Etwas geschehen könne; sie waren auch nicht zu beruhigen, als man sie versicherte,

daß sie alles Verdachtes enthoben seien. Der Löffel kam den andern Tag zum Vorschein; er fand sich in einem Salzweidling vor, und ihre Unschuld, an der ohnehin Niemand gezweifelt hatte, war um so mehr dargethan. Nichts desto weniger ging der Mann den nämlichen Tag Abends nach Skanderborg, kaufte beinahe um den dreifachen Werth des Löffels Wein, Arak, Zucker und Zitronen zum Punsch ein, verehrte ihn dem Besitzer des Löffels, und wollte damit thatsächlich beweisen, daß er seine Ehrlichkeit höher als Alles anschlage.

Am 2ten Juni ward die Kantonirung sämmtlicher Abtheilungen der Brigade gewechselt; unser Bataillon bezog Vroldt, übernahm die Pikets bei Fuldbrömühle und an dem Damm bei Hörstrup, die Schützen-Compagnie besetzte die Kirche von Skanderup.

Am 6. Juni war wieder Wechsel. Unser Bataillon kam in's Hauptquartier nach Skanderborg, und hatte dort blos das Piket an der Skanderupskirche zu geben.

Skanderborg ist ein Städtchen in einer Ebene auf der Landzunge zwischen dem Skanderborg und Henningsee, und hat ungefähr 1000 Einwohner. Eine neue, prachtvolle Kirche ist aus dem alten Schlosse Skanderborg in neuerer Zeit entstanden. Sie liegt außerhalb der Stadt, auf einer kleinen Anhöhe, an die See angelehnt und mit einem

englischen Garten umgeben, der zugleich Gottesacker ist. Hinter der Kirche an einem anmuthig gelegenen Platze auf der Schloßinsel steht das Monument, welches dem König von Dänemark, Friedrich VIII., im Jahre 1845 errichtet wurde.

Die Uebersetzung der dänischen Inschrift, welche wir besehen hatten, aber nicht lesen konnten, lautet ungefähr so:

Friedrich VIII.,
geliebten Andenkens,
errichtet sein Volk dies Andenken.
Gott und Gerechtigkeit ist in seinem Schilde, von edlem Rechtssinn spricht seine That u. s. w.

Diesen König haben die Dänen selbst, und auch seine Unterthanen in den Nebenländern, die Jüten, Schleswiger und Holsteiner besonders gerne gehabt. Er löste die Bande der Leibeigenschaft, wodurch die Landwirthschaft so sehr emporblühte, er errichtete Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten, und lebte nur für und in seinem Volk.

In Skanderupkirche, eine halbe Stunde entfernt, war eine Compagnie auf Feldwache, welche als Replis der vorgeschobenen Aufstellung und Vorposten, zugleich auch zur Deckung des Divisions-Quartieres bestimmt war. Jeder von uns wird sich dessen noch erinnern. Die Kirche ist nach altem, katholischem Styl erbaut, was sie auch vor der

Reformation gewesen ist; es sind noch die Kanzel, der Hochaltar und die Beichtstühle von Alters her darinnen. Der Boden war von Brettern, welche, durch ihr hohes Alter ganz morsch geworden, an mehreren Stellen gebrochen sind. Diese Kirche ward zum Aufenthalte der Feldwache bestimmt, mit Stroh dick belegt, und diente als Lager und zum Schutze gegen die schneidende Kälte. Die zum ersten Male diese Feldwache bezogen haben, mögen hübsch überrascht worden sein, als sie sich niederlegten, der Boden durchbrach, und die Soldaten sich auf einmal unter weiß Gott wie viel hundertjährigen Leichen befanden. Es muß in alter Zeit Sitte gewesen sein, unter den Fußböden der Kirchen die Todten zu begraben, denn bei näherer Untersuchung fand sich eine Leiche an die andere gereiht vor. Unter anderen fesselte unsere Aufmerksamkeit das sehr gut erhaltene Gerippe einer Frau, die an ihrer Brust, oder an dem Platze derselben, ein Kind hielt. Modergeruch litt uns nicht darin, wir zogen das Stroh heraus, und blieben lieber im Freien.

Des Fronleichnamsfestes muß noch gedacht werden. Eine halbe Stunde außer der Stadt, an der Straße nach Horsens, befindet sich ein ziemlich großer Buchenwald, dessen Saum von der See bespült wird, und in diesem eine länglicht viereckige Wiese. Dort war das Kapellenzelt m ıdem Feld-

Altar aufgeschlagen, zur rechten Seite die eine, zur linken Seite die andere Hälfte des Bataillons in Parade aufgestellt; die vierte Seite schloß die in Linie aufgefahrene 12pfünder-Batterie. In Mitte dieses Viereckes befanden sich die Musikchöre der Bataillone Nro. 7 und 8.

Zum Beschreiben dieses Gottesdienstes, des tiefen Eindruckes auf die Anwesenden, dann des romantisch gelegenen Platzes ist meine Feder zu schwach. Male sich jeder selbst das Bild dazu, und denke sich zu der meisterhaft ausgeführten Kirchenmusik noch die Begleitung der Bewohner des Buchenwaldes — nämlich den Gesang der verschiedenartigsten Vögel. Ich bin überzeugt, daß kein Soldat das Fronleichnamsfest 1849 in Skanderborg vergessen, und so oft er in seiner Dorfkirche ein ähnliches feiert, mit Rührung dessen gedenken wird. Ein Gedicht vom Corporal Seifried auf diese Feier, welches allgemeinen Anklang fand, eben so, wie seine übrigen sehr gelungenen Gelegenheitsgedichte, dürften hier zu erinnern nicht vergessen werden.

Die bayerische Brigade liegt auf 2 Stunden Umkreis zu Skanderborg, Stilling, Vroldt, Gramm, Miesing und noch einigen Gehöften in Kantonirung, und eine Abtheilung bivuakirt im Walde zu Tögelbrö; es wird alle 5 Tage gewechselt, und unser

Bataillon traf am 11. Juni die Reihe zur Beziehung des Bivuakes bei Tegelbrö.

Am 12. Juni Abends 5 Uhr machte Oberst v. Heilbronner mit 6 Compagnien Infanterie und 3 Eskadronen Cheveauxlegers aus der Stellung von Edelsberg eine Rekognoszirung. Major Zieglwallner ging mit 3 Compagnien und 1 Eskadron über Hörning und Otzlev, und setzte sich jenseits des Waldes von Jexen mit der Mittelkolonne, welche unter Oberst v. Ott mit unserem ersten Halbbataillon und einer Eskadron durch den Wald von Jexen gegen Taastrup vorgegangen war, in Verbindung. In Taastrup erfuhr man, daß eine feindliche Patrouille eben erst den Platz verlassen hatte, und daß am Tage vorher eine bedeutende Abtheilung bis dorthin vorgekommen sei.

Da man jedoch von der Höhe vor Taastrup die ganze Ebene bis Borum übersehen kann, und keine feindlichen Truppen bemerkte, so mußte angenommen werden, daß die dänische Armee hinter genannter Linie aufgestellt sei.

Am 14. Juni. Auf die eingetroffene Nachricht, daß 2 dänische Cavalerie-Regimenter sich von Aarhuus westlich herüberzögen, wurde Oberst v. Heilbronner abermals zu einer Rekognoszirung beordert, und ging Mittags 3 Uhr mit 2 Eskadronen und 4 Compagnien des 8ten Regiments unter Oberst v. Ott über Miesing nach Venge ab. Dort wur-

den zwischen den Windmühlen und Venge die Compagnien aufgestellt und Cavaleriezüge über Nörre, Miesing und Sophienthal, dann nach Steering über Lorballe abgesendet, während Oberst v. Heilbronner mit einem Zug in scharfem Ritt nach Hoye nördlich vorging. Nach allen Richtungen flogen berittene Bauern über die Anhöhen in die Wälder; es wurde in Erfahrung gebracht, daß der Feind in bedeutender Stärke bei Lasby stand, und von uns nur eine halbe Stunde durch einen Wald getrennt war. Nachts 10 Uhr ward wieder in den Bivouak eingerückt.

Am 15. Juni ward unter Major Rosner das 2te Jäger-Bataillon und eine Eskadron, ein Commando zur Eintreibung von Lebensmitteln westlich über Miesing abgesendet. Da jedoch ein bedeutend stärkeres dänisches Corps in dieser Gegend streifte, so unterblieb dieß Commando.

Am 16. Juni verließ unser Bataillon den Bivouak, und ward nach Forlev, Illerup und Alken verlegt.

Tagsbefehl.

1. Wer die Vorpostenkette, sei es nach Innen oder Außen, zu überschreiten sucht, wird arretirt, und sollte er auf den gestellten Ruf nicht halten, niedergeschossen.

2. Von heute an ist es Jedermann verboten, sei er Beamter, Bürger oder Bauer, innerhalb des

Bereiches der Vorposten zu reiten; der Dagegenhandelnde soll arretirt, und im Weigerungsfalle niedergeschossen werden.

3. Die Beitreibung der nöthigen Lebensmittel für die Truppen soll von nun an mittels Exekutions-Commando's geschehen.

4. Diejenigen Ortschaften, in welchen durch Einwohner irgendwie feindlich gegen die diesseitigen Truppen verfahren wird, haben die daraus entstehenden Folgen der Wiedervergeltung sich selbst zuzuschreiben.

5. Die Feldwachen und Vedetten haben geschärften Befehl zur Achtsamkeit erhalten, und die übrige Mannschaft sich so bereit zu halten und ihr Gepäck und ihre Waffen so zur Hand zu haben, daß sie bei einem Allarm augenblicklich auf den Sammelplätzen erscheinen können.

Im Falle eines Angriffes geht das Bataillon in das Gehölz von Tegelbrö zurück.

6. Heute noch werden folgende Fanale (Feuersignale) aufgestellt: Fanal Nro. 1 in Gramm, Nro. 2 auf der Straße nach Randers, No. 3 bei Edelsborg, Nro. 4 zwischen Illerup und Forlev, Nro. 5 bei Seegaards Lyst, Nro. 6 bei Fuldbrömühle. Die Fanale werden nur bei Annäherung von feindlichen Truppen, welche größer als eine Compagnie sind, oder bei einem wirklichen Angriffe angezündet. Als Allarmzeichen dienen auch

3 Kanonenschüße in Skanderborg in Zwischenräumen von 2 Minuten.

Auf der Linie zwischen Skanderborg und Aarhuus, 3 Meilen lang, bewegte sich die bayerische Brigade vom 23. Mai bis 20. Juni stets in engen Kantonirungskreisen und unter so strengen Sicherheitsmaßregeln, daß sich jede Abtheilung, oder jede Compagnie als auf Feldwache befindlich betrachten mußte, was nothwendig auf die Nähe eines starken Feindes und auf einen möglichen Ueberfall schließen ließ. Die Verpflegung fing an, sehr mangelhaft zu werden, da die Bauern nichts mehr in die Magazine abzuliefern vermochten. Jeder Kantonirungsbezirk, welchen die bayerische Brigade bezog, ward vorher schon von den Dänen bis auf die Neige aller Lebensmittel beraubt; es mußte das Vieh von der Weide genommen werden, größtentheils junge, magere Rinder oder Kühe, die keine Milch mehr zu geben vermochten (die schon ausgezeitelt waren). Kein Grünzeug, nicht einmal ein Zwiebel war zu haben; dazu schlechtes Wasser.

Wie der deutschen, so erging es wahrscheinlich auch der dänischen Armee, welche beide sich in verschiedenen Kantonirungskreisen herumbewegten. Eine andere Aufstellung, eine Bewegung vorwärts in noch nicht ausgesaugte Gegenden, war nothwendig, und ein endliches Zusammentreffen mit dem Feinde ward sehnlichst gewünscht.

Tagsbefehl am 21. Juni.

Sämmtliche Abtheilungen haben sich zum Abmarsch bereit zu halten, und sich schleunigst mit der zum Mitführen nöthigen Anzahl Wägen zu versehen.

Am 21. Juni. Die Brigade wird morgen Punkt 7½ Uhr auf der Straße von Skanderborg nach Randers südlich von Jexen in nachstehender Colonnen-Ordnung sich sammeln:

1 Compagnie Jäger, 2 Eskadronen Cheveauxlegers, 1 Zug 6pfünder, 5 Compagnien Jäger als Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Reck, 4 Eskadronen Cheveauxlegers, 3 Züge 6- und 12pfünder, dann die Bataillone Nro. 4, 7, 8 und 13.

Die preußische Brigade rückt heute bei Voldby in Bivouak, daher hauptsächlich die Straße gegen Viborg, jene gegen Aarhuus und gegen Silkeborg gedeckt werden muß.

Die ganze Brigade bivouakirte bei Borum in der sehr kalten Nacht vom 21. auf den 22. Juni. Die preußische Brigade marschirte auf der Straße nach Randers über Oelsted nach Skarupgaard; an die Spitze der bayerischen Brigade stellte sich heute Herr General Prittwitz und leitete deren Bewegungen; sie marschirte über Tülst nach Lüsberg, welches so eben von der dänischen Cavalerie verlassen wurde. Die Vorposten wurden nach Elev vorge-

schoben, 3 bis 4 dänische Cavalerie-Regimenter waren zwischen Oelsted und Skioderup aufgestellt.

Hinter Lüsberg hatte die Brigade Schlachtstellung angenommen, die Artillerie fuhr vor, die Cavalerie sprengte in ihre angewiesene Stellung, die Infanterie formirte sich in Halbdivisions-Colonnen. Alles war freudig gespannt; man hatte geglaubt, die Stadt Aarhuus würde von der Südseite angegriffen, die Dänen daraus vertrieben, und von unserer und der anderen preußischen Brigade abgeschnitten werden. Vier Stunden lang stand unsere Brigade in Schlachtordnung hinter Lüsberg, einem so heftigen, eiskalten Winde ausgesetzt, daß man kaum aufrecht stehen konnte. Das Cheveaux-Legers-Regiment hatte Befehl erhalten, mit der Cavalerie des Generals Ledebur zum Angriff vorzugehen, als auf einmal Gegenbefehl bekam, und die ganze Brigade in Lüsberg und Umgegend in enge Kantonirung oder Bivouaque zog. Unsere Avantgarde, die über Lüsberg hinaus vorging, sah von dieser Höhe aus, wie sich die dänische Cavalerie recht bequem von Aarhuus längs dem Meeresstrande hin nach Helgenös zog; die Infanterie muß ihr schon vorausgegangen sein, während wir vergangene Nacht bei Borum bivouakirten; 24 Stunden früher hätte durch eine Schwenkung der Feind uns und der preußischen Brigade in die Hände laufen müssen. Wir können uns keinen Vorwurf machen,

da unsere Bewegungen an diesem Tage ausnahmsweise persönlich vom Herrn Oberkommandanten geleitet worden; wäre es in der Vollmacht unseres ritterlichen Divisions-Commandanten, des Prinzen Eduard von Sachsen Altenburg gestanden, sicher würden wir mit dem Feinde zusammengestoßen sein.

Am 23. Juni verblieb die Brigade in ihrer Stellung, und mancher war versucht, zu glauben, wir stünden da, eher um den Rückzug der Dänen zu decken, als ihn zu hindern. Es war die dänische Brigade Rue, die sich nach der Halbinsel Helgenös zog, dort einschiffte, um, was später erst klar wurde, in Fridericia einen Schlag gegen die vor dieser Festung stehende schleswig-holsteinische Armee zu führen.

Am 24. Juni machte die ganze deutsche Armee eine rückgängige Bewegung, sammelte sich zu diesem Behufe in links abmarschirende Bataillons-Colonnen, und wir traten unter dem Spiele des churpfalz-bayerischen Lieblingsmarsches den Marsch an, und kamen nach Lynby und Yderup ꝛc. in Kantonirung. Von da geschahen 2 Recognoszirungen in die rückwärts liegenden Kantonirungen; die erste Compagnie des Bataillons Nro. 8 mit einem Zuge Cheveauxlegers über Labing, die andere mit der 2. Füselier-Compagnie über Friesenberg.

Am 28. Juni wurde wieder marschirt, Kan-

tonirung in Skiby, Harlev, Toostrup ꝛc. bezogen, und bis 3. Juli mit einigen Abänderungen verblieben.

Die Umgegend dahier strotzt von Wohlstand, der sich in Feldern, den baulichen großartigen Einrichtungen und den schönen Hausgärten kund gab.

In der größten Stadt Jütlands, in Aarhuus, sind die Preußen eingezogen, und zwar ohne Schwertstreich. Von den Kanonenbooten aus haben die Dänen einige, wahrscheinlich geflissentlich unwirksame Schüße gethan, damit der Erzähler doch Kanonendonner in seine Beschreibung mischen kann, was die Zeitungen reichlich ausgeschmückt haben. Die bayerische Brigade lag vertheilt auf dem Lande, und es ward die Erlaubniß, Aarhuus zu besuchen, von Offizieren und Soldaten häufig, aber ohne Befriedigung benützt. Man wurde dieser Art Kriegführung, die jetzt auch dem Kurzsichtigsten klar wurde, satt; sodann schien mir das kammeradschaftliche Verhältniß mit den Preußen immer mehr sich zu spalten, insbesonders seit unser König sich bestimmt geweigert hatte, dem preußischen Königsbunde beizutreten, wogegen die Sachsen, deren König dieß that, mit den Preußen in Aarhuus ein Verbrüderungsfest feierten, von welchem man uns nicht einmal Kunde gab, viel weniger eingeladen hatte.

Wie früher gesagt, fing es an, an Lebensmitteln zu mangeln; nur solche Bauern hatten noch

den Requisitionen um Ablieferungen entsprochen, welchen wir so zu sagen auf dem Genicke saßen, und die keinen Augenblick sicher waren; entfernter vom Kantonirungsbezirk entlegene Bauern verweigerten Alles. Um nun den Requirirungsbezirk zu erweitern, hauptsächlich aber um die Magazins-Abgabe zu erleichtern, ward die halbe bayerische und die halbe hessische Brigade auf Rekognoszirung, die 3 Tage dauerte, entsendet, und es hatten sich die Abtheilungen auf eigene Faust die benöthigten Lebensmittel beigeholt.

Tagsbefehl am 2. Juli.

Morgen, den 3. Juli, Punkt 6 Uhr früh müssen an der nach Vorum führenden Straße unmittelbar südlich des benannten Ortes aufgestellt sein: Bataillon Nro. 4, Bataillon Nro. 8, 3 Escadr. Cheveauxlegers, eine halbe 6pfünder-Batterie; sämmtliche Abtheilungen stehen unter dem Kommando des Herrn Obersten von Heilbronner. Es werden nur die Ambulance- und keine Lebensmittelwägen mitgenommen.

Um an den Platz des Zusammentreffens rechtzeitig zu gelangen, haben mehrere Compagnien schon Nachts um 2 Uhr aufbrechen müssen. Angekommen dortselbst ward folgender Tagsbefehl bekannt gegeben:

Tagsbefehl.

Die Colonne marschirt heute in folgender Ordnung: Die Avantgarde unter Oberstlieutenant Landgraf mit der ersten Eskadron und einer Compagnie des 4. Regiments nebst 1 Geschütz, das Bataillon Nro. 4, die übrigen Geschütze, Bataillon Nro. 8, die 2. Eskadron, die Ambulancewägen; als Arriere-Garde die 3. Eskadron unter Commando des Rittmeisters Brüßeler.

Die Colonne hat wohlgeschlossen zu marschiren; die Verpflegung geschieht im Bivouak oder gedrängter Kantonirung, auch Requisitionen, welche durch Offiziers-Commando's zu betreiben sind.

Ein Halbbataillon von Nro. 4 und 1 Zug Cheveauxlegers bleibt zu Sabyvad-gaard, und ein Halbbataillon von Nro. 8 zu Kongersbrö stehen. Beide bilden Aufnahmsposten für die vorgehende Hauptkolonne, und letztere hat insbesondere den Besitz der Brücke über den Fluß Guden-Aa um jeden Preis zu vertheidigen.

Die Colonne marschirte diesen Tag in einer Moorgegend unter beständigem Regen, ohne Nahrungsmittel und ohne Rast. Aufgeschlossen in der Stellung der Feindesnähe, mit der Cavalerie Schritt haltend, ging es fort bis Nachmittag 1 Uhr.

Seit 2 Stunden regnete es in Strömen; endlich ward doch 5 Minuten angehalten, denn die

Erschöpfung Aller ward zu sichtbar, dann ward fortmarschirt und hinter einer Hügelreihe angekommen und gehalten. Jenseits derselben, in einem ohngefähr eine halbe Stunde breiten Thale, läuft der Fluß Guden-Aa, an dessen Brücke sich ein Wirths- und Kaufhaus befand. Dort war ein dänisches Piket von 3 Dragonern und 16 bis 18 Infanteristen aufgestellt, welche sehr überrascht waren, sich aber gleich anschickten, die Brücke abzutragen, aber von der vorgedrungenen Avantgarde daran verhindert wurden. Die Dänen zogen sich in das Haus zurück, die einen schossen aus demselben, während andere die Wägen einspannten. Unsere Artillerie fuhr auf und beschoß das Haus, worauf die Bewohner mit Kindern sich auf Wägen und zu Fuß über den jenseitigen Berg und Wald flüchteten, und Alles preisgaben. Das Bataillon Nr. 4 und Chevauxlegers nahmen nach dieser Waffenthat sodann Besitz, die übrigen Abtheilungen bezogen, weil des heftigen Regens wegen nicht bivouakirt werden konnte, Kantonirung im Dorfe Truusk, woselbst sie um 4 Uhr ankamen.

Am 4. Juli zog die Colonne vorwärts nach Hoiberg und übernachtete dort; eine Recognoszirung zu Wagen übernahmen Hauptmann Aldosser und Oberl. v. Heckel bis gegen die Thore von Viborg; dort stand ein größeres feindliches Corps, und sie konnten nur durch den eiligsten Rückzug ihr Leben

retten. In Kongersbrö blieb statt einem Halbbataillon nur eine einzelne, nemlich die 2. Compagnie mit einem Zug Cheveauxlegers zurück. Von der Hauptkolonne bei 8 Stunden entfernt, von den berittenen Bauern auf den umliegenden Höhen und an dem Saum des Waldes stets umkreist, bedurfte es der größten Vorsicht, bis ein Zug churhessischer Husaren, welcher die Uebergangspunkte über den Fluß und Verbindung mit uns aufzusuchen beordert war, anlangte, und dadurch bekannt wurde, daß die Hälfte der bei Skanderborg stehenden hessischen Brigade zu gleichem Recognoszirungszwecke nordwärts vorging. Einschalten muß ich hier eine Sitte, die nur im tiefen Gemüthe ihren Ursprung haben kann. Abends 8 Uhr kamen 2 Mädchen weinend an die Vorpostenkette, wurden zum Hauptmann geführt, und als sie sich als Dienstmädchen des geflüchteten Besitzers ausgewiesen hatten, ihnen erlaubt, die einzelnen Trümmer zusammenzusuchen. Ehe sie nun an dies Werk gingen, begaben sie sich hinaus, holten Feldblumen, machten Bouquets daraus, küßten sie und stellten sie an das Fenster. Eine 6pfünder-Kugel hoben sie vom Boden auf, legten sie in das Strickkörbchen eines Kindes, deren Spielzeug zerstreut am Boden lag und stellten es zwischen die Blumenbouquets. Diese Mädchen übernachteten in einem Zimmerchen und auf Stroh, denn Betten, Kisten und Kästen vom Keller bis zum Dachboden waren zertrümmert und ver-

schleppt; sie schliefen in einem so festen Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit der Soldaten, die wieder nur in der eigenen Sittenreinheit ihren Ursprung haben kann; Alles war erstaunt und ergriffen. Nicht genug, die Compagnie ward in der Nacht einigemale durch Flintenschüsse der Vorposten allarmirt worden und hatte sich schnell unter Waffen gestellt, die Mädchen blieben aber unerschrocken, gleichsam als wüßten sie im Voraus, daß kein Ueberfall stattfinden wird, als wüßten sie überhaupts die Art der Kriegsführung und unwillkürlich mußte man sich an manche Aeußerungen der Landleute erinnern, denen man vorspiegelte, der Dänenkönig führe nicht Krieg mit den Deutschen, sondern nur mit der schleswig-holsteinischen Armee.

Diese Einzelnheiten sind an sich zwar unerheblich, allein alle zusammengenommen, dürften sie doch als Leitfaden zur Erklärung so manchen Räthsels führen.

Das Bataillon Nro. 8 ist bis Viborg, sohin am Nördlichsten vorgedrungen, daher will ich hier gleich die Entfernungstabelle beisetzen:

Von	Passau bis Nürnberg	57	Stunden.
„	Nürnberg bis Leipzig	76	„
„	Leipzig bis Hamburg	120	„
„	Hamburg bis Rendsburg . .	27	„
„	Rendsburg bis Kolding . . .	42	„
„	Kolding bis Veile	8	„

Von Veile bis Skanderborg . . .	$15\frac{1}{2}$	St.
„ Skanderborg bis Aarhuus .	6	„
„ Aarhuus bis Viborg	18	„
	$369\frac{1}{2}$	Stunden.

Wie weit nordwärts wir gekommen sind, beweist schon der Umstand, daß man im Monate Juni und Juli Nachts bis 10 Uhr und noch später lesen konnte; Früh 1 oder 2 Uhr, ohne daß es in der Zwischenzeit nur recht dunkel wurde, brach schon wieder der Tag an und begann der Gesang unzähliger Lerchen. Es ist dieß jedem Soldaten aufgefallen, daher der Erinnerung werth.

Am 5. Juli marschirte die Colonne von Hoiberg zurück, es schloßen sich ihr die Abtheilungen von Kongersbrö und Sabyvogard an, übernachteten in Horn und trafen am 6. Juli Abends in ihren vorigen Kantonirungen ein. Die 2. Compagnie traf es wieder nach Harlev und in's Quartier einer vortrefflichen alten Dame, der Oberstenwittwe Baronesse von Rosenkranz. Sie hatte schon den Vorfall von Kongersbrö und die Niederlage der Schleswig-Holsteiner bei Fridericia gewußt, so schnell verbreitete sich in Jütland jedes Ereigniß unter den Einwohnern. Die Jüten wollten schon bei unserer Ueberschreitung ihrer Gränze einen Aufstand gegen uns organisiren, denn sie sind phantastisch für ihren König eingenommen, allein derselbe wollte es nicht,

daher die gute Aufnahme überall, so gut nemlich, als man sie in Feindesland sich denken kann. In Jütland, welches von 3 Seiten vom Meere umschlungen ist, unzählige Einschnitte oder Buchten hat, in welche die Schiffe ungesehen einfahren und Truppen absetzen und eben so schnell wieder einschiffen können, dessen mittleres Land Moorgegend ist, worauf größere Heertheile sich nicht halten können, würde es uns manchen Strauß gekostet, die Verpflegung und sohin den Aufenthalt einer Armee sehr erschwert haben, wenn die Einwohner einen Aufstand gegen uns gebildet hätten. Als ein kleiner Beleg großer Anhänglichkeit und Aufopferungsfähigkeit diene die Thatsache, daß die Wohlhabenden ihr Geschmeide und Silberzeug nach Kopenhagen ablieferten, um dem König als Pfand für ein zu machendes Anlehen zu dienen. In Jütland ziehen sich Adelige, Beamte, Offiziere rc,, wenn sie ihre Funktionen niederlegen, auf's Land und betreiben eine kleine Landwirthschaft, daher uns oft die große Bildung solcher Oekonomen auffiel, die nichts weniger als Bauern waren. In diesem Fall befand sich auch meine Hausfrau, die von dem Wohlverhalten und der Bescheidenheit unserer Soldaten eingenommen, mit einer Art Bedauern sagte:

Napoleon habe sich schon anno 1808 geäußert, Jütland sei eine Rattenfalle, in die er nicht

gehe, und die Franzosen sind auch nicht weiter als bis Veile gedrungen.

Am 6. Juli, sage am 6. Juli, brachte mir meine Hausfrau, als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit, einen Teller voll Erdbeeren aus ihrem Garten, die noch nicht einmal ganz reif, sondern nur röthlich angelaufen waren. Die Kirschen an 2 Bäumen, welche im Hofraum standen (Seltenheit), waren noch grün, was der Beurtheilung des dortigen Klimas wegen hier gesagt wird.

In der Nacht auf den 7. Juli kam der Befehl zum Abmarsch oder Rückmarsch; die Postverbindung hört auf, es werden keine Briefe mehr zur Bestellung angenommen, was war wohl natürlicher, als daß es hieß, wir sind abgeschnitten. Beim Vordringen haben wir, so zu sagen, die dänische Armee vor Uns hergetrieben, sie räumte alle Städte gutwillig, verließ die stärksten Verschanzungen und die von Natur festesten Stellungen so lange, bis wir so eigentlich recht meerumschlungen und 20 Meilen von Fridericia entfernt waren. Wie wird es uns auf dem Rückmarsche gehen, war allgemein die Frage. Wir hatten nicht den mindesten Anstand; nur fiel uns die Freude in jedes Jüten Gesicht auf; so eine Art Triumph feiernd, ihres Sieges und des Waffenstillstandes gewiß, waren sie im Gewähren einzelner Quartiersforderungen viel geiziger geworden, als auf dem Hinmarsche.

Am 11. Juli gelangte unser Bataillon nach Veile, stellte sich außer der Stadt auf und wartete bis die Quartierbillete gefertigt waren. Die Trümmer der schleswig-holsteinischen Armee hatten sich außerhalb Veile in dem Buchenwald gesammelt, und marschirten an uns vorüber gegen Kolding. Uns Allen fiel die schöne kriegerische Haltung auf, aus der nichts weniger als Niedergebeugtheit, sondern das Bewußtsein großer Tapferkeit sprach. Bei diesem erhabenen Anblick konnten wir nicht umhin, jeder Abtheilung ein Lebehoch zuzurufen, was sie unendlich erfreute und aufrichtete.

Die Festung Fridericia liegt am kleinen Belt, und seine Werke haben auf der Landseite eine Ausdehnung von 3 Stunden, daher die Kantonirungen der Abtheilungen des schleswig-holsteinischeu Heeres (12000 Mann) ziemlich gesondert lagen, und keinen Replis hatten; für Ausfälle der Besatzung in ihrer gewöhnlichen Stärke waren sie genug, als aber das Corps des dänischen Generals Meza, bisher auf Alsen, nach Fridericia herübergeschifft wurde, als das Corps des Generals Rye von den beiden preußischen, der bayerischen und hessischen Brigade bis jenseits Aarhuus zurückgedrängt wurde, und Angesichts dieser 4 Brigaden (s. Lüsberg) nach Helgenös sich begab und von dort gleichfalls sich nach Fridericia einschiffte, als ferner von der Insel Fünen aus mehrere Bataillone dahin übergesetzt wurden

und sich so das ganze dänische Heer in einer Stärke von 25 Bataillonen in der Festung Fridericia und deren Nähe an der fünischen Küste gesammelt hatte, mußte die Lage des schleswig-holsteinischen Heeres einem Jeden sehr bedenklich vorkommen. Es ist durch den offiziellen Bericht des schleswig-holsteinischen Generallieutenants Bonin kund geworden, daß derselbe von dem Ober-Commandanten der Reichsarmee, Generallieutenant v. Prittwitz bis zum 6. Juli keine offizielle Nachricht erhalten hatte von der Einschiffung der dänischen Heertheile, welche, wie früher erzählt, so oft von den Reichstruppen in auffallender Weise geschont wurden. Unser ritterlicher Prinz von Altenburg mit seinen Bayern trägt keine Schuld, so regungslos bei Lüsberg gestanden zu haben, denn an diesem so verhängnißvollen Tage hatte der Oberkommandant, General v. Prittwitz, das Kommando über die bayerische Brigade selbst geführt, welcher Umstand mancher Vermuthung Raum gibt.

Seit 8 Tagen schon (so erzählte man sich) sprachen die Zeitungen von der Verstärkung der Festungsbesatzung. Das Heer wußte, daß zahlreiche Mannschaft auf dänischen Schiffen nach der Festung Fridericia gebracht wurden, um einen vernichtenden Schlag gegen das „Insurgenten-Heer“ (wie sich dänische Blätter ausdrücken) zu führen. Im Lager der Schleswig-Holsteiner herrschte eine

schwüle, unheimliche Stimmung; laut sprachen es die Soldaten aus, daß sie bestimmt seien, hingemetzelt zu werden, um den Schleswig-Holsteinern die Fähigkeit zum Widerstand gegen einen unliebigen Waffenstillstand zu rauben. Es geschah nichts, um das Heer vor der Festung gegen die Uebermacht des Feindes zu schützen; es blieb ganz vereinzelt stehen; die Preußen, Hessen und wir Bayern standen 16 Meilen nordwärts, und letztere beide Brigaden hat man überdieß noch weitere 8 Meilen auf eine unfruchtbare Recognoszirung fortgeschickt, deren Zweck jetzt erst klar wurde. Die Sachsen, Hannoveraner und übrigen Truppentheile standen 12 Meilen südwärts, und bewegten sich langsam von Apenrade nach Hadersleben.

Dem Nordkorps, zu dem wir gehörten, machte man laut den Vorwurf, daß es bei Aarhuus das dänische Truppenkorps statt zu vernichten (was ein Leichtes gewesen wäre) nach Helgenös ruhig abziehen ließ.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli, bei nebeligter Morgendämmerung, 1½ Uhr, strömten massenweise die dänischen Bataillone von der Festung, und überraschten die Schleswig-Holsteiner, welche, obwohl schnell allarmirt, sich doch nicht schnell genug zu einer dichten Schlachtordnung sammeln konnten, da ihre Entfernungen zu groß waren. Das Ergebniß des Kampfes war eine gänzliche

Niederlage der Schleswig-Holsteiner, welche bei 2000 Mann und 30 Offiziere verloren, die Dänen dagegen verloren über 3000 Mann. 20 Stück Belagerungs- und 5 Feldgeschütze fielen dem Feinde in die Hände, worunter viele von der Fregatte Gefion gewesen sein sollen. Das junge schleswig-holsteinische Heer hat sich mit einer Tapferkeit und Todesverachtung geschlagen, welche den Aeltesten Armeen Ehre gemacht haben würde.

Unser Bataillon stand vom 11. bis 20. Juli in Veile, ebenso das Bataillon Nro. 4, die übrigen kantonirten in der nächsten Umgegend, ungewiß, was ferners geschehen wird. Hätten die Dänen ihren Sieg weiter verfolgt und die jütische Bevölkerung zum Aufstand aufgefordert, so würden wir noch einen tüchtigen Strauß zu bestehen gehabt haben, allein die Dänen zogen sich, nachdem sie alle Schanzen und Minen der Belagerer zerstört hatten, in ihre Festung und auf ihre Schiffe zurück.

Am 26. Juli erschienen folgende Tagsbefehle in kurzen Zwischenräumen:

Tagsbefehl.

Da der Generallieutenant v. Bülow, Oberbefehlshaber der dänischen Truppen, angezeigt hat, daß des Königs von Dänemark Majestät seine Genehmigung zu dem zu Buolin abgeschlossenen Waffenstillstands-Vertrag unterm 15. dieß ertheilt habe,

und daß demgemäß an die dänischen Truppen bereits der Befehl ergangen sei, alle Feindseligkeiten einzustellen, vorausgesetzt, daß nicht angriffsweise gegen dieselben verfahren werde, so bestimmte unter diesen Umständen das Oberkommando, daß auch von diesseitigen Truppen bis zur Verkündung des Waffenstillstandes keine offensive Bewegung mehr stattfinden sollte.

Weiterer Tagsbefehl.

Nachdem am 17. dieß Monats die Auswechslung der Genehmigungs-Urkunden des mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstands-Vertrages stattgefunden hat, so ist das Oberkommando der deutschen Reichstruppen für Schleswig-Holstein mit der Ausführung beauftragt worden, nach §. 3 die nöthigen Vorbereitungen dahin zu treffen, daß der Rückmarsch angetreten werden könne; wegen der weiteren Dislocirung werden die Verfügungen nachfolgen.

Vor diesem und gleich bei unserer Ankunft in Veile erschien folgender, der Aufzeichnung werther

Tagsbefehl:

Das Gefecht, welches die schleswig-holsteinischen Truppen am 6. dieß Monats Morgens vor Fridericia bestanden haben, gereicht dem Muthe und der Ausdauer dieser Truppen zum großen Lobe,

und scheint reich an Beispielen der tapfersten Hingebung und Verachtung der Gefahr gewesen zu sein. Bei der Eigenthümlichkeit und Schwierigkeit des Terrains *), bei der überraschend großen Ueberlegenheit des Feindes und der entschiedenen Angriffsweise desselben sind die stattgehabten bedeutenden Verluste allerdings nicht minder beklagenswerth, jedoch erklärlich **). Dieser Tag wird in den Annalen der jungen Armee einen bemerkenswerthen Platz einnehmen, sich den Erfahrungen anreihen, die auch ältere Armeen in ähnlicher Art gemacht haben, und die das Geschick des Krieges nicht immer ausschließt.

v. **Prittwitz**, Generallieutenant.

Die Stadt Veile war gegen unseren ersten Aufenthalt wie umgekehrt, mit einem Male waren alle Geflüchteten zurückgekommen man begegnete einer Menge Herren und Damen, und es war auf den Straßen und Spaziergängen eine Geschäftigkeit und Rührigkeit, die gegen die frühere Oede grell abstach; auch hier war in den Gesichtern eine triumphirende Miene unverkennbar, doch achteten sie uns als recht galante Feinde, gaben gute Quartiere und waren sehr freundlich.

---

*) Ist dieß jetzt, nach 2monatlicher Belagerung, erst erkannt worden?

**) Recht sehr.

Bei der Abschieds-Audienz des Offizierkorps sprach der Oberkommandant, Hr. Generallieutenant v. Prittwitz, folgende Worte:

Man möge über diese Art Kriegführung kein vorschnelles Urtheil fällen, die Zeit würde sie noch rechtfertigen.

Am 21. Juli marschirte das Bataillon nach Hoyer, den 22. nach Aargarde und am 23. überschritten wir bei Vandrup und Dollerup die jütische Grenze in die erste schleswigische Station.

Jütland gehört zur dänischen Hauptnation und es werden die Einwohner für Abkömmlinge der alten Gothen gehalten; aufgefallen ist Jedem die gemachte Wahrnehmung, daß alle Kinder durchaus blonde Haare, hellblaue Augen und Aehnlichkeit in den Gesichtszügen hatten, ein Zeichen, daß die Jüten noch eine abgeschlossene, wenig vermischte Nation bilden. Man findet wohl hie und da arme Leute, aber durchaus keine Bettler und mit Recht findet hier der alte Spruch seine volle Anwendung:

Dem Fleißigen guckt der Hunger wohl manchmal zum Fenster hinein, aber in die Stube zu treten, getraut er sich nicht.

Daß die Jüten arbeitsam und beharrlich sind, beweisen die großen Bauerngehöfte, die wir angetroffen haben, in welchen nur sehr wenige Dienstboten verwendet sind, die nach unserer Meinung den großen landwirthschaftlichen Betrieb unmöglich

hätten besorgen können. Sie sind mehr bequemlichkeit- als prachtliebend; das beweisen ihre schmucklosen einfachen Häuser, dagegen die äußerst bequeme Zimmereintheilung und Zimmereinrichtung, die nirgends minder angetroffen wird. Die Jüten sind mehr arbeitsam als gewerbsfleißig; während die Landwirthschaft in hohem Flor steht, mangelt es insbesonders in den Städten an vielen Gewerbsarten ganz und gar, viele sind bei weitem nicht gehörig ausgebildet. Hieran mag wohl die geringe Bevölkerung Schuld seyn, da die Landwirthschaft nicht arbeitende Hände genug aufzutreiben weiß. Nach Versicherung meines Hauswirthes erhält ein Knecht von Johanni bis Michaeli bei 100 Mark oder 70 fl., ein Mädchen 42 fl.

Der Krieg des vorigen wie des heurigen Jahres haben ihn nicht vermocht, auch nur die geringste Klage laut werden zu lassen, und sehr betrogen haben sich diejenigen, welche glaubten, wenn man Jütland mit Truppen überzieht und aussaugt, würde die Bevölkerung gezwungen werden, von ihrem König Friedensbedingung oder Nachgiebigkeit zu ertrotzen.

Dem Jüten, der seinem Geburts- oder Vaterlande mit größter Liebe zugethan und an die Ruhe der monarchischen Regierungsform gewohnt ist, ward der Einmarsch der Deutschen ein wahrer Gräuel; so anständig äußerlich wir auch überall aufgenom-

men wurden, so tief erbittert in ihrem Innern waren diese unsere sogenannten feindlichen Landesbewohner. Sie waren es gegen die Deutschen überhaupts, insbesondere aber gegen uns Bayern, da sie sich diese als Gehilfen der schleswig-holsteinischen Demokratie, folgerecht auch als wüthende Demokraten vorstellten. Erfahren habe ich Dieß unter Anderm auch bei meiner Hauswirthin in Harlev, die vor Angst zitterte, als ihr bayerisches Quartier angekündigt wurde, denn sie stellte sich überdieß unter Demokraten auch lauter Menschenfresser vor. Schon beim ersten Thee belehrte ich sie des Gegentheils, versichernd, daß wir durch und durch königlich gesinnt sind; eine kleine Schilderung der dortmaligen Zustände unseres Vaterlandes hat sie hinlänglich aufgeklärt.

Als sie und die Einwohner sich von der guten moralischen Haltung der bayerischen Soldaten überzeugten (einzelne Exzesse natürlich ausgenommen), ward das Benehmen der Einwohner gegen uns immer freundlicher und freigebiger.

Das Treffen, oder besser gesagt, der Vorfall bei Kongersbrö, wo eine halbe Brigade, um nur ein dänisches Piket von 18 Mann zu vertreiben, das Wirths- und Kaufhaus mit 6Pfündern beschoß, und die Familie mit Kindern zur eiligsten Flucht gezwungen, sodann der ganze Inhalt des Hauses vom Keller bis zum Dachboden zerstört ꝛc. ꝛc. wurde — dieß hatte uns um die gute Meinung gebracht,

Auf dem Rückmarsche von Torsted nach Breballe am 8. Juli passirten wir die Stadt Horsens; außerhalb derselben befindet sich ein prachtvolles Gebäude; es ist dieß die Strafanstalt nach Pensylvanischem System, nemlich für die Strafe der Einsamkeit und des Stillschweigens eingerichtet. Diese in Jütland nur einzige Anstalt zählt doch nur 5 Verbrecher, abermals ein sprechendes Zeugniß für die Moralität der Jüten.

Außer in Städten und auf den Landstrassen als Einkehrstation für Fuhrleute gibt es in ganz Jütland kein Wirthshaus auf dem Lande, eine für Manchen sehr unliebe, aber dennoch sehr erfreuliche Wahrnehmung.

Ehe ich von diesem Lande Abschied nehme, sage ich der biedern Bewohnerschaft, insbesonders meinen Hauswirthen ein freundliches Lebewohl; möchten sie und die übrigen Herzogthümer, wenn auch nicht ein Glied, so doch ein Bundesgenosse von uns Deutschen werden!

Ehe wir unsern Rückmarsch durch Schleswig und Holstein antreten, muß ich vorher eine kurze Beschreibung dieser Länder machen, welche ich eigentlich hätte vorausschicken sollen.

Die zu Dänemark gehörenden Nebenländer, die wir gesehen haben, heißen: das Herzogthum Holstein, das Herzogthum Schleswig, und die Landschaft Jütland.

Holstein beginnt bei Hamburg, und Altona, ist die erste Grenzstadt; von da fuhr das Bataillon auf der Eisenbahn nach Rendsburg, die Grenze und erste Stadt des Herzogthums Schleswig; von dort ward marschirt bis zur Königsau, der Grenze zwischen Schleswig' und Jütland, dessen erste Stadt Kolding ist.

Diese 3 Länder hängen zusammen und haben die Form einer Zunge, deren dicker Theil (südlich) mit Deutschland zusammenhängt; alle übrigen Begrenzungen aber sind mit Wasser umgeben, daher das ganze Land eine Halbinsel ist, und nach dem alten Volksstamm der Zimbrier — die zimbrische Halbinsel genannt wird.

Auf dem Hinmarsch war uns zur rechten Seite die Ost- und zur linken Hand die Nordsee; an der nördlichen Spitze Jütlands ist der Kattegat (Meerbusen oder Becken), welcher die Ostsee mit der Nordsee und dem Ocean verbindet.

Oceanisch gesinnt und binnenländerisch gesinnt sind zwei Bezeichnungen, die in neuerer Zeit öfters vorkommen, daher eine Erklärung gerade hier am rechten Platze ist.

Diese 3 Ländertheile Dänemarks sind vermöge ihrer Begrenzung vom Meere, ihrer vielen Buchten (Einschnitte), Seen und Flüsse ganz geeignet, Schifffahrt und Handel mit der ganzen Welt zu treiben und ihre Landesprodukte, hauptsächlich Ge-

treide, Vieh, Leder, Käse und gesalzene Butter, nach allen Weltgegenden direkt auf dem Ocean zu verführen. Natürlich müssen solche Einwohner einer Macht angehören, deren Flotte sie auf dem Meere zu schützen vermag, und darum nennt man sie oceanisch gesinnt.

Binnenländerisch gesinnt sind die Bewohner des Festlandes, die im Innern Deutschlands wohnen, und, soferne sie nicht Fabrikanten sind, die Absatz nach den überseeischen Ländern suchen, kein Interesse an der Schifffahrt nehmen.

Die ganze Halbinsel, von der Elbe oder von Altona angefangen bis zur Nordspitze Jütlands, beträgt 65, die durchschnittliche Breite 12 Meilen, sohin der ganze Flächenraum 780 Quadratmeilen; durch dieselbe zieht sich ein Höhenrücken, dessen höchster Punkt 5 bis 600 Fuß über der Meeresfläche liegt und keine zusammenhängende Kette von Hügeln bildet.

In Schleswig-Holstein wird die Oberfläche des Landes nach der natürlichen Beschaffenheit seines Bodens in Geest- und Marschland eingetheilt. Geestland ist das höher liegende, schöne, mit Höhen und Vertiefungen abwechselnde Land auf der Ostseite, längs der Ostsee hin, es ist dasselbe jedoch nur stellenweis fruchtbar und bewaldet, aber gegen die Ueberfluthungen durch ihre hohen Ufer geschützt. Das Marschland oder die Marsch, die wir auf dem

Rückmarsch passirten, ist das Land längs der Nordsee, unmittelbar von dessen Fluthen bespült; es ist niedrig, flach und eben, aber baumlos, nicht ein Busch ist sichtbar, dagegen zeigt sich nirgends Sand oder Heide, sondern ist ein ununterbrochener, fetter, höchst fruchtbarer Erdstrich, Aecker an Aecker, Wiese an Wiese.

Die Marsch ist ein Geschenk der See, welche den fetten Sand auswirft, der sich zu Sandbänken bildet; dieser Schlamm (Slick, (Schlick genannt), wächst durch die darüber sprühenden Meeresfluthen, die einen solchen Schlickniederschlag zurücklassen; immer höher und höher wird dann von den Marschbewohnern eingeteicht (eingedämmt), damit die Springfluthen des Meeres oder außerordentliche Sturmfluthen dasselbe nicht mehr wegschwemmen können.

Diese Dämme (sonderbar heißen sie dort Teiche) sind 14 bis 18 Fuß hoch und eben so breit und sanft abgedacht, daß man längs dem Meere hin bequem zweispännig darauf fahren kann. Innerhalb dieser Teiche befindet sich nun angeschwemmtes Land, oft 800 bis 1000 Morgen groß, welches die Leute wieder in Besitzthümer zu 10 — 20 Morgen theilen, selbes mit einem Graben umgeben, der das süße Wasser abführt, welche in verschiedenen Abzugsgräben zusammen- und ins Meer laufen. Die Teiche haben Schleußen mit Thoren, mittelst welchen man wieder bei steigender Fluth das sauere

Meerwasser über die Bodenoberfläche einfließend machen kann. Ein solches, meistens in regelmäßige Vierecke gebildetes Besitzthum nennt man einen Koog. Ueber die einen jeden Koog umgebenden Abzugsgräben führt ein Brückchen mit Gattern, der geschlossen wird, wenn das Vieh über dasselbe zur Weide getrieben ist. Das Vieh weidet hier Tag und Nacht ohne Hirten.

Bei dieser Marschbodenbildung ist besonders merkwürdig: zuerst fallen aus dem Meere gröbere Theile, Sand, Steinchen, nieder, auf welchem alsobald einige Pflanzen wachsen, und es zeigt sich dabei eine regelmäßige, höchst merkwürdige Folge von Gewächsen. Zuerst zeigen sich salzige Pflanzen, die man Queller nennt; sie sind von der Natur so eingerichtet, daß nicht nur die Ueberfluthungen die Salzwege vertragen, sondern auch den neuen Schlickanwuchs befördern. Sie haben nach Unten eine Menge feiner Wurzeln, mit denen sie im Sandboden klammern und nach oben zersplittern sie sich in eben so viele kleine Aestchen, hinter denen sich der fette Schlamm leicht ansetzt, und von den abfließenden Wogen nicht wieder abgeführt werden kann.

Wenn der Boden an Fruchtbarkeit gewinnt, so erscheint eine andere Pflanze „Drückdall“ (Drücknieder genannt). Diese Pflanze, eine Art groben Grases, vertreibt den Queller und bedeckt das ganze angeschwemmte Land. Nach einigen Jahren ver-

bessert sich der Boden, und es erscheinen von selbst die feineren Grasarten, besonders der weiße Klee (trifolium repens.) Welch herrliches Vieh auf diesen Weidenschaften herangezogen und ohne alle künstliche Zuthat gemästet wird, haben alle Soldaten an Ort und Stelle gesehen, noch besser aber in dem Güterhaus (Schlachthaus) zu Hamburg, worin lauter Vieh aus den Marschgegenden geschlachtet und zum Verkaufe aufgehängt war. In jenen Koogs, welche angebaut werden, wechseln die Früchte von Jahr zu Jahr in der Art, daß ein Mal Halmfrüchte, das andere Mal Blattfrüchte gebaut werden.

Weizen, Bohnen, Pferdebohnen, (bei uns Saubohnen genannt), werden wie Gsott geschnitten und die Pferde damit gefüttert. Die Pferdezucht ist in den Marschgegenden sehr bedeutend, zu welchem Behufe viele starke Hengste gehalten werden.

Anders als die West- und Ostseite der Herzogthümer ist das mittlere Land derselben; wir sind in den Stationen Oxenwad, Raubjerg, Fauderup und Karlum durch fast lauter Moorgegenden marschirt, auf welchen nichts als Heidekraut wächst. Der Fleiß der Menschen weiß auch hier die Erde zu seinem Vortheile auszubeuten; was dem Boden auf seiner Oberfläche fehlt, liegt in seinem Innern. Wir haben Gruben zu 4 bis 6 Klafter tief aus-

graben, den aufgefundenen Mergel in großen Haufen ausschlagen, nnd über die Heide ausbreiten gesehen, wodurch nach und nach ganze Strecken kultivirt wurden. Der Torfstich ist in jenen Gegenden sehr bedeutend und trägt viel Geld ein, da das ganze Land und auch Hamburg sich desselben als Brennmaterial bedient Von Karlum weg näherten wir uns mehr der Nordsee und marschirten fort an deren Ufern über Langenhorn, Bordelein, Husum nach Friederichsstadt, der letzten Schleswigischen Stadt und die Grenze Holsteins. Das oben beschriebene Marschland beginnt bei Tondern und erstreckt sich bis Hamburg. Wir wollen uns nunmehr der Städte erinnern, welche wir auf der Westseite der Herzogthümer gesehen haben.

Tondern, Stadt an einem Busen der Nordsee, auf einer von der Wildau und 3 andern Bächen gebildeten Insel mit 3600 Einwohnern. Sie wird in alten Beschreibungen eine nahrhafte Stadt genannt, wahrscheinlich wegen der ausgezeichneten Mastfähigkeit seines Hornviehes, das theils als Fett-, theils als Milchvieh verwendet wird; eine tonder'sche Kuh liefert täglich 16 Kannen oder 28 bis 30 Maß Milch, und sie lassen selbe erst auf Martini kälbern, in der Meinung, daß dieß besonders vortheilhaft auf den Wachsthum der Kälber wirke. Hier fängt der feiesische Volksstamm an, der sich noch ziemlich rein erhalten hat.

Die bildschönen Mädchen mit ihren kurzen Röcken, nackten Armen, Hals und Nacken, geflochtenen Haaren, auf denen ein netter Strohhut sitzt, zwei Milchkübel an einer Tragstange von der Weide nach Hause tragend, wird gewiß Niemand vergessen haben. Von Tondern ging's nach Tinningsted und Karlum, dann nach Langenhorn, jenes Dorf, das einer Allee gleicht, nur zwei Reihen Häuser hat und eine Stunde lang ist. Auf dem Marsche nach Bretstett sahen wir einen Regenbogen so nahe an uns niedergehen, daß man glaubte, ihn angreifen zu können. Bretstett ist ein ansehnlicher Flecken von 1500 Einwohnern, die alle in Bewegung waren, uns anzuschauen; seit 100 Jahren hat es dort keinen Soldaten gegeben, und nun gar Bayern; weit hinaus begleiteten sie uns. Gleich am Eingang in den Ort war ein niedliches Häuschen, ober dessen Thür eine Tafel mit der Aufschrift: „Zur neuen Freiheit." (Ob sie wohl noch dort hängt?)

Die nächste Station war Horsted und Hattsted, nahe bei Husum. Es paßt nicht in dieses Gedenkbüchlein, was ich in diesem Stationsquartier erfahren habe; allein es giebt Zeugniß dessen, was die Zeitungen oft in die Welt hinausposaunen, an dem kein wahres Wort ist.

Zu meinem Quartiersvater, einem sehr gebildeten Ackersmann (auch Pflugmann nennt man die Oekonomiebesitzer), kam der Schmied des Dorfes, welcher

sich erst angesiedelt hatte, und klagte über den Vogt, er habe eine an sein Haus anstoßende kleine Wiese von seinem Nachbar gekauft, und der Vogt verweigere die Protollkoirung. Auf die Entgegnung des Schmiedes — in Holstein seyen die Grundrechte eingeführt, gab ihm der Vogt die unwillige Antwort:

„Verkündet sind sie ja, aber wir halten uns „nicht daran."

Die Landesversammlung des vom sogenannten dänischen Joche befreiten Schleswig-Holstein hat gewetteifert, die Erste zu seyn, die Frankfurter Grundrechte einzuführen, und doch bis zu diesem Augenblicke besteht noch die strengste Gebundenheit der Güter.

Am 5. Aug. marschirte das Bataillon durch Husum, eine Stadt von 3000 Einwohnern; schöne baumreiche Gärten umgeben das Schloß und andere Häuser der Stadt, was dem Auge in dem kahlen Marschland wohl that.

Der Hafen ist vernachläßiget, und es können nur kleine Schiffe einlaufen, größere Schiffe müßen eine Meile entfernt von der Stadt liegen bleiben.

Durch Regulirung des dortigen Heverstromes könnte Husum der besten Hafen an der ganzen Westküste werden. Der Plan hiezu liegt längst vor, allein die dänische Regierung kann nie zu Kräften kommen, so lange die Kämpfe noch Außen und im Innern andauern. In Husum wird alle Frühjahr

Magermarkt gehalten, wo mehr als 40,000 Stück mageres Hornvieh aus Jütland sich versammelt und nach Holstein zur Mästung verkauft wird. Umgekehrt findet alle Herbste in Itzehoe ein Fettmarkt statt, wo die Händler aus Hamburg und andern Orten kommen und das gemästete Vieh kaufen. Husum ist noch friesisch, und ehe wir diese ehemalige kleine Republik verlassen, wollen wir noch Einiges davon erzählen.

Es giebt Marschfriesen und Inselfriesen; letztere bewohnen die umliegenden Inseln, und man findet dort nichts als Matrosen, Bootsleute, selbst Schiffs-Kommandanten, die es entweder noch sind, oder es waren, und nun in Ruhe leben. Die Frauen besorgen die Oekonomie, welche auf den Inseln nicht bedeutend ist; die Männer hingegen treiben Schifffahrt, dienen entweder auf fremden Schiffen, oder betreiben Wallfischfang auf eigene Faust, und betrachten eine Grönlandsfahrt als etwas ganz Gewöhnliches.

Ein Beamter erzählte, daß für die Friesen des Festlandes und für die Inselfriesen jährlich bei 3000 Päße für Schifffahrt ausgefertiget werden, was jedoch seit einigen Jahren abgenommen hat. Mit diesem nehmen auch die Einnahmen der Prediger ab, denn jeder, der von einer großen Seefahrt zurückkehrt, zahlt demselbem 2 Thaler, wofür ein Dankgebet von der Kanzel herab gesprochen wird.

Die Friesen führen in ihrem Wappen einen Grützkessel über dem Feuer, mit dem Motto: „Linwer dued üs Slaw" (lieber todt als Sklave). Ein sehr vernünftiges Wappen; denn im Grunde ist der Zweck aller Nationalbestrebungen und Kämpfe doch nur der Herd und was darauf gekocht wird.

Die Freiheitsliebe der Friesen, welche ehedem eine kleine Republik bildeten, rührt von ihrer Beschäftigungsweise her. Der Schiffer hat gegen Sturm und Ungewitter zu kämpfen, hat oft Lebensgefahren ruhig ins Auge zu blicken. Faßung und Entschlossenheit darf ihn nicht verlassen, er muß sich seiner Kraft und Tüchtigkeit bewußt seyn. Eben so ist es mit den Marschländern, ein Volk, welches Marschländer zu gewinnen und zu bebauen hat, kann sich nie vernachläßigen, denn schrecklich würde die hereinbrechende Fluth solche Versäumniß strafen. Dem Marschländer warf nicht das Glück ein bleibendes Besitzthum in die Hand, Wachsamkeit, und endlose Anstrengung der Einzelnen wie der Gemeinden ist nothwendig, um sicher zu wohnen und sich seines Besitzthums zu erfreuen.

Feste Ordnung, strenges Recht und Liebe zum heimathlichen Boden, der der ewig aufbrausenden See abgewonnen wurde, ist ein Haupt-Charakterzug aller Marschbewohner, insbesonders der Friesen. Es giebt fast kein Haus an der Westküste, wo nicht irgend ein Haupt im Familienkreise fehlt, das in

den Wogen untergegangen ist, woraus man sich den ernsten Charakter der Bewohner und die schwarze Volkstracht der Frauen erklären kann. Man findet in jedem Hause wie auch an der Ostküste Schiffs-Abbildungen, und selbst als Monument auf den Leichensteinen sieht man ein abgetakeltes mit einer gewaltig dicken Kette vor Anker liegendes Schiff mit dem Vers:

Die Schifffahrt der Welt bringt Angst, Gefahr und Noth,
Des Himmels Hafen Ruh' durch einen sel'gen Tod.

Nach Husum berührten wir die Gränze des Eiderstädtischen Landes, dessen Hauptstadt Tönstett ist, welche eine Kirche mit einem Thurm hat, der wie eine Cigarenspitze gedrechselt und 200 Fuß hoch ist. Man genießt von dort einen umfassenden Ueberblick über die ganze Gegend, links das Dithmarsche, rechts das Eiderstettische Land, dessen grüne mit buntem Vieh besetzten Wiesen wie ein Teppich vor dem Auge ausgebreitet da liegt, in welchen viele einzelne reiche Gehöfte eingewirkt sind. Längs den Teichen (zunächst dem Meere) ist jedoch eine Reihe kleiner, höchst armseliger Wohnungen der Teicharbeiter oder Häuersleute (Taglöhner), deren Armuth einen schneidenden Gegensatz zu dem Reichthum der Heubergbesitzer bildet. Es scheint, als müße der Reichthum immer Armuth neben sich hervorrufen, wie man bei hellem Lichte dunkle Schatten sieht.

Diese Häuersleute müssen schnell bei der Hand seyn, wenn die Meeresfluth die Teiche beschädiget, und Tage lang im Wasser arbeiten; zur Ebbezeit, wenn das Meer zurücktritt, laufen sie in die Watte hinaus, suchen nach Treibholz, oder graben Torf (Schlicktorf), der sich häufig unter dem Schlick befindet und so salzig ist, daß man Kochsalz daraus sieden kann, oder sie suchen Austern, die die Sturmwellen von den Austernbänken losreißen und auf die Watten treiben (Streuaustern genannt). Kinder suchen hübsche Schnecken, die sie an Fremde verkaufen, oder sammeln Muschelschalen, die zu Kalk gebrannt werden, womit die Zimmer blendend weiß angestriechen werden; auch Bernsteine werden häufig gefunden. Dieß bildet die Erwerbsart der armen Häuersleute, welche nothdürftig damit ihre oft sehr zahlreiche Familie ernähren. Es sind meistens matte und magere Gestalten, denn das beständige Waten im salzigen Sande mattet außerordentlich ab, auch werden diese Leute durch Furcht vor den wiederkehrenden Fluthen in einer Spannung erhalten, oft durch plötzliches Aufschwellen des Meeres in beständigen Schrecken gesetzt. Solche Strandläufer, wie sie auch heißen, werden häufig in der Blüthe ihrer Jahre von den Beschwerlichkeiten ihres Gewerbes erschöpft, viele gehen zu Grunde, wenn sie sich zu weit in die Watte hinauswagen, und sie vor dem Eintritt der Fluth nicht mehr zu-

rückkommen können; auf diese Weise sind schon ganze Familien von den Wogen verschlungen worden.

Schon von Brettstedt an waren die Strassen durch die Dörfer häufig mit Feldblumen und Gras belegt, welches Zeichen herzlichen Willkommens uns sehr erfreute. Friedrichsstadt, durch welches wir, gerne einen Umweg machend, marschirten, war festlich geschmückt mit Triumphbögen, Flaggen und Fahnen; die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Schöne Mädchen theilten nach allen Seiten Blumenbouquets aus.

Auf dem Triumphbogen befand sich die Ueberschrift:

„Willkommen deutsche Brüder."

Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft mochte gefürchtet haben, es könnten die Einwohner über die geringen Erfolge des deutschen Reichskrieges und über den Waffenstillstand erbittert seyn, und es den rückmarschierenden Truppen entgelten lassen, deßhalb war an allen Häusern folgende Ansprache angeheftet:

Es steht zu erwarten, daß die preußischen und andern deutschen Truppen sich vorläufig hinter die Linie Flensburg bis Tondern zurückziehen werden. Sind die Herzogthümer auch schwer durch diese rückgängige Bewegung betroffen, so hegt die Statthalterschaft das feste Vertrauen zu dem ehrenhaften Sinne der Schleswig-Holsteiner, daß sie die Umstände richtig würdigen und sich durch das Gefühl

des augenblicklichen Schmerzes nicht werde hinreißen lassen, ungerecht gegen andere zu seyn, und erwartet, daß sie die verbündeten Truppen so bei sich aufnehmen und verpflegeu werden, wie es die Gastfreundschaft gegen diejenigen verlangt, welche ihr Blut für unsere Landessache zu vergießen bereit waren, und zum Theil vergossen haben ꝛc. ꝛc.

Friederichsstadt liegt an dem Eiderfluß, der auch hier wie bei Rendsburg die Grenze zwischen Holstein und Schleswig bildet, hat 3000 Einwohner und ist besonders bekannt durch seine 5 Kirchen mit eben so viel Kirchengemeinden: Katholiken, Lutheraner, Mennoniten, Remonstranten und Juden. Das Bataillon schiffte über die Eider und kam in die Quartierstationen nach Ostenfeld, Neufeld, St. Anne ꝛc.

Wir befanden uns nun in Holstein und in Dithmarscher Landschaft. Nirgends in den Marschländern sind die Besitzungen besser arrondirt als in dem Dithmarschen, wo jeder Bauer mitten in seinen Feldern, wie ein Seidenwurm in seinem Gespinnste sitzt, nirgends dürfte aber auch ein größerer Wohlstand angetroffen werden, als bei diesen Heubergbesitzern. Eine ganze Compagnie fand gedeckten Tisch auf der Dreschdiele, und wurde reichlich bewirthet. Der Offizierstisch war überladen mit Silberzeug, die Zimmereinrichtung, wie man sie bei uns in den ersten Bürgershäusern antrifft. In einem

großen weiten Raume, der bald höher und breiter als eine Kirche ist, zwischen vier 40 Schuh hohe Eichenbalken, auf denen das Dach sitzt, befindet sich der Mittelpunkt der Wirthschaft, nemlich das Heu und andere Früchte, daher der Name „Heuberge“ (das Heubergen). An dieß stoßen die andern Nebengebäude an; Stallungen auf 100 Stück Hornvieh, 60 Pferde 2c. 2c. ist nichts Seltenes; an der Mittagseite ist die Hauptfront des Hauses und ein Garten, dessen schöne Anlage mehr als Alles überrascht.

Am 6. 7. u. 8. August dauerte noch das Dithmarsche; am 8. (Quartiersstation Barenfleht, Brokreihe) befanden wir uns schon in der Wilstermarsch (vom Fluß Wilster genannt). Bemerken muß ich hier des pompösen festlichen Empfanges, dessen sich die bayerische Brigade bei ihrem Durchmarsche durch Itzehoe zu erfreuen hatte, und lasse meinen in der Donauzeitung vom 18. August 1849 Nro. 227 veröffentlichten Marschbericht hier abdrucken.

Rückmarsch

des

1. Bataillons des k. bayer. 8. Infanterie-Regiments (Seckendorff.)

aus

Schleswig-Holstein und Jütland.

Hohenweg bei Glücksstadt den 8. August. Nach der Richtung unserer bisherigen Märsche war

ich versucht, zu glauben, man wolle absichtlich die Passage von Städten vermeiden, um den Bewohnern Südschleswigs keine Veranlassung zu dem Schmerzensruf zu geben:

„was hätte man mit dieser herrlichen Armee nicht Alles ausrichten können, wenn man gewollt hätte."

An uns lag es nicht, das hat die Statthalterschaft recht gut erkannt und auch in diesem Sinne eine Ansprache an die Einwohner Schleswigs und Holsteins erlassen.

Wir sind in Nordschleswig gut, in Südschleswig und Holstein ungemein freundlich und zuvorkommend empfangen worden. Nicht aber bloß in Städten, sondern in Dörfern wehten Fahnen, wurden Blumensträuße gereicht, und die Landstraße war mit Feldblumen, Gras und grünen Zweigen belegt. Gestern früh marschirte, mit Ausnahme eines einzigen Bataillons, die ganze Brigade durch Itzehoe, eine Stadt, die an Schönheit und Reinlichkeit ihres Gleichen sucht. Am Eingang befand sich die erste Triumphpforte mit dieser Aufschrift, die ich gedruckt hier beilege.

Beim Durchmarsch durch Itzehoe.

Umschling' uns einst das Band,
Das durch Despotenhand
Für jetzt zerrissen ist;

Daß Euer Heimathland
Und Holsten Ostseestrand
Ein Land, Ein Volk und unzertrennlich ist.

Der Kaufmann J. C. Schmidt hielt folgende Anrede, welche ich mir von ihm später schriftlich ausgebeten habe und erhielt:

„Deutsche Brüder! Wir heißen Euch willkommen! mit Trauer und mit Freude. Mit Trauer, weil uns Eure Rückkehr als ein Triumph der Falschheit über die Wahrheit erscheint. Mit Freude, weil wir in Euch die Repräsentanten Süddeutschlands sehen, wo Treue wohnt, ein Wort kein leerer Schall ist. Alle braven Bayern hoch!"

Hier folgt der Abdruck des uns in Itzehoe gewidmeten und allgemein vertheilten Gedichtes:

Den tapfern Bayern

bei ihrem Durchmarsch durch Itzehoe.

Leb' wohl, Du tapf'rer Bayer,
Leb' wohl, Du deutscher Mann,
Des Sieges frohe Feier
Entrückt uns ein Tyrann.
Doch werden schön're Tage
Dereinst für uns erblüh'n,
Dann wird nicht Noth, nicht Plage
Die Deutschen Gau'n durchzieh'n;
Der Freiheit gold'ne Sonne

Wird scheinen hehr und mild;
Durch ros'ge Frühlingwonne
Wird jeder Schmerz gestillt!

Durch alle Straßen der Stadt, durch welche Truppen marschirten, waren ähnliche Triumphbögen errichtet, und mit den deutschen, bayerischen und holsteinischen Fahnen geziert; die Straßen gedrängt voll Leute; man rief unaufhörlich ein „Lebehoch Bayern!“ Das war aber Alles noch Nichts; das Großartigste war die Blumen- und Kränz-Kanonade. (Schreiber dieß war schon eine Stunde früher, als die Truppen, in die Stadt gekommen, um Notizen für sein Tagebuch zu sammeln.) Die Rührigkeit der Bevölkerung, welche, die Hände voll Blumen in Bereitschaft, hin- und herwogte, war ganz außerordentlich. Als nun die Truppen einzogen, das Cheveauxlegers-Regiment, oder, wie man sie in Schleswig geheißen hat, die grünen Jäger zu Pferd, voran, brach der allgemeine Jubel aus, und nicht genug, daß jedem einzelnen Soldaten ein Strauß gereicht wurde, sondern in jeder Straße erhielten sie deren mehrere, daß manche auf der Brust, dem Helm und in Händen Sträuße hatten; an den Kanonen waren Kränze um das Rohr und Blumensträuße in den Zündlöchern angebracht; die Infanteristen hatten Sträuße an der Brust, am Helm und in den Gewehrläufen stecken.

Man kann sich diesen Blumenaufwand nur dann möglich denken, wenn Feld und Garten in weitem

Umkreis ihres Flores beraubt wird, wie es dort der Fall war, wo Jung und Alt mit dem frühesten Morgen auf Blumen-Erwerbung auszog.

Das schöne Geschlecht, welch' allgemeine Bezeichnung hier in Itzehoe allein seine volle Geltung erhält (ich hab' gar keine andern als lauter schöne Mädchen gesehen), hat seinen Patriotismus nicht allein durch Blumengaben, sondern auch durch Blumenwürfe kundgegeben.

Von den Fenstern, die mit diesen Edelsteinen dicht besetzt waren, regnete es Blumen auf die Truppen, vornehmlich auf die Offiziere, die hundert Hände gebraucht hätten, um sie alle aufzufangen. Da habe ich denn bemerkt, daß es, wie in der ganzen Welt, so auch hier bei den Damen etwas partheiisch zugeht, denn die älteren Offiziere sind bei weitem nicht so stark in den Regen gekommen, als die jüngeren.

Itzehoe ist eine an den Ufern der Stör gelegene, überaus freundliche und reinliche Stadt von beiläufig 6000 Einwohnern; sie war früher der Hauptverkehrspunkt der Marschen und der Durchgangspunkt nach dem Weltmarkt „Hamburg"; durch die Eisenbahn von da nach Glücksstadt ist sie jedoch auf die Seite geschoben worden. Die Umgegend von Itzehoe ist nicht mehr so kahl und öde, es fängt dort die Gegend schon an, abwechselnder zu werden, die hügeligen, waldreichen Störufer sind

überaus anmuthig, die herrlichen Breitenburger Hölzungen reichen bis an die Stadt.

Auch von Glückstadt, in dessen Nähe unser Bataillon bequartirt war, und von vielen besucht wurde, muß ich Einiges berichten.

Glückstadt liegt wie ein vorgeschobener Posten am äußersten Rand des Elbeflußes, und ist mittels der Dampfschiffe und Eisenbahnfahrten mit Hamburg verbunden. Durch seine äußerst günstige Lage trachtet es seinen Handel immer mehr auszubreiten, verkehrt durch seine Dampfschiffe schon mit England und will selbst über den Ocean hinübergreifen. Glückstadt, das sich schon jetzt „Trotz-Hamburg“ nennt, träumt sich nichts Geringeres als Hamburg zu werden, wenn die Elbe die Gefälligkeit haben wollte, bei Hamburg zu versanden. Die Stadt hat 6000 Einwohner, die meist von der Schifffahrt und Handel leben; es befinden sich darin die Strafhäuser für beide Herzogthümer. Wir fanden dort wieder die Rothröcke, die wir auf dem Hinmarsche in Rendsburg gesehen haben; nemlich den gefangenen Dänen* der Fregatte Geffion hat man die rothen Uniformen abgenommen, braun gefärbt, und an die Rekruten abgegeben, welche nach der Schlacht von Fridericia zur Ergänzung der Armee schnell ausgehoben wurden.

Am 10. August ging es nach Großnordende und Hindegraben, am 11. August nach Rienstetten

woselbst und in der Nähe die ganze bayerische Brigade bequartirt wurde und Rasttag machte. Nur 1 oder 2 Stunden von Hamburg entfernt, kam dieser Rasttag sehr zu statten; was Hamburg an Stellwägen, Fiakern, Droschken rc. auftreiben konnte, mußte in die Quartiersstationen der bayerischen Brigade hinaus, deren Soldaten in endlosen Wagenreihen in diese an Genüssen der mannigfaltigsten Art so reiche Stadt fuhren und den letzten Heller spendeten, um sich auch für so mannigfaltige Entbehrungen schadlos zu halten.

Ehe wir uns in Hamburg auf die Eisenbahn setzen, oder nach meinem gebrauchten Ausdruck einbahnen (statt dem allgemein widersinnigen Worte einbarkiren, Ableitung von Schiffsbarke), will ich es versuchen, gemachte Wahrnehmungen in der Form von Miszellen hier aufzuzählen; weiter ausmalen kann's dann jeder Abonnent dieses Büchleins selbst.

Aufgefallen ist es Jedem, daß uns, einige wenige Bettelbuben abgerechnet, auf der ganzen Halbinsel im Hin- und Hermarsch kein Bettler- und kein Vagabundentransport begegnet ist, auch ward kein Fall eines Diebstahls oder sonstigen Verbrechens bekannt. Die Häuser auf dem Lande und in den kleinen Städten bestehen durchaus nur aus dem Erdgeschoß mit Strohdach; die Mauern sind nur halb- oder steindick, die Front der Häuser sieht

aus wie ein Glashaus, so ist ein Fenster an das andere gereiht, offene Thore mit nur einem kleinen, sich an ein bewegliches Hüttchen gebundenen, Hunde würden Diebstahl und Einbruch begünstigen, wenn das Volk nicht jenen Redlichkeitssinn besäße, der alle Sicherheits-Maßregeln überflüßig macht.

Weibsleute zweideutigen Rufes sind auf der ganzen Halbinsel nicht angetroffen worden, und es kann sich wohl schwerlich Einer der ganzen Brigade rühmen, Fortschritte beim weiblichen Geschlechte gemacht zu haben.

Während auf dem Festlande die Reichen in einer beständigen Angst um ihre irdischen Güter leben und ihre Sinne zum beständigen Schildwachstehen schärfen, hat man auf dieser Halbinsel insbesonders in Jütland, nicht nöthig, einen Bund von Haus-, Zimmer-, Kommode- rc. Schlüßeln mit sich zu führen. Welche Ehrlichkeit muß unter diesen Leuten wohnen, bei denen nicht einmal Stubenthürschlösser eingeführt sind. Eben so groß ist die Reinheit der Sitten, denn Verführung, Verrath oder Untreue gehört zu den unerhörten Fällen.

Das Oberkommando der Reichstruppen soll um keinen Preis einen Spion bekommen haben können, gewiß das schönste Zeugniß für ein noch unverdorbenes Volk.

Kirchen. Auf der ganzen Halbinsel (Skanderup ausgenommen) sind alle Kirchen nach gleichem Style

gebaut, der sehr einfach und schmucklos ist; es ist meistens ein länglich-schmales Gebäude mit spitzem Gibeldach, an dessen einem Ende sich ein dicker, plumper, viereckigter Thurm anschließt. Häufig findet man neben der Kirche noch ein kleines Glockenthürmchen stehen, ein spitziges aus Baumstämmen zusammengesetztes Blockhaus. Oft steht auch so ein Glockenthurm ganz allein im Hauptdorfe, um den Bewohnern anzudeuten, was in der entfernten Kirche vorgeht, die sich alle in Mitte ihrer Gemeinden (Pastorate) befinden, zu welchen 5 bis 8 Dörfer und Einzelnhöfe gehören. Diese Pastorate sind ungemein reichlich bestallt; so ein Kirchspielpastor steht sich auf 4 bis 6000 fl. nach unserm Gelde. Auf der Westseite, von wo die meisten Stürme herwehen, ist der Thurm mit einer Menge von eisernen Klammern und Ankern zusammengehalten, denen man von Außen die Form von Ziffern und Buchstaben gibt, welche die Jahreszahl und Namen der Kirchenwohlthäter bezeichnen. Auch die Häuser sind hänfig mit solchen Klammern gepanzert.

Schulen. Auf der ganzen Halbinsel, selbst in den kleinsten Dorfschaften, befinden sich Schulen, deren Lehrer den Gemeinden oft große Opfer kosten, die sie aber willig bringen, da selbst dem Geringsten und Aermsten Alles an der Bildung seiner Kinder gelegen ist. Rechnen und Mathematik werden neben andern Gegenständen insbesonders gut

gelehrt und gelernt, und es mag dieß schon darum geschehen, weil so viel junge Leute sich für den See dienst vorbereiten. Die Knaben sind auch länger schulpflichtig, mehr schulbefließen und setzen auch nach dem Austritt aus der Schule den Unterricht fort. In jedem Bauernhause findet man vor Allem das Gesangbuch, religiöse und moralische Erzählungsbücher, Seemannsbücher und Seemannsgeschichten. Wohlhabendere halten sich land- und hauswirthschaftliche Schriften, Garten- und andere nützliche Wochenblätter. Statt in den Wirthshäusern bis in die Nacht hinein zu kneipen, kommen die Nachbarsleute in ihren freundlichen Gärten zusammen, halten Vorlesungen, besprechen sich über die Tagspolitik, berathen sich über Gemeinde-Angelegenheiten, und machen es unter sich aus, wer zuerst diese oder jene neue Erfindung oder Verbesserung bei sich einführen oder Proben machen will. Der Kaffee- oder Theekessel fehlt natürlich bei solchen Zusammenkünften nie und verbreitet Heiterkeit und gute Laune. Aehnlich möchte ich's auch in Niederbayern eingeführt wissen, und bitte jeden, auf mein Gedenkbüchlein abonnirten Soldaten, wenn er einmal selbstständiger Besitzer eines, wenn auch noch so kleinen Anwesens wird, sich wenigstens einen freundlichen Hausgarten, wo möglich an der Morgen- oder Mittagsseite, nach den so häufig gesehenen Mustern anzulegen.

Neben jedem Schulhause befindet sich eine kleine Turnschule, welche auch nur auf den Matrosendienst berechnet zu seyn scheint. Die Knaben klettern auf einer beweglichen Stange und auf Strickleitern, und lernen auf der Kante und in der Vertiefung einer hölzernen Rinne gehen. Die Lehrer stehen sich ziemlich, manche sehr gut; sie genießen neben Geld- auch Natural-Einnahmen, und es wird in jeder Gemeinde die Schule als ein Gemeindeglied betrachtet, welches durch ihren Lehrer sein Stimmrecht ausübt. Werden Gemeindegrundstücke, oder kulturfähige Moorgründe, oder angeschwemmtes Land vertheilt, so erhält die Schule ihren Antheil, wie jedes andere Gemeindeglied, und der Lehrer hat natürlich die Nutznießung davon.

Landstrassen. Die Landstrassen sind auf der ganzen Halbinsel sehr gut, breit angelegt, haben einen festen Untergrund und rechts und links an den Rändern, vielmehr 6 Schuh innerhalb derselben, von 30 zu 30 Schuh Marksteine, so daß auch für Fußgänger Sorge getragen ist, was bei unsern Straßen durchaus vermißt wird und uns sehr unlieb ist. Die gepflanzten Bäume kommen der Winde wegen nicht fort, daher die vielen Marksteine als Wegzeichen dienen mögen, welche überdieß (was wir im Holsteinischen häufig gesehen haben) mit Kalk überweißt sind, um zur Winterszeit, wo die Nächte eben so dunkel als im Som-

mer hell sind, zu leuchten. Bemerkenswerth ist noch die Pflasterung aller holsteinischen Dörfer, die alle als Muster der Reinlichkeit gelten.

Körwägen oder Stuhlwägen sind außer den Postwägen auf der ganzen Halbinsel die einzigen Fahrgelegenheiten, deren sich nicht blos die Bauern, sondern auch die wohlhabenden Städter bedienen. Es sind Leiterwägen, 7 Ellen lang, auf welchem 3, 4 bis 5 Stühle festgeschnallt sind; nimmt man diese ab, so hat man einen Erntewagen. Die Stühle sind so eng, daß sich mit Noth zwei Personen auf jedem derselben einzwängen können, und die Seitenleitern oder Seitenwände sind so hoch (ein Thürchen anzubringen ist ihnen noch nicht eingefallen), daß Herren und Damen zum Absteigen eine kleine Leiter brauchen, welche überall bereit steht; wenn man anfährt, so kommt der Knecht des Hauses, bringt sie an den Wagen hin, und ergötzt sich an den Waden der Frauenzimmer. Einspänniges Fuhrwerk kennt man nicht, eben so wenig den Radschuh.

Schutzbäume. An der ganzen Westküste, insbesonders in den Marschgegenden, fanden wir alle Häuser mit Bäumen umgeben, welche diese gegen die herrschenden West- und Nordwestwinde schützen, und daher Schutzbäume oder Sturmbäume genannt werden.

Fenstern. Noch ein Kapitel muß ich besprechen, eine Sitte, die wahrscheinlich in der ganzen Welt zu Hause ist. Es ist dieß das sogenannte Fenstern, bei uns Fensterln genannt. Mitten in der Nacht machen sich die jungen Burschen auf, um die ihnen bekannten Mädchen mit einem Besuche zu beehren. Das Mädchen steckt bis an das Kinn im Bette, der Bursche setzt sich ihr gegenüber, und das Gespräch beginnt beim Scheine einer Wallfischthranlampe. Kann nun ein Bursche hübsche Geschichten erzählen, wohl gar Anekdoten aus seinem Militär- oder Seeleben, so gilt ein solcher immer mehr denn jeder andere, der von seiner Mutter noch nicht fortgekommen ist. Die Eltern verhalten sich gegen das Treiben ihrer Kinder verschiedentlich; die einen sehen es als etwas Unschuldiges an, weil sie ihren Töchtern trauen, andere kämpfen nicht dagegen, als gegen Etwas, was sie doch nicht hindern können. Diese Sitte, nur in veränderter Form und Namen, fand ich in Griechenland und dem ganzen Orient, wie in allen zwischen dort und Jütland liegenden Ländern, daher ich mich genau darum erkundigen mußte. Der Gebrauch des Fensterln ist hier eine so althergebrachte, festgewurzelte Sitte, daß Dienstherrschaften, welche es verbieten wollten, von ihren Knechten und Mägden augenblicklich verlassen würden. Wie der Fuchs nie seine Höhle in der Nähe eines Gänsestalles hat,

den er plündert, so hat der Nachtfreier sein Mädchen nie im eigenen, sondern in einem oft weit entlegenen Dorfe; haben sie nicht selbst Pferde, so packen sie das nächstbeste von der Weide und reiten davon.

Diese abenteuerlichen Ritte, das Glück, seinem geliebten Wesen so nahe zu sein, sie ganz in der Gewalt zu haben, und doch in den Gränzen der Sittlichkeit zu bleiben, das große Vertrauen des Mädchens, welches die Großmuth des Mannes kennt, dieß Alles muß dem Fensterln einen unwiderstehlichen Reiz geben, weil es in diesem Volke so tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Die Fensterlngesetze sind aber auch sehr streng und werden von den Burschen selbst überwacht und kontrolirt. Es ist Gesetz, daß bei diesen Besuchen Thüre und Fenster offen sein müssen; dieß ist eine Gewährleistung, daß die Sittlichkeit nicht Gefahr laufe und die Leutchen nichts Böses im Sinne haben.

Sowie das Duell unter dem Gesetze ritterlicher Ehre steht, damit es nicht zum Mord ausarte, was durch die Sekundanten kontrolirt wird, so steht dieses Fensterln hier unter dem Gesetz der Sittlichkeit, welches diese sogenannten „Hohlef-Jönkengänger“ (Halbdunkelgänger) ja nicht zu übertreten sich getrauen. Sollte, was zu den großen Seltenheiten gehört, einmal ein solches Paar bei verschlossenen

Thüren getroffen werden, so müssen sie sogleich die Gratulation zur Verlobung annehmen. Ein schroffer Unterschied zwischen Begüterten und Besitzlosen findet nirgends Statt, und häufig heirathet die Tochter des reichen Besitzers eines Marschhofes den Sohn eines Taglöhners, oder umgekehrt. Wenn auch nicht immer, so entscheidet doch in den meisten Fällen die persönliche Zuneigung der Betheiligten, daher wird auch so schnell als möglich die Verlobung eines beim Fensterln bei verschlossenen Thüren ertappten Paares ausgesprochen, und findet bei den Eltern keinen Widerspruch.

Kloben nennt man jene Springstöcke, deren man sich bedient, um über 12 bis 16 Fuß breite Gräben zu setzen, und die wir häufig neben der Straße in einem Koog stecken sahen. Wollte man in den von zahllosen Gräben durchschnittenen Marschgefilden von einem zum andern Nachbar gehen, so mußte man große Umwege machen, was mit Hilfe dieses Springstockes vermieden wird.

Kratzpfähle oder Scheuerpfähle. Es wird sich Jeder erinnern, in den Weidekoogen meist in der Nähe der Gräben einen Pfahl gesehen zu haben; gewöhnlich sammeln sich dort die Kühe, um gemolken zu werden. Diese Pfähle haben aber noch einen andern Zweck, an welchen wohl Niemand gedacht hat. Auf einer Weide, die so kahl und baumlos ist, wie die im Marschlande, kann sich das

Vieh nicht kratzen, sich nicht seiner vielen Insekten entledigen, die ihre Eier in die Haut legen und zum Schaden der Gerber diese nicht selten durchlöchern und untauglich machen. Diese Pfähle sind so hoch, als ein Ochse, und vielkantig; daß sie eine Wohlthat für das Vieh sind, beweist der Umstand, weil der Boden rings herum abgetreten und aufgewühlt ist.

Abschieder nennt man jene Leute, die ihr Anwesen an eins der Kinder übergeben haben, und, wie man bei uns sagt, im Austrag leben.

Vogt; in jedem Dorfe ist ein Vogt, Dorf- oder Bauernvogt genannt; in jedem Kirchspiel (Pastorat) ist ein Kirchspielvogt; unter diesem stehen die Bauernvögte. Ueber 5 Kirchspiele steht der Hardesvogt mit Gerichtsschreiber und den Kirchspielbevollmächtigten. Ueber 5 solche Harden steht endlich das Amtshaus oder das Gericht. Im Holsteinischen, Ditmarschen, Eiderstedtischen 2c. gibt es Pfennigmeister (der bescheidene Titel eines sehr wichtigen Beamten). Landschreiber ist noch angesehener, und Oberstaller ist endlich gar der Chef der Regierung des Landes. Der Pfennigmeister nimmt jährlich bei 50,000 Thaler ein; dieser, wie die Staller (Amtleute), die Lehensmänner (Polizeimeister), sind einfache, aber aufgeklärte Bauernguts-Besitzer, die ebenso, wie auch die verschiedenen Vögte von den Bauern selbst gewählt werden. Es ist

dieß noch eine republikanische Form der alten Friesen und Ditmarschen, welche, wenn auch im Laufe der Zeit manch Anderes unterging, sich unter der milden dänischen Regierung noch fortan erhalten hat.

Vater, der Vogt kommt! stürzte einmal, dieß ausrufend, der Knabe eines Bauers in's Zimmer. Der Vater sprang eiligst vom Essen auf, stellte sich an die Hausthüre, seine Mütze ehrerbietig abnehmend, und empfing den Vogt, um seine Befehle fragend. Ich, hintendrein gehend, mußte wissen, wer denn dieser große Herr wohl sein mag, und sah, daß es auch ein Bauer war, sowie bei uns ein Gemeindevorsteher. Wo solche Achtung vor dem Gesetze und dessen Vollzugsbeamten den Leuten innewohnt, da allein nur ist eine Selbstverwaltung der Gemeinden möglich und von Nutzen.

Ueberschwemmungen. Wie sehr diese Marschländer den Gefahren des Meeres ausgesetzt sind, und bei großen Stürmen selbst die jetzt so gut gebauten Eindeichungen nicht mehr schützen können, mag aus folgenden Auszügen einer alten Chronik entnommen werden:

Anno 1216 ist eine schrecklich hohe Fluth ergangen und bei 10,000 Menschen seien ertrunken.

Anno 1230 zur Zeit Friedrich II. hat das Meer ganz Friesland überschwemmt und mehr als Hunderttausend Menschen ersäufet.

Anno 1390 am Tage Marcelli Pontificis seien wieder 700 Menschen ertrunken.

Anno 1434 am Clementis hat sich nach unerhörten Sturmwinden, Donnern und Blitzen das Meer abermals über seine Grenzen erhoben, und seien davon unzählige Dörfer mit Menschen ersäuft.

Anno 1438 ist eine überaus große Wasserfluth gewesen, während 3 Jahren war es nicht von den Aeckern wegzubringen, so daß viele Tausende Hungers starben, dabei ein solcher Mangel an süßem Wasser gewesen, daß den Leuten lebendige Würmer aus dem Munde gekrochen sind.

Anno 1454 entstund eine so große Wasserfluth, daß nicht allein mehrere tausend Menschen umgekommen sind, sondern auch alle Deiche zerschlagen wurden.

Anno 1492 kam um Mitternacht die allergrößte Fluth, und anno 1634 war die allerverderblichste aller Sündfluthen. Die finstre Nacht verbarg die Gefahr und raubte alle Mittel, derselben zu entkommen. Als die Hausgenossen sahen, daß sie von den Wellen weggeführt würden, banden sie sich und ihre Weiber und Kinder mit Stricken zusammen, damit, wie sie alle Natur und Liebe vereinigt, sie auch die grausamen Wellen nicht trennen möchten.

Die größte Fluth in diesem Jahrhundert war 1825, wovon ich schon gesprochen habe. Die

Bevölkerung eines so bedrohten Landstriches erschrickt über das Aufsteigen des Oceans dermaßen, daß sie Alles im Stich lassen und in die Ferne fliehen; daher die vielen Auswanderungen der Marschbewohner, insbesondere der Friesen.

Wir waren bei Marschbauern einquartirt, die 40 bis 50000 Thaler nebst ihrem großen Güterbesitz reich sind. Die beständige Gefahr, mit einmal all ihren Besitz zu verlieren, lehrt sie sparen, und es ist ihnen wohl zu gönnen, denn bei allem Dem sind sie doch nicht so gut daran, wie unsere Bauern, deren größtes Unglück höchstens ein einjähriger Mißwachs oder Hagelschlag ist, der bei nur einiger Sparsamkeit und erhöhter Thätigkeit in kurzer Zeit wieder gut gemacht werden kann.

Kleien. Wenn die obere Erdschichte, welche man die Ackerkrumme, die Mutter- oder Pflugerde nennt, ausgesaugt ist, so hebt man sie ab, dann kommt eine Lage unfruchtbarer Erde, „Stört" genannt, oft 2 bis 3 Spit (Spaten) tief, welche zum Häuser- oder Deichbau benützt wird; dann kommt der fette Klei, der oft 5 bis 15 Fuß tief ist und auf die Oberfläche gebracht wird, was man Kleien heißt. Dieses Kleien kostet Fleiß und Geld; wer Beides nicht hat, gibt die Arbeit in Akkord in der Art, daß der Akkordant die Ernte des ersten, zweiten, oft auch des dritten Jahres als Bezahlung bekommt, und sich dabei wohl befindet.

Pullen sind jene Grasplätze, welche die zur Mästung bestimmten Ochsen stehen lassen, da sie nur, wie die Würmer das Holz, die leckersten Plätze abfressen. Im Herbst kauft sich der Bauer frische, nicht verwöhnte Ochsen aus Jütland, die sich dann hungerig über die Pullen hermachen und sie abfressen.

Tüdern. Arme Leute, die keine eigenen Weiden und nur ein paar Schafe besitzen, treiben dieselben an Wege, Raine oder sonst unbenützte Grasplätze, und haben für deren Befestigung eine eigene, nachahmungswürdige Vorrichtung, wodurch die Schafe sich nicht in den Stricken verhängen, und doch um den Pflock herumgehen können. Dieß Geschäft nennt man die Schafe tüdern.

Stolen heißen die Mistflathen, welche in runde, und Ditten heißen diejenigen, welche in viereckige Formen gedrückt, sodann getrocknet und als Brennmaterial verwendet werden. Auch Erdstücke werden getrocknet und verbrennt.

Das Sprichwort „frisia non cantat“ ist ein altes friesisches Sprichwort, und heißt: „Der Friese singt nicht“. Hat dieß nun Bezug auf den ernsten, steifnackigen Charakter der Friesen, oder bezieht es sich auch auf die Natur dieses Landes, es ist ein merkwürdiger Mangel an Singvögeln im ganzen Marschlande.

Bauart. Die Häuser in der Marschgegend sind anders gebaut, als im Geestland. Sie sind einstöckig, von Ziegeln und ohne vielen Holzaufwand. Ueber den niedrigen Thüren ist immer ein kleiner, schmaler Bogen, der schneeweiß angekalkt ist, der einzige übertünchte Streifen am ganzen Hause. Neben den Thüren eines Stalles findet man zwei eiserne Ringe, um die Reitpferde daran zu binden; denn bei der argen Weglosigkeit der Marschgegend im Herbst und Winter reiten die Bewohner zu einander, und nehmen ihre Weiber hinter sich auf das Kreuz des Pferdes.

Die schönen Zimmer sind meistens mit Fliesen ausgemacht; es sind dieß viereckige Porzellain-Täfelchen mit einer kleinen Zeichnung geziert, und es nehmen sich die Wände wie Schachbretter aus. Es gibt nichts Reinlicheres, als diese Fliesenzimmer; es bleibt kein Schmutz oder Rauch darauf hängen, auch die Fliegen meiden sie.

Dachlücken. Die Dächer sind, mit wenig Ausnahmen, alle von Stroh. Im Sommer verhindern sie das zu große Austrocknen des aufgespeicherten Getreides, und im Winter halten sie warm. Wo aber Ziegldächer sind, da haben die Taschen eine eigene Form; der eine Rand ist aufwärts, der andere abwärts gebogen. Statt der kostspieligen Dachfenster sind stellenweis gläserne Taschen eingehängt.

Bernstein. An der Nordküste, insbesonders in den Eiderstettischen Marschen findet man Bernstein, und es darf der jährliche Fund auf 50 bis 100 Pfund angeschlagen werden.

Scheibenschießen. Wer hat nicht in jedem Dorfe in Holstein und Schleswig an der Westküste eine hohe Stange gesehen, an deren Spitze häufig eine kleine Flagge weht? Es sind dieß Schießstätten; da man in diesem flachen Lande ohne Gefahr nicht ebenaus schießen kann, so sind durchgängig die sogenannten Vogelschießen eingeführt. Auf einer Stange, die man durch Auf- und Abschieben anderer Schifttheile verlängern und verkleinern kann, wird ein hölzerner Vogel angebracht, nach welchem geschossen wird. Könnte man durch irgend einen Mechanismus nicht auch bei uns in flachen Gegenden eine kleine Schußscheibe auf einen hohen Punkt stellen und auf- und abrollen lassen, um den Schuß anzuzeigen?

Die Wilstermarsch. So wie jeder Fluß Land anschwemmt, so ist auch an den Ufern der Wilster, wie an der Stör, Eider und andern Flüssen angeschwemmtes Land, welches man Flußmarschen, und nach dessen Namen die Wilstermarsch nennt. Die Flußmarschen unterscheiden sich wesentlich von den Seemarschen; erstere hat keine Seestürme und Fluthen zu bekämpfen, hat sohin auch ein anderes Klima, andere Produkte, und auch der

Charakter der Bewohner, ihre moralische und politische Verfassung ist eine andere. Die Flußmarschen sind dichter bevölkert, haben mehr Garten- und Ackerbau, als die Seemarschen, deren kahles Ansehen im innern Busen des Landes ganz aufhört. Alles ist schön belaubt, mit Bäumen mannigfacher Art besetzt, Obstgärten wechseln mit Wiesen und Aeckern anmuthig ab bis gegen Hamburg. Nahe an der Meeresküste finden sich noch die friesischen Marschverfassungen, die sehr frei und republikanisch sind und bedeutende Privilegien besitzen, während die Flußmarschgebiete in ihren Kommunal-Verfassungen mehr beschränkt sind. Der Wohlstand muß hier außerordentlich sein; er gibt sich in Allem kund. Schöne, in gerader Linie gebaute Dörfer, in denen die übertriebenste Reinlichkeit eben so, wie in jedem einzelnen Hofe oder Hause herrscht, mit gewürfelten Steinen gepflasterte Strassen, (und müssen doch die Steine von der Ferne hergebracht werden???) nicht blos durch jedes Dorf, sondern noch weit darüber hinaus, werden überall angetroffen. Die Häuser sind groß, geräumig, und stets blinken die Fenster. Die Gräben um dieselben sind nach der Schnur gezogen, das Brückchen darüber ist mit blauer Oelfarbe angestriechen; daneben ist ein Gestell zum Aufhängen und Lüften der Milchgeschirre, die in sehr reinlich gehaltenen Gräben täglich zweimal gewaschen werden. In dem wunderschönen Gärtchen

sitzt die Frau und raucht aus Kölner-Pfeifen Tabak, näht aber fleißig dabei. Der Reichthum der Wilster-Marschbauern übertrifft noch jenen der Ditmarschen oder Eiderstettischen; 40 Personen zum Kaffee einladen und mit Silber bedienen ist nichts Seltenes. Aber auch hier, wie überall, sind Trunk-, Spiel- und andere Suchten unbekannt.

Noch muß ich aufmerksam machen: In der Wilstermarsch sahen wir kleine Windmühlen, oft 5 bis 6 in einer Reihe, und konnten uns ihre Bestimmung nicht erklären, da sie zum Getreidmahlen uns zu klein vorkamen.

Das Wilster-Marschland liegt tiefer, als die Elbe und als der Wilsterfluß, daher eine Entwässerung oder Wasserableitung dahin nicht möglich ist; es werden daher solche Pumpwindmühlen angebracht, welche mittels einer archimedischen Schraube das Wasser aus dem Graben holen. Die Schraube liegt mit dem einen Ende schräg im Graben, das andere Ende mündet über dem Ende eines hölzernen Kanals, in den dieselbe das Wasser ausschüttet, und durch den es dann hinausläuft. Die Schraube dreht sich in einem hölzernen schrägen Kasten, steht mit den Windflügeln in Verbindung, und je schneller sich diese herumdrehen, desto größer ist die Wassermenge, welche die Schraube herausholt. (Könnte nicht im Donaumoos Aehnliches praktizirt werden?)

Es drängt zum Schlüße! Daher muß ich von Schleswig-Holstein scheiden, aber vorher noch mein Steckenpferd reiten, und noch ein wenig politisiren.

Diese beiden Herzogthümer, die man nicht deutsch machen kann und nicht dänisch sein lassen will, sind ein Land, wie ich noch keines gesehen. Wenn Kirchen, Schulen, öffentliche Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, Straßen und ein ganzes Netz von Verbindungswegen, wenn schön bebaute Felder, nette Häuser, außerordentlich reinliche Dörfer, anmuthige Gärten als äußere Erscheinungen für das Maas der Beurtheilung eines Landes gelten, so sind diese beiden Herzogthümer weitaus das glücklichste Land unter der Sonne. Zieht man ferners die große Sicherheit, die allenthalben herrscht, und die Sittenreinheit der Bewohner in Betracht, so kann man unmöglich den Schluß daraus ziehen, dieses Land leide unter dem Druck seiner Regierung.

Der öffentlichen Stimmung zum Trotz, die seit Jahren von den Demokraten Schleswigs, Holsteins und von allen ihren bezahlten Zeitungen ganz irre geleitet wurde, und welcher entgegen die dänische Regierung auch nicht ein einziges Wort in ihrem Interesse zu erwidern bis jetzt noch für gut fand, — muß ich mir erlauben, meine gemachten Erfahrungen auch in dieser Beziehung unverholen niederzuschreiben.

Das Landvolk in ganz Schleswig, und zum guten Theil auch in Holstein ist dänisch gesinnt; die es nicht sind, sind auch nicht besonders deutsch gesinnt; diese möchten eben gar nichts sein.

Wir sind halt als ein Nebenland von Dänemark angesehen und behandelt, und müssen uns zum größten Theil dänische Beamte und ihren Uebermuth und Kanzleistolz gefallen lassen; selten, daß ein in Schleswig oder Holstein Geborner ein Amt in seinem Vaterlande erhält; wir sind nur gut für die dänischen Protektionspläne *), sagte mir ein wohlhabender Marschbauer. Gesetzgebung und Verwaltung sind zu Aller Zufriedenheit; auch die Abgaben sind mäßig, und die Privilegien geschützt.

In den Städten ist mehr Sinn für Deutschland, aber auch nur zum geringern Theil, welcher durch deutsche Einwanderer verbreitet wird, die sich hauptsächlich an der Ostküste hin (dem Geestland) ziehen, wo Grund- und Boden wohlfeiler, als an der Westküste (dem Marschlande) sind. Die Ausübung der Gewerbe gehört zu den Privilegien der Städte. Auf dem Lande findet man keinen Handwerksmann, selten nur den so nothwendigen Hufschmied. Es bestehen überall Gemeinde-Schmiedwerkstätten mit aller Zugehör, in welchen sich jeder

---

*) Protektion heißt Bevorzugung des Unverdienten, und Zurückweisung eines Verdienten, bei der Bewerbung um eine Stelle.

Bauer seine Reparaturen selbst macht. Man sollte glauben, daß sich diese städtischen Gewerbe in Mitte eines so wohlhabenden Bauernstandes sehr gut befänden, allein mit Nichten; „das sind reiche, aber geizige Leute, diese Marschbauern," schalt ein Städter; „das ganze Jahr kommen sie nicht in die Stadt, außer in Verkaufsgeschäften, und da lassen sie keinen Schilling sitzen."

So schön eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten versehen nun diese Marschbauern sind, so herrscht doch allenthalben die größte Sparsamkeit in den Haushaltungen; die Frauen und Mädchen sieht man nie in andern als in selbstgemachten Zeugen, die sie spinnen und weben, und ihren Stolz darin setzen, Koffer und Kästen voll damit zu füllen. Sie tragen Hüte von Pappendeckel, über welche ein Tuch oder Stück Pers geschlagen wird; am Hinterkopf legen sie dasselbe in kleine Falten, vorne vereinigen sie die Spitzen zu einer Rosette, ein Band dazu, und man sollte meinen, es sey der schönste Hut. Nach Hause gekommen wird das Tuch wieder abgenommen, der Pappendeckel aufgehängt, und die Gnäfrau in den Kasten gelegt.

Es sollen diese kleinen Wahrnehmungen nur als Anleitung dienen, die Verschiedenheit in den Gesinnungen der Städter und der Landleute sich zu erklären, und den Ursprung all dieses Geschreies und Gesanges von stammverwandt und meer-

umschlungen zu ergründen. Ich, der ein Feind all dieser jetzt so Mode gewordenen Phrasenmacherei bin, der sich während des ganzen Feldzuges genau um Alles erkundiget hat, und wenn es die Aufgabe dieses Büchleins wäre, buchstäblich nach dem Recht und der Geschichte die Ansprüche der dänischen Krone nachzuweisen sich getraute, — ich muß es auch noch erleben, daß gerade während meiner jüngsten Anwesenheit in München, wohin mich der eitle Wunsch um Versetzung zur Gendarmerie trieb, und gerade an dem Tage, an welchem ich die Ständekammer besuchte, diese einstimmig ihr Mitgefühl für die unter dänischem Drucke leidenden Brüder ausdrückte, und richtig (ein Antrag macht zehn) von andern Kammern des Auslandes gleich nachgeahmt wurden. So werden halt diese armen Herzogthümer noch lange den Redeübungen zum Stoff dienen müssen.

Der Beseler Fond, von dem ich einmal versucht wurde, etwas brüstend zu sprechen, hätt mich bald in die Gefahr gebracht, ausgelacht zu werden.

Und nun fort nach unserm lieben Bayern; was dazwischen liegt, wurde nur im Fluge berührt; von Früh 6 bis Nachts 9 Uhr auf der Eisenbahn fahren, dieß 4 Tage hintereinander thun — ist auch kein großer Spaß.

Das Bataillon wurde von der Grenze Bayerns angefangen überall mit vieler Feier und herzlichst

empfangen, gut bewirthet, und aus Allem sprach das unverkennbare Zeugniß, wie hoch der Soldat in dieser Zeit geschätzt wird, wie diese allein nur im Stande sind, Person und Eigenthum zu schützen, die Rothen zu vernichten.

Der Empfang an der Grenze unseres Konskriptionsbezirkes und fort bis Paßau übertrifft aber an Herzlichkeit alle Erwartung. Straubing, — die alte nahrhafte Stadt (wie die Schleswiger ihr Tondern nennen) machte den rühmlichsten Anfang. In Plattling, nicht bloß diesem gutmüthigen freundlichen Markte, sondern aus der ganzen Umgegend und dem benachbarten Deggendorf waren eine Menge Leute zu unserm Empfang versammelt. Hr. Pfarrer Schwäbl hielt folgende Anrede:

Herr Oberst!

„Im Namen der hiesigen Gemeinde, im Namen aller Anwesenden heiße ich den würdigen Chef des so ausgezeichneten Bataillons herzlich willkommen.“

„Mit gerührten, theilnehmenden, schweren Herzen sahen wir Sie vor Monaten aus Plattling scheiden — einer dunklen Zukunft entgegen ziehen. Unsere Segenswünsche begleiteten Sie. Nach langen, harten Tagen kehren Sie mit ihren wackern Leuten heute sieggekrönt wieder zu uns zurück. Erlauben Sie,

daß wir als Sinnbild unserer innigen Freude, zum Beweise unserer dankbaren Anerkennung — diese beiden Blumenkränze — den Einen an ihre Seite, den Andern an die Spitze Ihrer siegreichen Fahne befestigen dürfen."

„Herr Oberst werden mit Ihrem Bataillon in großen Städten zwar schon glänzender empfangen worden seyn, aber herzlicher gewiß nirgends. Wir haben vor nicht langer Zeit die große Freude gehabt, die königlichen Majestäten in unserm Markte begrüßen zu dürfen. Plattling, welches dem angestammten Herrscherhaus der Wittelsbacher mit ganzer Seele zugethan ist, wir, die wir den König so ehren, wir ehren auch seine treuen Soldaten, namentlich unsere Nachbarn, das in Treue feste Infanterie-Regiment Seckendorff zu Passau." Hierauf folgte ein begeistertes Lebehoch!

Ich ging aber auch nicht leer aus; meine Eitelkeit erlaubt nicht, es zu verschweigen. Herr Magistratsrath Alois Holl kam mit einem blau und weiß gekleideten, niedlichen Mädchen, Anna Mehrl, zu mir, und dankte, einen Riesen-Blumenkranz überreichend, im Namen des Magistrates für meine von Zeit zu Zeit aus Jütland und Schleswig in die Donau-Zeitung gelieferten Nachrichten.

Die Landgerichtsgemeinden Plattlings stellten den andern Tag so viele Wägen und Kutschen,

als das Bataillon bedurfte, welches dann in seiner ganzen Stärke nach Osterhofen fuhr; die Gemeinden des dortigen Landgerichts hatten schon für eine gleiche Anzahl Wägen gesorgt, auf welchen das ganze Bataillon seine Fahrt nach Vilshofen fortsetzte. Auf der Fahrt sahen wir aller Orten an Straßen und Häusern Triumphbogen, Blumenkränze, Flaggen und Fahnen, und mehrere andere, die Freude des Wiedersehens beurkundende Zeichen.

Folgende Inschriften-Sammlung theile ich hier mit:

Hingebung für unser angestammtes Herrscherhaus sei stets bayerischer Krieger Ruhm.

(Lippbräu.)

———

Bewahret für immer Eure felsenfeste Treue für unsern guten König.

———

Ihr habt verherrlichet Bayerns Ruhm am fernen Dänen-Strande.

———

Unser König, unser treues Heer,
Gibt's in der Welt noch was Beß'res mehr?

———

Auf dem Triumphbogen bei Vilshofen:

Willkommen, tapfere Krieger!

An der Säule

links:	rechts:
Für deutsche Ehre!	Für deutsche Rechte!

In Vilshofen konnte man nur durch das Gedränge einer großen Volksmenge einmarschiren, denn es war schon ein großer Theil der Einwohnerschaft Passau's uns dahin entgegengeeilt, und von der ganzen Umgegend sind die Leute dahin gekommen, ihre Angehörigen in Reih und Gliedern aufzusuchen. Da sah ich manches alte Mütterchen zwischen den Sektionen durchgehen, ihren Sohn zu suchen; dort steht er! sie kannte ihn nicht mehr mit dem bärtigen Gesichte; bist du's, Andrä? wirklich? frug sie, und das Wasser rollte in großen Tropfen über die Furchen ihrer Wangen.

Am 30. August. Letzter Marsch. So viele Soldaten die Straße dahinzogen, so viele Herzen hüpften mit; es geht nach Haus, es geht nach Passau. Die Passauer hatten eine Adresse dem König überreicht, vielmehr eine Bitte, daß unser Regiment fernerhin in ihrer Stadt in Garnison bleiben dürfe, und diese Bitte auf eine uns sehr ehrende Weise begründet; in Jütland geschah dem Bataillon die Mittheilung hievon. An der Grenze des Landgerichts Passau II. waren, wie auch in allen andern Ortschaften, Triumphbogen errichtet.

Auf dem ersten die Inschrift:

Willkommen,
tapfere Söhne Bayerns!

Auf dem zweiten:

Ott! zur Freude Aller führst Du sie wieder in die Heimath.

Auf dem dritten:

Geiger! Auch Dir sei Dank.

Ich muß dessen schon im Gedenkbüchlein Erwähnung thun, um meinen Dank und die Freude auszudrücken.

Wie in Plattling galt auch hier diese Inschrift meinen von Zeit zu Zeit aus Jütland und Schleswig erschienenen, einfachen, aber wahrhaften Marschberichten oder Soldatenbriefen, um derentwillen ich hie und da Anfeindungen erfahren mußte, daher solche Anerkennungszeichen von anderer Seite mir wieder sehr wohl thaten.

An der Landgerichtsgrenze empfingen uns schon der Herr Landgerichtsvorstand Taucher*), Herr Forstmeister Wineberger, Oberinspektor Graf u. m. A. und begrüßten das Bataillon mit ergreifend patriotischen Reden; ein Gleiches geschah an der Burgfriedensgrenze von Seite des Magistrats, an dessen Spitze der würdige Bürgermeister, Herr Praßlsberger, die Räthe und Bevollmächtigten der Stadt unter Theilnahme der Herren Zivilbeamten aller Klassen.

*) Schön Dank für die Inschrift.

Des Königs Anwesenheit dahier abgerechnet, kann Paßau keinen Tag aufweisen, an welchem eine größere Volksmenge, als bei unserer Ankunft, versammelt war. Die Stadt war festlich geschmückt, groß und klein, hoch und nieder wetteiferten, ihre Freude des Wiedersehens auszudrücken. Die Mannschaft ward drei Tage einquartirt und freundlichst bewirthet; ein köstliches Mahl bei Schlotter, von der Bürgerschaft auf das Allersplenditeste angeordnet, bei dem der Champagner (Schnalzwein) so reichlich floß, als wenn die Bouteille nur 6 kr. kostete, vereinigte und verbrüderte uns.

Armeebefehl.

München, den 3. Oktober 1849. Ich sage Meinen Dank dem Jäger-Bataillon für seine Mannszucht, Tapferkeit und Ausdauer im Reichs-Kriegsdienste während dieses Jahres im Odenwalde, am Neckar, am Rhein und im Schwarzwalde; dann dem Generallieutenant Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Hoheit, und dem Generalmajor und Brigadier v. Schmalz für die einsichtsvolle Führung der ihnen im Reichskriegsdienste gegen Dänemark übertragen gewesenen Kommando's, allen dort verwendet gewesenen Stabsoffizieren, Offizieren und Militärbeamten für ihren bewiesenen pflichtgetreuen Diensteseifer, dem 2. Bataillon des 4., dem 1. Bataillon des 7., dem 1. Bataillon des

8., dem 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, dem 2. Jäger-Bataillon, dem 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen, der 6pfünder-Batterie Stiglitz und der 12pfünder-Batterie Fahninger für ihr tapferes, in jeder Beziehung lobenswerthes Verhalten im nun beendeten Reichskriege gegen Dänemark und Schleswig-Holstein und Jütland. Ich erkenne mit Freude und Wohlgefallen, daß diese tapferen Truppen — selbst nach dem langen Frieden der jüngst vergangenen 34 Jahre die kriegerischen Tugenden der Väter und deren Treue an das angestammte Herrscherhaus sicher bewahrt haben, daß, wie sie, auch die übrigen Abtheilungen Meines Heeres die durch Jahrhunderte bewiesene Kriegstüchtigkeit der Bayern in allen Zeiten und Verhältnissen unerschütterlich und zum Ruhm und Heile des Bayerlandes bewahren werden.

Maximilian.

Lüder.

Dieser erhebende Dank erklang in Aller Herzen. Es ist nicht Sache, noch Aufgabe des Soldaten, die politische Veranlassung eines Krieges zu untersuchen und herauszufinden. Auf des Königs, seines obersten Kriegsherrn, Geheiß rückt er freudig und mit Zuversicht in den Kampf, und besteht dessen

Gefahren, Entbehrungen und Mühseligkeiten. Verzeihlich ist es dann, wenn er den Wunsch in dem Herzen trägt, daß, gleichwie für andere Feldzüge, auch für diesen ein Denkzeichen gegeben werden möchte. Der Soldat möchte durch ein äußeres Zeichen als Derjenige sich erkannt wissen, der schon einen wirklichen Kampf bestanden und dadurch thatsächlich seine Treue und Liebe zum König beurkundet hat.

Darum, meine werthen Abonnenten und Kriegskameraden, laßt die Hoffnung nicht sinken, und, ergeht heuer wieder der Kriegsruf an Euch, so kommt mit derselben Treue und demselben lustigen Sinne zum Regiment, wie voriges Jahr, und wir wollen dann mit frischem Muthe marschiren gegen jeden Feind des Vaterlandes.

Hoch lebe unser König und das gesammte königliche Haus!

Stammblatt für meine Abonnenten.

Weiß und Blau.*)

Zwei Farben, die im Lob
Schon mancher Dichter groß erhob,
Zwei Farben, rein und helle,
Vor allen Farben ich mir wähle.

Ich weiß ein Land, wo man sie liebt,
Und ihnen nur den Vorzug gibt;
Zur Schau man dort mit Wohlgefallen
Die beiden Farben trägt vor allen.

Die blaue Farbe mir gefällt,
Und so sich weiß dazu gesellt,
Kann sich aus Farben nichts vereinen,
Das freundlicher noch könnte scheinen.

Blau ist das Blümchen, welches spricht:
„Ich bitte dich, vergiß mein nicht!"
Blau zeigen sich die Regionen,
In welchen nur die Engel wohnen.

Blau ist schon seit der Farbenzeit
Die Farbe der Beständigkeit;
Drum sei auch blau, nur blau mir eigen,
Beständig will ich stets mich zeigen.

Aus blauen Augen strahlt allein
Der Liebe milder Sonnenschein.
In blauen Augen nur ich finde
Der Liebe schöne Labyrinthe.

---

*) Gnad Gott, wer diese Farben beleidiget, oder wohl gar von dem Uebermuthe gekitzelt würde, sie speisen zu wollen.

Weiß zeigt sich uns die Lichtgestalt,
Die Unschuld, die man reinlich malt,
Und die allein in diesem Leben
Das Herz zum Himmel kann erheben.

Weiß trägt die farbige Natur,
So weit man blickt, in Wald und Flur,
Im Jahre einmal als Geschmeide;
Sie ziert der Schnee mit diesem Kleide.

Und weiß ist, der das Aug' erfreut,
Der Frühling, welcher Blumen streut;
Und mit den weißen Blüthenkronen
Die frische Erde will belohnen.

So sind die Farben, die ich mir
Zu meines Schmuckes schönster Zier,
Zum Zeichen, daß ich liebe, wähle;
Das Reine lieb' ich und das Helle.

Und wer es wieder liebt, wie ich,
Der wählet beide Farben sich.
Nur Weiß und Blau gibt zu erkennen,
Daß wir uns Alle Brüder Bayern nennen.

Anmerkung.

Die auf dem ersten Druckbogen mit Sternchen [*] bezeichneten Orte waren auch die Quartiers-Stationen des Bataillons-Stabes.

Wahrgenommene Satzversehen.

Seite	25	Zeile	16	von Oben	lies:	Rinkenis — statt: Rinkneis.
„	26	„	1	„ „	„	schäftskaste — statt: schäftskasse.
„	28	„	17	„ „	„	korps von Prittwitz ist — statt: korps ist von Prittwitz.
„	42	„	2	„ „	„	Bars- — statt: Bers-.
„	110	„	5	„ Unten	„	der beste Hafen — statt: der besten Hafen.
„	112	„	11	„ Oben	„	Entschlossenheit — statt: Entschlosrensenheit.

Anmerkung.

Die auf dem ersten Druckbogen mit Sternchen [*] bezeichneten Orte waren auch die Quartiers-Stationen des Bataillons-Stabes.

Wahrgenommene Druckfehler.

Seite 25	Zeile 16	von Oben	lies:	Minfenie — statt: Minfucio.
" 26	" 1	"	"	schafsnase — statt: schafs-nase.
" 28	" 17	"	"	Corps von Prittnitz ist — statt: Corps ist von Prittnitz.
" 42	" 2	"	"	Bare. — statt: Bere.
" 110	" 5	Unten	"	den beide Hafen — statt: den beyden Hafen.
" 112	" 11	Oben	"	Entschlossenheit — statt: Entschlossenenheit.



Werner